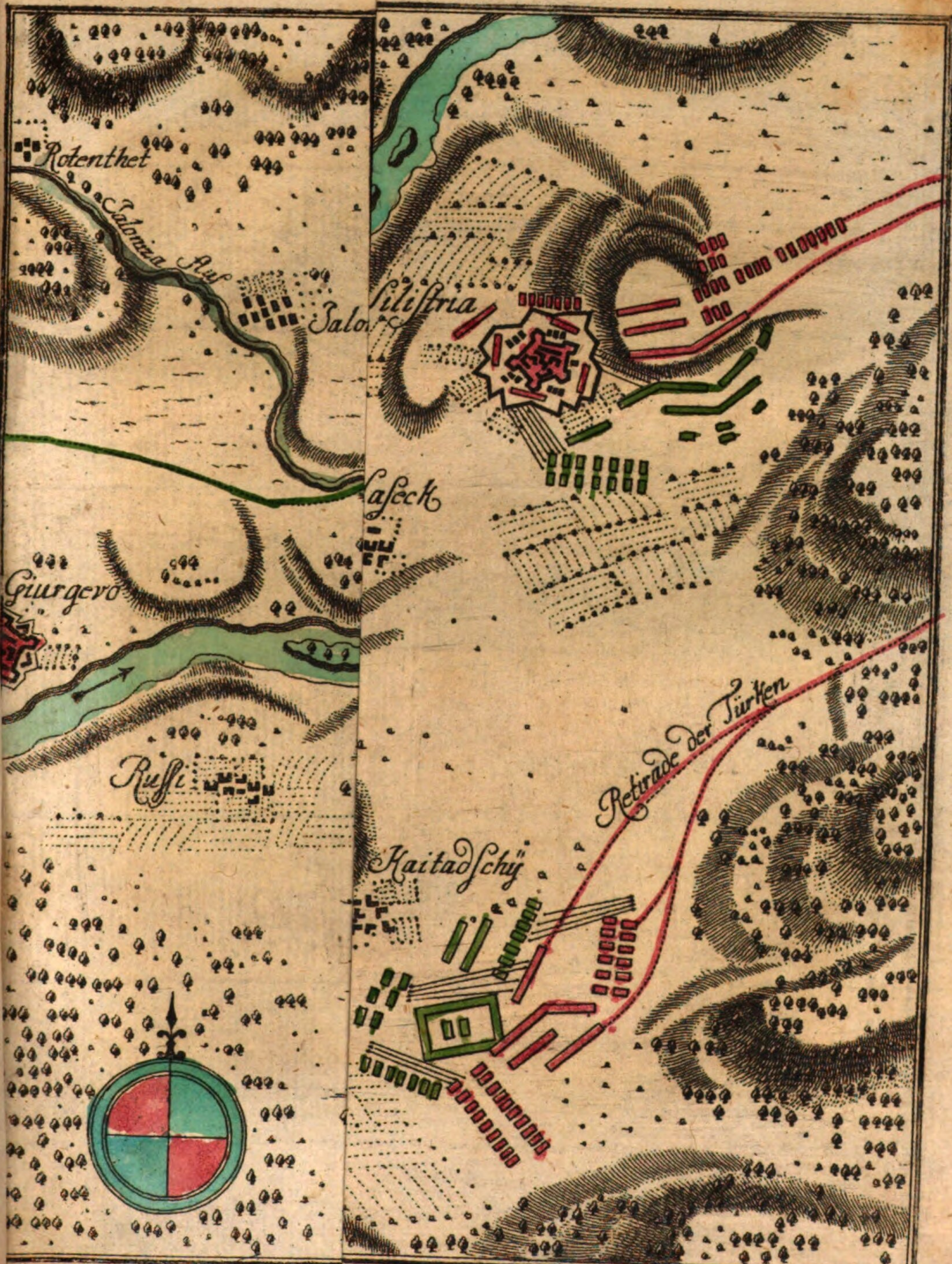
# Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte.

Neun und zwanzigster Theil.

Nebst einer illuminirten Vorstellung der Rußisch-Türkischen Action bey Silistria.

Frankfurth und Leipzig.
1774.


Rotenthet
Jalomiza Fluß
Jalo
Silistria
Saseck
Giurgevo
Russi
Kaitadschÿ
Retirade der Türken

# Erstes Capitel.

Fortsetzung des Petersburger Hofberichts von den Operationen der Romanzowschen Armee. Einige türkische Berichte von den Kriegsverrichtungen.

Wir fahren fort, die rußischen Berichte von den Operationen ihrer Armee mitzutheilen, die im ferneren Verfolge also lauten:

„Nachdem das Detaschement unter Anführung des Obristen und Ritters Klitschka seine Expedition geendiget hatte, und mit einer großen Menge Gefangenen sowohl, als solcher türkischen Familien beschwehret war, die sich freywillig unserm Schutze unterworfen, und deren Anzahl sich überhaupt auf 3336. Personen beyderley Geschlechts, die noch weit zahlreichere Christen nicht mitgerechnet, belief, schaffte es diese über die Donau, und gieng mit seiner Beute und eroberten Siegeszeichen, gleichfalls über diesen Fluß, nach seinem vorigen Posten zurücke. Sowohl den Christen aus dem türkischen Gebiethe, als auch selbst den Türken, die ihre

Zuflucht zu unsern Truppen genommen hatten, befahl der General-Feldmarschall, alle ihr Haabe und Gut zu lassen, ihnen in denen eroberten Landschaften Wohnplätze anzuweisen, und für ihre Sicherheit zu sorgen, hiernächst aber auch auf das Betragen der letztern ein wachsames Auge zu haben.

Unternehmung auf Turtukay.

Der General, Graf Ivan Petrowitsch Soltikow, war in Befolgung der von dem General-Feldmarschalle vorgeschriebenen Dispositionen, seiner Seits bedacht, während der Zeit daß unsere Truppen auf der rechten feindlichen Seite, agirten, seinen Maasregeln das Ansehen zu geben, als ob unsere vornehmste Absicht nach selbiger Gegend der feindlichen Länder gerichtet seye, und da er zugleich durch den letzten mißlungenen Versuch der Feinde auf Giurgewo, die Folgen selbst einsah, bemühete er sich, die zu Ausführung seiner weitern Unternehmungen nöthigen Fahrzeuge, in der Argis zusammen zu bringen; allein da er gewahr wurde, daß es bey dem hohen Wasser in der Donau, nicht füglich angehen würde, selbige von Giurgewo, oder von dem General-Lieutenant Potemkin, dorthin zu schaffen, so sammlete er in zehen Tagen siebenzehn Boote in diesem Fluße, worunter zehen neue, von den Einwohnern erbauete, waren, von denen jedes fünf und dreyßig bis vierzig Mann Infanterie, die Ruderer mitgerechnet, aufnehmen konnte; zu gleicher Zeit ließ er von seiner ganzen Cavallerie, bey Rußzick, ein weitläuftiges Lager formiren, er selbst aber zog mittlerweile mit leichten Märschen, nach Giurgewo zu. Bey dem Dorfe Frassenn, vereinigte er sich mit der Cavallerie, detaschirte den General-Major Suwarow gegen Turtukay, und nachdem er sich selbst vor Rußzick, bey dem Dorfe Staneschty, gelagert hatte, nahmen seine Bewegungen, mit einer kleinen Anzahl von Truppen, nicht nur an der Donau, sondern auch selbst auf dem feindlichen Ufer ihren Anfang, wobey er sich angelegen seyn liesse, den Feind zu allarmiren, und ihn zu nöthigen, von allen seinen Batterien, so wie auch aus seinem kleinen Gewehre, ein fruchtloses Feuer zu machen. „

„ Zu

„ Zu der guten Ausführung, dieser von dem Grafen Soltikow gemachten Disposition, trug auch der Generalmajor Suwarow, das seinige mit vielem Eifer bey, daß, nachdem er in einer Nacht bis nach Negojeschty geritten war, er die ganze umliegende Gegend, in dreyen Tagen in Augenschein nahm, eine Menge Fuhren zusammen brachte, drey und zwanzig Boote, die in Tembowiza lager, nach dem Argis schaffete, und nachdem die von erwehntem General en Chef, ihm nachgeschickte Cavallerie bey ihm angelanget war, alle erforderliche Veranstaltungen zu einer Expedition auf Turtukay machte, zu welcher er das Astrakansche Infanterie-Regiment, mit vier Regiments- und drey türkischen Kanonen, und an Cavallerie gleichfalls das Astrakansche Regiment, nebst einem Regimente donischer Kosacken, und einem Commando geworbener Truppen bey sich hatte. „

„ Alle diese Vorkehrungen waren überall so still ins Werk gesetzt worden, daß die Feinde, wie die Gefangene versichern, nur einen Angrif, von Seiten des Generals Grafen von Soltikow auf Rußzik vermutheten, und sich gar nicht vorstelleten, daß derselbe sein Augenmerk auf den Posten von Turtukay gerichtet hätte, daher sie auch selbst willens waren, eine Unternehmung auf Negojeschty zu versuchen, so daß in eben derselben Nacht, als der Generalmajor Suwarow von dort nach der Donau aufbrach, er, der Feind, den Bim Pascha mit sechshundert Mann zu Pferde, und dreyhundert zu Fuß, aus Turtukay nach unserm Ufer herüber detaschirte. „

„ Der General Suwarow erhielt auf seinem Marsche, ohnweit dem vormaligen Flecken Oltänizy, Nachricht, daß der Feind die Donau paßiret, die Cosacken-Piquets angegriffen, und die Cosacken mit ihm im Feuer begriffen wären. Er detaschirte also eine Eskadron Carabiniers dorthin voraus, ließ das ganze Regiment zur Unterstützung nachfolgen, und befahl dem Major Rehbock, mit der Reserve-Infanterie die Cavallerie zu unterstützen. Die übrige Infanterie aber mußte sich in zwey Quarrees theilen, das eine unter dem Obristen Baturin, und das andere unter dem Obristlieute-

nant Maurinow, und sich in Bereitschaft halten, ihrer Reserve und der Cavallerie beyzustehen. Aber der Feind erlitte allein von der Cavallerie und den Cosacken eine starke Niederlage. Der Obrist Fürst Metscheeskoi, grif ihn mit dem zweyten Eskadron so tapfer an, daß er ihn völlig über den Haufen warf. Der Feind wurde bis an seine Fahrzeuge verfolgt, in welche er sich voll Schrecken rettete. Hier kamen viele Türken im Wasser um das Leben, und auf dem Lande wurden ihrer, so viel man nachzählen konnte, fünf und achtzig Mann niedergehauen. Bim Pascha ihr Anführer, zwey Agen und sechs Gemeine, geriethen in unsere Gefangenschaft. Nach ihrer Aussage befanden sich in Turtukay über viertausend Mann, sowohl Cavallerie als Infanterie. „

„ Nach dieser, dem Feinde auf unserer Seite der Donau beygebrachten Schlappe machte der Generalmajor Suwarow, noch in eben der Nacht auf den zehenten May, Anstalten, zum Uebergange auf das andere Ufer. Er ritte in dieser Absicht, mit dem Obristen Fürsten Methscherskoi aus, die Gegenden zu besichtigen, wo das Carabinier-Regiment und die Cosacken bleiben, und die Passage bewerkstelliget werden sollte. Vom Infanterie-Regimente wurden vier Kanonen, der feindlichen Batterie und dem Orte gegen über, am Ufer aufgeführet, wo der Uebergang geschehen sollte. Dem Major Rehbock wurde aufgetragen, die Boote nach der Mündung der Argis zu bringen, und daselbst bis zur Dämmerung zu bleiben; zur Bedeckung der Fahrzeuge aber, eine Infanterie-Reserve bey ihm gelassen. So bald es anfieng dunkel zu werden, wurden die Fahrzeuge in die Donau, an den Ort der Passage gebracht. Die Infanterie gieng in zwo Colonnen, und einer aus zwo Compagnien bestehenden Reserve, über die Donau. Die erste führete der Obrist Baturin, die zwote der Obristlieutenant Maurinow, welcher kurz zuvor verwundet worden, aber dennoch freywillig bey der Unternehmung seyn wollte, und die Reserve der Major Rehbock. So bald diese Truppen auf dem Flusse waren, machte der Feind aus seiner Hauptbatterie eine heftige Kanonade

auf unsere Fahrzeuge; und so wie diese näher ans Ufer kamen, waren sie auch einem stärkern Feuer aus kleinem Gewehr, der feindlichen am Ufer stehenden Piquets ausgesetzet, allein dieses konnte sie an Ausführung ihres Vorhabens nicht hindern. „

„ Nachdem unsere Truppen das feindliche Ufer erreichet hatten, gieng der Obriste Baturin mit der ersten Colonne gerade auf die erwehnte Batterie loß, die auf einer sehr steilen Anhöhe angelegt, mit vier grossen Kanonen besetzt, und mit einem Walle umgeben war, grif die Feinde, ohne sich an ihr Feuer zu kehren an, und stürzte sie mit aufgepflanzten Bajoneten zu Boden. Der General Suwarow war selbst zugegen, stieg auf die Anhöhe, und war ein Augenzeuge von der Tapferkeit der Truppen. Darauf attaquirte der Obriste Baturin, das erste hinter dieser Batterie stehende Lager, machte einen Theil der Feinde nieder, und jagte die übrigen heraus. Der Obristlieutenant Maurinow zog sich zu gleicher Zeit mit seiner Colonne linker Hand von diesem Lager, und nachdem er ein anderes Lager durchmarschiret war, grif er eine daselbst aufgeworfene, und mit einem breiten Graben umzogene Batterie von vier Canonen an, schlug die Feinde heraus, und bemächtigte sich derselben. Mitlerweile nahm der vom Obristen Baturin detaschirte Obristlieutenant Melgunow, mit einer Grenadier-Compagnie, eine am Ufer der Donau, zur Bedeckung der Fahrzeuge aufgerichtete Batterie von drey Canonen weg. Den Major Rehbock hatte der General mit der Reserve, linker Hand von Turtukay, nach der Gegend von Rußzik geschickt, wo eine Batterie zur Bedeckung des dritten feindlichen Lagers errichtet war, welche er ebenfalls wegnahm, und sich in derselben postirte. Der Obrist Baturin grif hierauf den Feind in der Stadt an, und trieb solchen heraus. In dem Gefechte wurden zwo große, und vier kleine Fahnen erobert. Der Verlust der Feinde erstreckt sich an Cavallerie und Infanterie auf funfzehnhundert Mann. Von den unsrigen sind geblieben, Unterofficiers und Gemeine, sechs und zwanzig Mann. Verwundet: ein Officier und neun und vierzig Gemeine. „

„ Nach besiegtem Feinde, gab der General Major Suwarow den Truppen Erlaubnis zu plündern, da sie auch ein ziemliches zusammen brachten. Hierauf ließ er die großen Kanonen, deren zwölfe waren, von den Batterien nehmen, und in die Donau werfen, vier aber von kleinern Caliber, wie auch die ganze daselbst vorhandene Flotille, aus neunzehn großen, eilf mittlern Fahrzeugen, und ein und zwanzig Booten bestehend, nahm er mit sich. Das dortige Pulvermagazin, wurde in die Luft gesprengt, das Proviantmagazin verbrennt, und zuletzt das große Wohngebäude des Pascha, und die ganze Stadt, in die Asche gelegt, und bis auf den Grund zerstört. Die Bulgaren, welche an der Zahl sechshundert und drey und sechzig Personen beyderley Geschlecht, in der Stadt ihre Wohnung gehabt, wurden auf dieses Ufer herübergebracht.

„ Durch den glücklichen Erfolg dieser Unternehmung, erhielt der General, Graf von Soltikow, Gelegenheit, die Communication auf der Donau, zwischen Silistria und Rußzik abzuschneiden, und aus der Mündung des Argis, Parthenen auf seine Seite hinüber zu schicken. „

Türkische Kriegs-Nachrichten.

Da wir bishieher, unsren Lesern die rußischen Berichte von den Kriegs-Operationen mitgetheilet haben, so erfordert die Billigkeit auch dasjenige anzuführen, was von türkischer Seite bekannt gemacht worden, und lauteten die Berichte aus Constantinopel folgender Gestalt:

„ Dewet-Guerai, Nachfolger des Crun-Guerai, welcher während dem Feldzuge 1769. mit der Würde eines Chans bekleidet wurde, ist den 27. May, in Begleitung von sieben tartarischen Sultanen, vielen Mursen, und zweytausend Soldaten von seiner Nation, welche ihm einen uneingeschränkten Gehorsam versprochen haben, zu Bujuktare angelangt. Der Großherr hat ihm den Befehl über die zu Wiedereroberung der Krim bestimmte Truppen, aufgetragen. Der Kaimakan, der Mufti, der Reis Effendi, und einige andere Große besuchten ihn daselbst, und hielten viele Conferenzen mit ihm. Er wird sich auf die dritte Division der Flotte, welche

che nach dem schwarzen Meere bestimmmt ist, einschiffen, welche die Unternehmung auf die Krim unterstützen soll. Die erste nach Oczakow bestimmte Division langte glücklich daselbst an, und setzte die Truppen und Munition, welche sie aufhatte, an Land. Die Zwote, welche aus den stärksten Schiffen bestehet, und auch schon ausgelaufen ist, hat den Befehl, die Mündungen der Donau zu sperren, und zu verhindern, daß die im verwichenen Jahre zu Ismailow, durch den Admiral Knowles zusammengebrachte Flottille, nicht in das schwarze Meer auslaufen kann. Sie ist auch bereits zu Varna angelangt, und die rußischen Schiffe zogen sich bey ihrer Annäherung zurücke. Die ganze nach dem schwarzen Meere bestimmte Flotte bestand in acht Schiffen von der Linie. Drey von vier und sechzig und fünf von vier und funfzig Kanonen; sechs Fregatten von dreyßig, ein Soinbekin von vierzig, zehn Schebecken, davon viere 30, drey 24. und drey 20. Kanonen führten, ein Schif, welches Tombatz genennt worden, von zwanzig. Ein Holländisches von der Pforte erkauftes Schif, von vierzig, zehn Albanischen und Kandiotischen Schiffen, darunter eines von zwey und dreißig, zwey von acht und zwanzig und die übrigen von vier und zwanzig, achtzehn und zwölf Kanonen, und ohngefehr hundert Galeeren, Halbgaleeren, Brigantinen und Galioten. „

Am 29ten May erhielt die Pforte einen Courier, mit der Nachricht, daß ein von dem Großvisir eingeschloßnes Korps Russen, gezwungen worden sey, sich wieder über die Donau zurück zu ziehen, und den 30ten langte wieder ein andrer mit der Nachricht an, daß viertausend Russen, unter dem Obristen, Fürst Peter Repnin, welches bey Ruszig die Donau zu paßiren versucht hatte, durch den Daghestan, Ali Pasha, geschlagen worden seyn. Den 21ten waren bereits vierzehn große Baronen an dem türkischen Ufer angelangt. Der Pasha grif aber die Feinde mit solchem Ungestümme an, daß sie gezwungen wurden, sich wieder nach ihren Schiffen zu retiriren. Sie litten einen ansehnlichen Verlust, und die Türken machten sechshundert Gefangene, unter welchen sich der Fürst Repnin

nin selbst befand. Einige in der Eile von Ruszig herbeygekommene Schiffe, nahmen viere von den rußischen Fahrzeugen, und die übrigen zehen wurden in den Grund gebohret. Der Großvisir belohnte die Officiers mit silbernen Federn, und ließ ohngefehr hundert Beutel, unter die gemeinen Soldaten austheilen. *)

Die Türken eroberten auch Tutrakan wieder, welches in den rußischen Berichten Turtukey genennet wird. Es ist ein Flecken an der Donau. Die Einwohner, welche Christen sind, hatten sich empöret, und die Russen zu Hülfe gerufen. Der Kiaja, welcher den Befehl daselbst hatte, und die Flucht zu ergreifen gezwungen worden war, versammelte einige Truppen in der Nachbarschaft, und verjagte die Feinde wieder.

Uebrigens wurde die Arbeit an den neuen Dardanellen, beym Eingange des schwarzen Meeres, unter der Aufsicht des Ritters Tott, eifrig fortgesetzet.

Ausserdem war an dem türkischen Hofe eine ausnehmende Freude, über die Niederlage des Alibey, man sahe solche als eine glückliche Vorbedeutung an, und versprach sich daher auch den glücklichsten Fortgang der ottomannischen Waffen wider Rußland.

Das Ende des Alibey.

Zur Endigung des Lebenslaufs dieses Eroberers, und so gefährlichen Feindes der Pforte, gehören nachfolgende Umstände: Er

*) Man kann diese Nachrichten mit dem, was in den rußischen Berichten gesagt wird, vergleichen. Dem gefangnen Fürsten Repnin begegneten die Türken mit aller Hochachtung, und liesen ihn rußische Feldscheerer hohlen, seine Wunden, deren er drey empfangen hatte, zu verbinden. Ehe er sich gefangen gab, warf er, da er sahe, daß er der Uebermacht nicht mehr wiederstehen konnte, seinen Degen in die Luft. Er ist ein jüngerer Bruder, des in Warschau, als rußischer Gesandter, gewesnen Generallieutenants Fürsten von Repnin.

Er fochte mit dem größten Heldenmuth, und fast alle seine Officiers, ausser dreyen jungen Beys, welche sich mit der Flucht retteten, wurden um ihn her niedergesäbelt. Mitten im Gedränge, da sich Alibey bemühete seine Truppen wieder in Ordnung zu bringen, wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen. Murat Bey verfolgte ihn, und versetzte ihm einen Hieb in den Kopf. Er lag voll Staub und Blut zur Erde, als Murat vom Pferde stieg, und ihn knieend um Verzeyhung bat. Ismail Bey, der ihn im vergangenen Jahre verrathen hatte, lief herzu, und rettete ihn von der Wuth der Soldaten. Er wurde in Aboudaabs Gezelt geführet, der ihm, so wie alle anwesende Beys, die Hand küßte. Auf einem Sopha, wo ihm seine Wunden verbunden wurden, ausgestreckt, sagte er: So war mein Schicksal im Himmel angezeichnet. Kurz darauf starb er an seinen Wunden.

## Zweytes Capitel.

Etwas die pohlnischen Königsmörder betreffend. Universalien der General-Conföderation. Einige Nachrichten vom rußischen Hofe und Kriegs-Staate. Antwort des rußischen Hofes, auf das türkische Manifest, wegen Abbrechung der Friedens-Conferenzen.

Die zur Untersuchung des Königsmords niedergesetzte Delegation, setzte ihre Untersuchungen fort. Und ob gleich Pulawsky durch verschiedene sogenannte Manifeste, alle Schuld von sich abzulehnen gesucht hatte, so zeugten doch folgende öffentlich bekannt gemachte Stücke, ziemlich stark wider ihn.

Ordre und Schreiben des Pulawski wegen dem Königsmord.

Strawinski bekannte in dem Manifeste, welches er den 9ten April in den Grod zu Wilna niederlegte, daß er sich, wegen die-

ser Unternehmung, zu Czenstochow mit dem Pulawski unterredet, und solchem deswegen einen Eid abgelegt habe; worauf solcher dem Lukawski die nachstehende Ordre ertheilete:

Kasimir, von Pulaz, Kostra, Grabow und Deraznia, Pulawski, Marschall des Distrikts von Lomzyn, und des Herzogthums Masovien, General-Commendant verschiedener Divisionen von der conföderirten Armee, ertheile dem Herrn Lukawski, Commendanten der Truppen von Zakroczym, gegenwärtige Ordre. Gleich nach Erhaltung dieses Befehls, soll er sich mit seinem ganzen Detaschement, mit dem Herrn Strawinski, Commendanten der Truppen von Starodub, vereinigen, und ihm in allen Stücken gehorchen, welches ich ihm bey der, von den Kriegsarticklen verordneten Strafe anbefehle. Gegeben in der Vestung Klarenberg, den 15ten August 1771.

unterzeichnet

Kasimir Pulawski.

Nachdem Strawinski wegen der Ausführung des Anschlages mit dem Lukawski sich verabredet hatte, so gab er dem Pulawski davon Nachricht, und schrieb untern 16ten September 1771. folgendes Billet an den Lukawski:

## Mein geliebtester Bruder Lukas, gnädiger Herr!

Lustig; Herz gefaßt: Die Unternehmung ist beschlossen; bis nächsten Sonntag werden wir eine Antwort wegen dieses Projekts erhalten. Wann du mir etwas zu berichten hast, so schicke solches nach Czerwinsk, an die Herren Raffolow; durch diesen Weg werde ich es sicher erhalten. Vors gegenwärtige betrage dich, wie du kanst, und denke an dasjenige, was unter uns im Werke ist. Lebe glücklich und vergnügt; trinke auf meine Gesundheit, ich werde auf die Deinige trinken; und wenn die Sachen ihre Gestalt verändern, so gieb mir Nachricht, an wen ich mich wenden solle. Den 26ten September 1771.

Unterzeichnet: Strawinski.

Gleich

Gleich darauf empfieng Lukawski einen Brief von dem Marschall Pulawski, folgenden Innhalts:

Der Herr Strawinski, Rottmeister von Starodub, hat mir Nachricht von Ihren guten Gesinnungen, in Ansehung der bewußten Sache gegeben. Ich bin von ganzen Herzen deswegen vergnügt, insonderheit darüber, daß Sie so einig mit dem Herrn Strawinski sind. Was den Posten eines Obristen betrift, so können Sie versichert seyn, daß Ihnen solcher durch meinen Vorspruch bey dem Kriegsrathe nicht entgehen wird. Bemühen Sie sich nur, dasjenige auszuführen, was Sie dem Herrn Strawinski versprochen haben. Verlassen Sie sich auf mein Wort, und meine Billigkeit kann Ihnen unterdessen zum Bürgen dienen. Ich verspreche Ihnen übrigens die größte Hochachtung, wenn Sie nichts was von Ihnen abhängt, bey dieser Sache unterlassen. Was mich insbesondere anbetrift, so werde ich allezeit bereit seyn, Ihnen zu dienen. In der Vestung Czenstochow. Den 13ten October 1771.

unterzeichnet:

Casimir Pulawsky.

Unterdessen daß die Affaire der Königsmörder untersucht wurde, und die Conferenzen der Delegirten mit den ausländischen Ministern bis auf den Monath Junius aufgeschoben waren, suchte die General-Conföderation zu Warschau eine General-Conföderation im ganzen Königreiche zu errichten. Sie ließ dahero folgendes Universale bekannt machen.

Universale der General Conföderation.

„Wir Marschälle der General Conföderation der zwo Nationen," samt den Räthen, thun hiermit allen und jeden überhaupt und einem jeden, dem daran gelegen ist, zu wissen;

„Ein jeder, dem der vormalige blühende Zustand der Republik, ihre Größe, ihre Macht, Reichthum, Ehre und Ansehen, noch bewußt ist, oder der sich die Mühe nehmen will, alles dieses in glaubwürdigen Geschichtsbüchern nachzusuchen, und der hierüber

 ernst-

ernsthafte Ueberlegungen anstellt, wird leicht eingestehen müssen, daß der jetzige erschreckliche Zustand, in welchem sich die Republik befindet, keinesweges mit dem vor zwanzig Jahren zu vergleichen ist. Der letzte bürgerliche Krieg, war die Hauptursache des Verfalls, von unserer großen und berühmten Republik, welche, nachdem sie die Macht verlohren hatte, sich einer fremden, uns überlegenen Gewalt zu widersetzen, nachdem die Kraft des bewafneten Soldaten dahin fiel, nachdem der gänzliche Ruin der öffentlichen Einkünfte da war, und nachdem selbst die Hofnung, uns zu vertheidigen, oder wenigstens einige Hülfe zu bekommen, verloren war, endlich die Republik dahin bringen mußte, Länder, welche sie seit vielen Jahrhunderten besessen hatte, zur Theilung an uns überlegne Mächte zu überlassen. Man lasse denjenigen darüber urtheilen, welcher durch die verborgensten Geheimniße des Herzens und der Gedanken dringen kann; man lasse die ganze Nation urtheilen, unter deren Augen wir alle unsere Handlungen vornehmen; man lasse ganz Europa Richter seyn, welches für den Augen der ganzen Welt die Ursache von dem allgemeinen Unglücke, von den Unterdrückungen, Gewaltthätigkeiten, Ungerechtigkeiten, und endlich von der vorgenommenen Theilung und Zergliederung des Reiches ist. Wenn die Republik noch ihrer innerlichen Ruhe, dieses kostbaren Gutes, genossen hätte, so würde die gegenwärtige Conföderation nicht nöthig gewesen seyn; allein uns dieses Gut zu verschaffen, mußte man die äussersten Mittel anwenden, um die Republik, noch vor ihrem gänzlichen Untergange, aus der Gefahr zu reissen, an welcher sie sich unglücklicher Weise, durch die Folgen, einer wider die Gesetze laufenden Zusammenrottung, welche ihren Ursprung allerley Intriquen und eigennützigen Privat-Absichten zu verdanken hat, befindet. Diese Lockspeise ist noch die Triebfeder, welche die Maschine der Verschwörung von Bar noch unterstützet, welche zu nichts gedienet hat, als einem unbesorgten Volke seine Reichthümer und Bedürfniße zu entreissen, die Gerechtigkeit umzustürzen, und den Unterthanen das Leben zu rauben. Durch diese Absichten geleitet, wendete sie ihre ungerechte Macht mehr wider ihre eignen Mitbür-

ger,

ger, als wider diejenigen an, welchen sie den Namen ihrer Feinde beylegte. „

„ Diese unglückliche Zusammenrottung hat nicht allein viele Provinzen mit dem Blute ihrer Einwohner benetzet, welche die Schlachtopfer einer überwiegenden Macht worden sind; sondern sie ist noch weiter gegangen, und hat sich durch ein unerhörtes Unterfangen erkühnet, das Interregnum bekannt zu machen. Ein Schritt, wodurch sie ihre geheimen Anschläge verrathen, und gezeiget hat, daß sie nicht durch das Verlangen nach der allgemeinen Wohlfarth, sondern durch eine über das Ansehen eines feyerlich erwählten Königes, neidische Ehrsucht, belebet wurde. „

„ Wir übergehen mit Stillschweigen die schreckliche Unternehmung auf die Person des Königes, eine Verschwörung, welche die Folge davon war, daß man den Thron für erledigt erkläret hatte, und welche vollzogen worden wäre, wenn die Macht desjenigen, der ein König der Könige ist, die mörderischen Hände der Verschwornen, nicht zurück gehalten hätte. „

„ Was konnte also aus den Handlungen dieser Zusammenrottung anders entstehen, als das Verderben der Einwohner, der Untergang der Städte, der Verlust der Reichthümer, und die Vergiessung des Blutes der Bürger; die Zernichtung der Rechte der Nation, und endlich die Zergliederung des ohne Macht, ohne Vertheidigung, ohne Unterstützung verlassenen Vaterlandes? Auch noch jetzt, sucht diese, gleich treulose und gefährliche Zusammenrottung, durch krumme und unanständige Wege, ein, unter seinen Gesetzen vereinigtes Volk zu verhindern, seinem Haupte nachzufolgen, um dem ohnmächtigen Staatskörper wieder Leben einzuflößen. „

„ Aus diesen Ursachen erkläret die General-Conföderation der Krone und des Großherzogthums Litthauen, durch gegenwärtiges, alle Handlungen der Zusammenrottung von Bar, für null und als ob sie nicht geschehen wären, schaffet alle Marschälle, Räthe und andere Civil- und Militärbedienten derselben ab, sie mögen Namen ha-

haben, wie sie wollen; befiehlet allen denenjenigen, welche zu bemeldter Zusammenrottung gehören, von was für Range oder Stande sie auch seyn mögen, solcher feyerlich, nach dem diesem Universale angehängten Formular zu entsagen, und ihren Receß in die Kanzley der General-Conföderation zu Warschau einzuschicken, und zwar in dem Termin von sechs Wochen, vor diejenigen, welche sich in fremden Ländern befinden, und von sechs Wochen, vor diejenigen, welche im Königreiche sind, von gegenwärtigem dato an. Wenn sie gegenwärtigem Befehle der General-Conföderation nicht gehorsamen, oder wenn sie durch ihre Widersetzlichkeit, den gesetzten Termin verstreichen lassen, so erklären wir sie für Feinde des Vaterlandes, und für Störer der öffentlichen Ruhe; ihre Bedienungen für erledigt, ihre Güter verfallen, und ihre Personen als meineydige und Feinde des Vaterlandes, aus demselben verbannt. Und damit gegenwärtiges Universale allen und jeden bekannt werden möge, so befehlen wir, daß in allen Grods von der Krone und in Litthauen, eine Abschrift davon beygelegt werden, und von allen Kanzeln verlesen werden solle. Gegeben zu Warschau, den 12ten Jun. 1773.

unterzeichnet:

**Adam Poninski,**
Generalmarschall der Kron-Conföderation, und Kron-Großhofmeister.

**Michael Radzivil,**
Marschall der Conföderation von Litthauen.

Vom innern Zustande in Rußland.

Nunmehro wird es wohl Zeit seyn, auch einmal wieder einen Blick nach dem rußischen Hofe zu thun. Die in Schweden mit so vieler Klugheit ausgeführte Staatsveränderung, erweckte die Aufmerksamkeit des rußischen Hofes um so mehr, da solches die vorige Reichsverfassung garantirt hatte, und Schweden in einer genauen

nauen Verbindung mit Frankreich stand, von welchem bekannt war, wie sehr es den Feinden Rußlands, wo nicht öffentlich, doch heimlich beyzustehen sich bemühete, und wie sehr es durch die Zerthellung von Pohlen aufgebracht war. Bey dieser Situation und da man schwedischer Seits, allerley bedenkliche Kriegszurüstungen machte, versaumte man auch in Rußland nicht, sich in gute Verfassung zu setzen. Während der Zeit, daß man sich von beyden Höfen die freundschaftlichsten Versicherungen gab, rückten schwedische sowohl, als rußische Truppen, in Finnland ins Feld, und man rüstete von beyden Seiten ansehnliche Flotten aus, insonderheit da die Krone Dännemark ein gleiches that.

Am Hofe herrscheten auch unter den Grossen Uneinigkeiten, welche sowohl die pohlnischen als schwedischen Angelegenheiten zum Grunde hatten. Der Reichskanzler Graf von Panin, war mit der Theilung von Pohlen nicht sehr zufrieden, weil die von Rußland in Besitz genommene Portion in Vergleichung mit den andern zu klein wäre, und rieth überhaupt dahin, mit den Türken Friede zu schließen, und sich dagegen im Norden, gegen Schweden, Polen und Deutschland desto mehr in Ansehen zu setzen. Der General-Feldzeugmeister Fürst von Orlow hingegen, rieth bey dem gegenwärtigen System zu bleiben, und den Krieg wider die Türken mit aller Macht fortzusetzen. Hierüber entstund eine Uneinigkeit im Ministerio, und der Fürst von Orlow, begab sich nach seiner Zurückkunft von dem Friedenscongreße zu Fockschani, auf seine Güter nach Reval, und entzog sich allen Geschäften.

Er blieb daselbst bis in den Monat May, am neun und zwanzigsten Tage desselben aber, besuchte ihn der Kaiserin Majestät, und den ein und dreißigsten erhielt er einen Brief von höchst Denenselben, deß Innhalts: Daß Ihro Majestät mit dem größten Vergnügen die Wiederherstellung seiner Gesundheit vernommen hätten: daß, da höchst Denenselben nichts so sehr angelegen seye, als die Wohlfarth und der Nutzen ihres Reiches, so wünschten Sie, der Fürst möchte seine ausnehmenden Talente, seinen Eifer und seine Bemü-

Bemühungen, wieder für höchst Dieselbe und das Vaterland anwenden. Diesem zu folge liessen höchst Dieselbe den Fürsten wissen, daß es Ihr Wille seye, derselbe sollte diejenigen Bedienungen, welche ihm anvertrauet worden wären, wieder antretten. „ Diesem Befehle zu folge, trat auch der Fürst von Orlow, nachdem solcher im Senate einregistriret worden war, die Verwaltung aller seiner Chargen wieder an.

Im Junius wurde ein Lager bey Krasnoizelo formiret, welches aus fünf Regimentern Infanterie, einem Regimente Cuirassier, einem Husaren- und drey Cosackenregimentern, nebst einem Detaschement von dem Artilleriecorps bestund. Die Garderegimenter mußten gleichfalls ins Feld rücken, aber nur in der Nähe von Petersburg, und jedes Regiment besonders. Die Garde zu Pferde campirte bey dem Alexander Newski-Kloster, die preobrazinskische Garde an dem Wege nach Krasnoizelo, die Ismailowsche, an dem Wege nach Narva, und die Seminowskische dichte bey der Stadt.

Zu gleicher Zeit gieng den 28ten Junius die Eskadre von Kronstadt unter Segel, und die zu Reval liegende, erhielt Ordre, sich mit derselben zu vereinigen. Der Graf von Panin eröfnete solches ein paar Tage zuvor dem schwedischen Gesandten, mit dem Beyfügen, daß dieses Manoeuvre nur darauf angesehen seye, die Mannschaft zu üben, und die nach dem Archipel bestimmte Schiffe, durch den Sund zu begleiten. Daß die Commendanten und Officiere von der Flotte gemeßenen Befehl erhalten hätten, wenn sie sich genöthiget sehen sollten, sich den Küsten von Schweden zu nähern, oder wenn sie einigen Kriegsschiffen dieser Krone begegnen sollten, sich auf eine einer freundschaftlichen Macht schuldige Art zu betragen, und nicht den mindesten Anlaß zu klagen zu geben. Daß diesem zufolge der Hof zu Petersburg hinwiederum hoffe, Sr. königlichen Majestät in Schweden, würden keine üble Gedanken von dieser Flotte schöpfen, und die nöthigen Befehle ertheilen, daß man denen rußischen Schiffen alle nöthige Hülfe leistete,

wenn

wenn solche genöthiget werden sollten, sich durch Sturm oder widrige Winde den schwedischen Küsten zu nähern, und daß man ihnen gegen baare Bezahlung Lebensmittel zukommen liese. „ Der schwedische Gesandte, Baron von Noltken, versicherte hierauf den Reichskanzler, von den freundschaftlichen Gesinnungen seines Hofes gegen den rußischen, und daß solcher nicht ermangeln würde, das geschehene Ansuchen zu bewilligen.

Auf das schon von uns angeführte türkische Manifest, wegen Abbrechung des Friedens-Congresses, erschien folgende Antwort, von Seiten des petersburger Hofes:

Man siehet ein Manifest herumgehen, welches die Pforte, denen bey ihr residirenden fremden Ministern, bey Gelegenheit der Zerreißung des Congresses zu Buchareſt, und der Erneuerung der Feindseeligkeiten, von beeden Armeen, übergeben lassen. Der rußische Hof würde sich nicht die Mühe nehmen, diese Piece zu beantworten, wenn er es allein mit seinem Feinde zu thun hätte, weil er in selbiger nichts, als Unredlichkeit wahrnimmt, die derjenige gewöhnlich zu gebrauchen pfleget, wider welchen weder Überzeugung der wirklich geschehenen Thaten, noch Klarheit der Vernunftschlüße etwas ausrichten. Da sie aber bey dieser Negociation so wie sie es bey allen ihren Unternehmungen thut, im Angesicht von Europa gehandelt, so will er in Betracht des letztern, doch noch einmal über die Realität oder Illusion der Beschuldigungen der Pforte einen Ausspruch thun, und damit nicht der geringste Zweifel in den Gemüthern übrig bleiben könne, die Facta in ihrer Wahrheit wieder herstellen. „ Beantwortung des türkischen Manifestes.

„ Zuerst wird man sich eben so wenig, als es die Pforte gethan hat, über die Ursache des vor mehr als vier Jahren angefangenen, und zwischen beeden Reichen noch fortdaurenden Krieges, aufhalten. Die Pforte machte damals ihr Manifest bekannt; Rußland gab das seinige heraus; das Publikum ist also unterrichtet, und ohne daran zu erinnern, wird man bemerket haben, daß die Ursachen, welche jene in dem neuen Manifeste, wovon jetzt die

Rede ist, voraus setzet, nicht eben diejenigen, und auf eine andere Art aus einander gesetzt sind, als diejenigen damals, welche sie in der Simplicität ihrer Schreibart, anzuführen für gut befand. „

„ Man wird auch von dem glücklichen Fortgange des Krieges nicht reden, und hierinne folgt man der Anzeige der Pforte, welche es nicht zugiebt, daß man über die erwünschten Folgen des unbeständigen Glückes, stolz werde. Man wird aber doch gestehen müssen, und hiebey ist keine Eitelkeit, daß Rußland vernünftiger Weise, auf einen billigen Frieden Rechnung machen konnte. Die Pforte wollte ihn machen, weil ihr das Glück zuwider war. Rußland war immer bereit dazu, weil es mit Widerwillen, und bloß zu seiner Vertheidigung die Waffen ergriffen. Seine Gesinnungen waren um so weniger geheimnißvoll, weil man wenig zu sagen braucht, wenn man billig und menschlich seyn will. Die Pforte wendete sich förmlich zu den Höfen von Wien und Berlin, um ihre Vermittelung zu begehren. Und durch die guten Bemühungen dieser beeden Höfe geschahe es, daß man übereinkam, einen Congreß zu versammeln. Da indessen die Langsamkeit einer Negociation, der Pforte diejenige Ruhe noch auf eine entfernte Zeit versprach, welche sie in der gegenwärtigen nöthig hatte, so bezeugte sie, wie sehr ein Waffenstillstand nach ihrem Geschmacke wäre, und bat, selbigen zu erhalten. So nachtheilig es für die rußischen Waffen seyn konnte, in der Lage, worinne sie sich damals befanden, ihre Operatianen zu unterbrechen, so ließ doch die Kaiserin, alle Ueberlegung, ihrer Menschlichkeit und Liebe zum Frieden, nachstehen. Der Waffanstillstand wurde unterzeichnet, und die Bevollmächtigte versammelten sich zu Fockschani, wo sich auch die Minister, welche die gutgesinnten Bemühungen ihrer Höfe anwenden sollten, einfanden. Man könnte hier über die mehrere oder wenigere Disposition beeder Theile zum Frieden, die Bemerkung machen, daß die rußische Bevollmächtigte schon seit dem vier und zwanzigsten May in dem Hauptquartiere ihrer Arme, in der Nachbarschaft des zum Congreße bestimmten Ortes, gegenwärtig waren, und die Türkische erst den vier und zwanzigsten

Junius,

Junius, folglich einen ganzen Monat nachher, im Lager des Großveziers anlangten. Doch diß ist ein Punkt, über welchen der Fortgang und das Ende der Negociationen keinen Zweifel übrig lassen können.„

„Dem sey nun wie ihm wolle, so war der Pforte, schon vor Versammlung des Congreßes, ja schon vor der Abreise der türkischen Minister von Constantinopel, Nachricht von den Bedingungen gegeben worden, auf welche Rußland Friede machen wollte; und vor allen Dingen war ihr zuvor bekannt gemacht worden, daß sie nicht denken sollte, sie könne mit dem Beutel in der Hand negociiren, und daß Rußland sich seine Forderung nicht würde mit baarem Gelde abkaufen lassen. Man kam also sogleich zu Fockschani zur Sache, und mit dem wesentlichsten Punkten wurde der Anfang gemacht. Rußland verlangte die absolute Unabhängigkeit der Tartaren. In einigen Conferenzen, in welchen diese Bedingung untersucht wurde, bewilligten die Bevollmächtigten der Pforte, daß die Tartaren frey und unabhängig seyn sollten, daß die Wahl der Chane, die Verwaltung der Justiz und politischen Sachen, sowohl von innen, als von aussen, mit einem Worte, alle Anwendung und Disposition, nicht der Person und der Güter eines jeden Particuliers, sondern auch des Staates, bloß von ihnen und von demjenigen, den sie selbst zum Chan erwählen würden, abhängen sollte, welcher Chan, von dem Augenblicke seiner Wahl an, ihr Souverain wird, und von keinem abgesetzt werden kann. Aber sie verlangten, und zwar, wie sie sagten, als einen Artickel eines gottesdienstlichen Ceremoniels, daß der Chan nach seiner Erwählung, an den Großherrn schreibe, und von ihm die Einwilligung in seine Wahl verlange, welches der Großherr abzuschlagen nicht Macht haben würde. Die rußischen Bevollmächtigten wollten die Sache auf eine bloße Notification einschränken, so wie es unter Souverains gewöhnlich ist, und wollten nicht zugeben, daß diese Einwilligung von der Pforte verlanget würde, weil es mit der absoluten Unabhängigkeit der Tartaren, nicht bestehen könne. Osman Effendi,

der erste Bevollmächtigte der Pforte, versetzte mit Eifer, daß es wider ihre Religion wäre, wenn zween Kalifen zu gleicher Zeit seyn sollten, und daß sie es nie zugestehen könnten, daß die Tartaren ohne diese gottesdienstliche Abhängigkeit von der Pforte wären. Die rußischen Bevollmächtigten urtheilten, daß eine solche Abhängigkeit, so wie sie die Türken verlangten, eben so gut, als eine politische Abhängigkeit seyn würde. Sie wollten sie also nicht bewilligen. Man disputirte, ohne daß von beeden Seiten etwas nachgegeben wurde. Osman verlangte Pferde und zerriß den Congres.

„ Man vergleiche dieses mit dem, was das türkische Manifest erzehlet, so wird man sehen, wie sehr solches von der Wahrheit abgewichen. Die Umstände des zweyten Congresses, hat man mit eben so weniger Treue berichtet. Die Sachen sind folgendermassen zugegangen: Auf den ersten Vorschlag von der Unabhängigkeit der Tartaren, hatte der Großvezier an den Marschall von Romanzow geschrieben, daß er von solchen redlichen und bescheidenen Männern, als die rußischen Bevollmächtigten wären, keine solche Forderung erwartet hätte; denn dieses hieße die Religion Mahomets beleidigen. Er bäte deswegen den Marschall, ihnen zu schreiben, und in gleichbedeutenden Ausdrücken ihnen mehr Ehrfurcht gegen ihre Religion anzuempfehlen. „

„ Der Marschall war weit entfernt, etwas von den Forderungen der Bevollmächtigten seines Hofes zurück zu nehmen, welche überdieß auch nicht von ihm abhiengen. Er antwortete dem Vezier in sehr höflichen Ausdrücken, wie er fände, daß sie recht gehandelt hätten. Der Großvezier schrieb hierauf gleich noch einmal, und weil der Congreß schon abgebrochen war, bezeugte er das lebhafteste Bedauern über diese Begebenheit. Ein sicherer Mann, ein gewisser Waßif Achmet Effendi, der vorher als Gefangener in Rußland gewesen war, wurde ausdrücklich abgesendet, diesen Brief dem Marschall zu überbringen. Der Vezier that darinnen den Vorschlag, die Negotiation wieder zu erneuren, und er überließ es dem

dem Marschalle, sich entweder der Donau zu nähern, und beederseits directe zu tractiren, oder neue Bevollmächtigte zu Buchareſt zu versammeln. Alles dieses endigte sich mit der dringenden Bitte, einen Waffenstillstand auf sechs Monate festzusetzen. Vaßif Achmet war ausser diesem Briefe, noch mit einer offenen Instruktion versehen, die ihn bevollmächtigte, sowohl die Sache wegen Erneurung der Negociation, als auch des Waffenstillstandes in Ordnung zu bringen. Der Marschall hatte keine Instruktion von seinem Hofe. Er nahm es indessen über sich, diese friedfertigen Gesinnungen, die er für aufrichtig zu halten, alle Ursache hatte, nicht abzuschrecken, und er bewilligte einen Waffenstillstand auf vierzig Tage, als welche er nöthig hatte, an seinen Hof zu schreiben, und Befehle von ihm zu erhalten. „

„ Während daß dieses bey der Armee vorgieng, hatte man zu Petersburg die Nachricht von Zerreißung des Congresses erhalten. Und, weil man aufrichtig glaubte, daß die Türken keine andere Einschränkung der Unabhängigkeit der Tartarn verlangten, als die, welche Religionssachen beträfen; so war man daselbst der Meinung, in dieser Absicht einige Herablassung zu gebrauchen, und man dachte, das Nachtheilige von Seiten der Würde, in Absicht der Verbindungen mit den Tartarn, oder von Seiten des Interesse der Sache selbst, in Absicht des Einflußes, den dadurch die Pforte behielt, zu compensiren. Das Mittel, welches man zu diesem Zwecke für tauglich hielte, war, daß man von der Pforte das Eingeständnis und die Bewilligung, zu der von den Tartarn gethanen Ceßion, von Kersch und Jenikale, zu erhalten suchte; einer Ceßion, deren Gegenstand ist, sich eines theils, die Ruhe der Gränzen des Reiches zu versichern, und andern Theils, die Krim wider allen Einfall und plötzlichen Angrif der Türken zu garantiren. Kaum hatte man diese Begriffe entworfen, so wurden sie den beeden andern Höfen anvertrauet, deren gute Dienste den Frieden begünstigten, und durch ihre Minister zu Constantinopel der Pforte bekannt gemacht. Ubrigens antwortete man dem Marschalle einen zweyten Congreß anzunehmen. „

„Auf diese Art und in diesem Zustande versammelten sich die Bevollmächtigten beyder Höfe zu Bucharest. Bey Eröfnung der Negociation machte der türkische Bevollmächtigte viel Wesens, von seinem guten Willen zum Frieden; bey allen andern aber unterließ er nicht, bey den unbeträchtlichsten Kleinigkeiten zu chikaniren, und bey jedem Schritte zu sagen, er müsse erst an seinen Hof schreiben.„

„Die Punkte, von der Unabhängigkeit der Tartarn, der Abtretung von Kersch und Jenikala, der Freyheit der Handlung und Schiffahrt, wurden von den ersten Conferenzen an, in Ueberlegung genommen, bald besonders bald zusammen, weil diese Punkte unmittelbar miteinander verbunden waren. Man war in der zwölften Conferenz, den sechsten December, damit zu Stande gekommen, daß man die Gränzen der gottesdienstlichen Abhängigkeit der Tartarn festsetzte, nämlich der Großsultan sollte dem neuerwählten Chan seinen Seegen geben, man sollte für ihn in den Moscheen beten. Die Rechtsgelehrten der Tartarn sollten Vollmachten vom Mufti erhalten; auch war der türkische Bevollmächtigte zufrieden, daß seinem Gesetze in diesem Punkte Genüge geschehen wäre. Man hatte auch Grundsätze festgesetzet, daß Rußlands Garantie der Unabhängigkeit der Tartarn sich über diese Religionspunkte nicht erstrecken sollte. Der türkische Minister balancirte, zwischen der uneingeschränkten Freyheit der Handlung und der Schiffahrt, und der Abtretung von Kersch und Jenikala. Er meynete, beyde Forderungen könnten nicht mit einemmale, von seinem Hofe bewilliget werden. Sollte solcher Kersch und Jenikala abtreten, so müßte die Schiffahrt eingeschränkt werden; bewilligte man aber die freye Schiffahrt, so müßte die Pforte nothwendig Jenikala behalten, um ein Auge auf die Bewegungen der rußischen Seemacht zu haben.„

„So weit war die Negociation gekommen. Man redete nicht davon, die türkischen Vestungen in der Krim und Kuban zu behalten; man wollte bloß Jenikala und Kersch im Besitze haben, oder die Schiffahrt einschränken. Die beeden Minister stritten über diese

beede

beede Punkte, ohne daß sie einig werden konnten, als die türkischen Bevollmächtigten behaupteten, es wäre die Wahrheit, daß bloß die Furcht, was aus dem Concurse beeder Bedingungen künftig entstehen könnte, die Pforte zurück hielte, und daß sie zufrieden seyn würde, wenn man ihr in der Nähe einen Platz abträte, um daselbst eine Vestung, wie Jenikala zu bauen. Dieses Mittel wurde von beeden Seiten ergriffen. Die beeden Minister decidirten fest darüber am zehenden December, und beede schrieben einstimmig an ihre Höfe; der türkische, um vorzustellen, daß der rußische von Kersch und Jenikala nicht abstehen wolle, und der rußische, um zu melden, daß die Türken einen Platz in der Nähe verlangten, daselbst eine Vestung zu bauen. Einzig und allein hievon sollte also das Schicksal des Friedens abhängen. „

„ Die Antwort des rußischen Hofes kam mit der Vorstellung seines Ministers überein. Man weiß nicht, wie die Antwort der Pforte beschaffen war, so viel aber ist gewiß, daß nach der Zurückkunft des nach Constantinopel geschickten Courirs, der türkische Minister mit einemmale die Sprache änderte. Man sah ihn gleich von der ersten Conferenz an, nach der Ankunft des Couriers, die Namen von Vestungen in seine Reden einmischen, welche für die Pforte bleiben müßten, und nachher alle diese Vestungen mit so vieler Zuversicht zurück fordern, daß Herr Obreskow es für seine Pflicht hielt, ihm zu sagen, es müsse eine merkwürdige Veränderung in den Gesinnungen seines Hofes vorgegangen seyn. „

„ Hierdurch fand es sich nun, daß man um nichts weiter gekommen war, und daß alles, was abgehandelt worden, völlig umsonst sey. Dieser Zustand dauerte bis zur Ankunft des Couriers, welchen Herr Obreskow von seinem Hofe erwartete. So bald solcher angekommen war, gieng er seinen Weg fort, als wenn er auf die Veränderungen des ottomannischen Ministers, nicht acht zu geben brauchte. Er sagte ihm: daß er auf die Vorstellung, die er seinem Hofe gethan, wie sie damals darüber einig worden wären, Befehle erhalten, und daß er jetzt den Vorschlag thäte,

einen

einen Platz zu erwählen, um eine Vestung, wie Jenikala, zu erbauen. „

„ Der türkische Minister ließ es dem Herrn Obreskow sehr merken, daß davon jetzt nicht mehr die Rede sey. Indessen nahmen sie eine Charte, und untersuchten den Ort, welchen die Pforte wohl wählen könnte. Es war eine türkische Charte, die dem türkischen Gevollmächtigten gehörte. Der Irrthum also, wie er in der Wahl des Ortes vorgehen können, konnte dem rußischen Minister nicht zugerechnet werden. Da dieser auf der Charte eine Insel wahrnahm, die zwischen dem Cap Akbouron und der Insel Taman lag, sagte er zu dem türkischen Abgesandten: Sehen Sie, Sie wollen ein Auge, um unsere Schiffe zu beleuchten; da ist eine Insel, welche in der Mitte der Meerenge liegt, könnten Sie etwas bessers verlangen? Der türkische Minister schien nur mittelmäßig darüber gerührt zu seyn; aber Herr Obreskow fand ein Mittel, seine Aufmerksamkeit durch einen Vorschlag rege zu machen, den er in einem solchen Zustande der Negociation, welchen er am bequemsten finden würde, zu thun bevollmächtiget war. Er bestand darinne, daß, wenn die Pforte seine Bedingungen, so wie er sie aus einander gesetzet, und zu dem Umfange, wohin er sie durch die Negociation geführet hätte, annähme, sein Hof alsdenn auf alle Schadloshaltung Verzicht thun wollte. Und hier ist es dienlich, zu bemerken, daß Rußland seit der Eröfnung der Negociation, beständig auf eine Schadloshaltung, für die Restitution der Wallachey und Moldau gedrungen hatte, in der Absicht, sich ihrer, zur Erleichterung der Negociation zu bedienen. Als Herr Obreskow diesen Vorschlag that, wiederholte und recapitulirte er sein Ultimatum genau in den Worten, welche folgen: Wenn die Pforte die Unabhängigkeit der Tartarn, so wie ich sie verlangt habe, anerkennt; wenn sie Rußland Kersch, Jenikala nnd Kinburn abtritt, Oczakow schleifet, und den ganzen Strich Landes zwischen dem Bog und Niester, zur Barriere bewilliget; wenn sie den Tartarn alle Ländereyen, Städte ꝛc. in der Krim und Kuban abtritt, so wie sie diesen

sen Völkern von dem rußischen Hofe abgetreten worden; endlich, wenn sie die völlige und vollkommene Freyheit der Handlung und der Schiffahrt, für alle Arten von Schiffen, in allen Meeren ihrer Herrschaft bewilliget, und wenn sie zu allen andern Artickeln, so wie sie von mir vorgetragen worden, ihre Zustimmung giebt; alsdenn wird mein Hof der Pforte alle übrigen gemachten Eroberungen wiedergeben, und er steht von aller Schadloshaltung für die Kosten des Krieges ab. Es war am vierten Februar, als er ihm solche Vorschläge that. „

„ Der türkische Minister machte hierauf mehr Reflexion auf die Insel, die man ihm vorschlug. Er bat den Herrn Obreskow, ihm dieses Ultimatum schriftlich zu geben, und schickte seinen eigenen Nefen mit demselben als Courier nach Constantinopel. „

„ Man sahe einen neuen Schein von Hofnung zum Frieden, und beede Minister erhielten sich dabey, bis auf die Rückkunft des Couriers von Constantinopel, welche endlich den sechsten Merz erfolgte. An statt einer cathegorischen Antwort, die man desto mehr zu erwarten Ursache hatte, weil der Waffenstillstand zum Ende lief, übergab der türkische Bevollmächtigte dem rußischen Minister nichts als Anmerkungen über sein Ultimatum, und alles, was er von ihm verlangte, war eine Antwort auf diese Anmerkungen. Herr Obreskow stellete ihm vor, wie sehr alle Antworten, die er würde geben können, unnütz wären; allein, weil er es hartnäckig von ihm verlangte, so gab er sie ihm schriftlich. „

„ In der That hatte indessen der türkische Minister eine andere Resolution erhalten. Er gab es dem Herrn Obreskow zu verstehen, behielt sie aber bis auf den letzten Augenblick zurück, und erst den neunten Merz, an dem Tage, da sich der Waffenstillstand endigte, machte er ihm diese Resolution bekannt, welche dahin lautete, daß er Befehl hätte, Rußland vor allen Dingen eine Schadloshaltung von siebenzigtausend Beuteln vorzuschlagen, nämlich vierzigtausend für die Wiedergabe aller Eroberungen an die Pforte, und

dreyßigtausend als ein Aequivalent der vier Artickel, welche das Ultimatum Rußlands ausmachten. „

„ Man stelle sich das Erstaunen des rußischen Ministers vor, als ihm ein solcher Vorschlag gethan wurde, wodurch alle Negociation vernichtet war, und welche es offenbar machte, wie sehr die Pforte davon entfernt war, den Frieden aufrichtig zu wollen, weil sie seit langer Zeit wußte, daß sein Hof kein Geld annähme, sondern für alle Frucht seiner Eroberungen, die Sicherheit seiner Gränzen verlange, um sich bey der Folge eines glücklichen Krieges in dem Stande der Freyheit zu befinden, der natürlicher Weise jedem Staat, in Absicht auf die Handlung und Schiffahrt zukömmt. Wenn auch eine Möglichkeit gewesen wäre, daß sich sein Hof auf eine Schadloshaltung einschränkte, so würde ihm die ungeheure vorgeschlagene Summe nicht erlaubet haben, sie anders als einen Fallstrick anzusehen, welchen man seiner guten Treue und Glauben legte. In welcheu Terminen hätte diese Summe abgetragen werden? Man schlug sie nur blos vor, ohne einigen zu verlangen. Es war nicht zu muthmassen, daß sie gleich zur Stunde, nachdem der Friede geschlossen worden, würde bezahlt werden, weil, ohngeachtet der guten Meynung, die man von den Schätzen des Großherrn hegen kann, es doch nicht glaublich ist, daß er eine so ansehnliche Summe in Reserve habe, nach vier Feldzügen, wo er den Truppen ausserordentliche Geschenke machen müssen, wo nicht, sie zum Wohlverhalten zu bewegen, doch wenigstens sie zu verhindern, auseinander zu gehen, und das Schattenbild einer Armee beyzubehalten. Käme es aber darauf an, einer Macht Termine zur Bezahlung zu verwilligen, welche vermöge ihrer Religion, sich von aller guten Treue und Glauben gegen Christen dispensiret hält; so würde man entweder der Forderung entsagen, oder sich selbige durch einen neuen Krieg verschaffen müssen. Allein, die Absichten seines Hofes waren ihm zu bekannt, als daß er sich bey solchen Ueberlegungen hätte aufhalten sollen; also verwarf Herr Obreskow den Vorschlag, und würdigte ihn keiner Aufmerksamkeit. Der türkische Bevollmächtigte, beschämt

über

über die wenige Würkung, die solcher gehabt hatte, sagte hierauf bald wieder, daß dieses nicht das letzte Wort der Pforte wäre. Weil der Waffenstillstand abgelaufen war, so schlug er vor, daß er sich zu Rußzig aufhalten wolle, daselbst seine letzten Befehle zu erwarten. Er versprach auch dem rußischen Minister, ihm davon Nachricht zu geben, wenn er es genehmigte. Herr Obreskow gab aus einer beständigen Aufrichtigkeit, womit man von Seiten Rußlands gehandelt hatte, seinem Ansuchen, um die Fortsetzung einer Correspondenz zwischen ihnen, Gehör, ob gleich die Feindseligkeiten schon wieder angefangen hatten, um eine Thüre offen zu lassen, wenn etwa die Türken würklich eine andere Resolution auf sein Ultimatum geben wollten. Sie setzten also den Gang dieser Correspondenz durch eine Convention unter sich fest. „

„ Allein es ist offenbar, daß die Pforte, während des ganzen Congreßes, weit weniger die Convention einiger Punkte, welche beede Parthien dem Frieden näher brachten, als die unendliche Verlängerung eines Waffenstillstandes, zum Gegenstande gehabt hat, um Rußland durch eine Erschöpfung, welche sie für eine nothwendige Folge davon hielt, zu Bedingungen zu führen, die sie durch Waffen zu erhalten, sich nicht versprechen konnte. „

„ Seit der ersten Eröfnung, die der Visir zur Erneurung der Negociation that, hat man gesehen, daß die Türken einen Waffenstillstand von sechs Monaten verlangten. Als die beeden Bevollmächtigten in den ersten Conferenzen, den Waffenstillstand bis auf das Frühlings-Aequinoctium setzten, so hatte der türkische Minister angehalten, daß er noch auf zwey Monate weiter hinaus möchte gesetzet werden. Ja, nachdem er bey der Negociation Schwierigkeiten erreget hatte, und daß er die Langsamkeit derselben, durch die Zeit, welche die Rückkunft seines Couriers von Constantinopel erforderte, vermehrete, unterließ er nicht anzumerken, man würde nicht Zeit genug haben, während des Waffenstillstandes über den Frieden einig zu werden; und je mehr sich jener seinem Ende näherte, desto mehr drang er auf eine Verlängerung, und zeigte friedliche

Gesin-

Gesinnungen, um den rußischen Minister dahin zu bringen. Aber dieser weigerte sich beständig, davon zu hören, weil er dabey einen zu großen Nachtheil für seinen Hof wahrnahm, und weil die Anwendung, welche die Türken von so vielen, ihnen zu wiederholten malen bewilligten Verlängerungen gemacht hatten, nichts als Lust zeigte, nur für die Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu sorgen. Sie hatten an der Seite des Archipelagus, in Absicht des beträchtlichen Vorraths von Lebensmitteln und Munition für Constantinopel, in Absicht der Reparation ihrer Vestungen, auf den Inseln und an ihren asiatischen Küsten, Nutzen davon gezogen. Es war ihnen vortheilhaft, um Emißarien an die Tartaren zu schicken, sich daselbst eine Parthie zu sammlen und aufzubringen, welche zu ihren Besten die Waffen ergriffen, so bald sie in der Krim landen würden. Sie hielten zu dieser Expedition ein Corps Truppen fertig, und vielleicht hätten sie selbige, selbst in der Mitte des Waffenstillstands versucht, wenn man bey dem Anblick einiger Bewegungen unter den Tartarn, von Seiten Rußlands nicht muthige Entschliessungen gefaßt hätte, welche die zahlreichen Partisane der Pforte im Zaume hielten, die sich schon in bewafneten Corps versammelten, und deren ganzes Betragen, die Hofnung einer nahen Erscheinung der Türken an den Tag legte. Aber, wo man sich nicht auf blosse Muthmassungen einschränken darf, so war der Plan, welchen das türkische Ministerium gemacht hatte: unter der Begünstigung und in der Mitte des Waffenstillstandes, die Flotte und die Landmacht Rußlands im Archipelagus, zu überfallen und zu zerstören. Alle Dispositionen waren dazu gemacht worden, und man fieng schon an, sie ins Werk zu setzen, als die Activität des Grafen von Orlow, die dulcignotische Eskadre, welche schon zu Ausführung ihres Theils von dem Plane in der See war, zerstörete, und das böse Vorhaben der Türken zu Schanden machte. Die Facta davon sind nach allen ihren Umständen aus einander gesetzt, und die über ihre Treulosigkeit beschämten Türken, zum Stillschweigen gezwungen worden. „—

„ Diese Beyspiele waren zu neu, und zu ausdrückend, als daß Herr Obreskow nicht alle Verlängerung des Waffenstillstandes hätte

hätte ausschlagen sollen. Er that es aber mit der Klugheit eines Ministers, dem sein Hof die Sorge anvertrauet hat, einen rühmlichen Frieden zu machen, und welcher weiß, daß er solchen aufrichtig verlangt, so bald er ihn so finden wird. So sehr er nun wider die Ueberraschung eines neuen Waffenstillstandes auf seiner Huth war, so sehr wollte er auch, wenn der Friede gemacht werden könnte, alle Erleichterung dazu verschaffen. In dieser Absicht that er dem türkischen Minister, auf dessen Anhalten, am siebenten und achten Merz, also ganz kurz vor Ablauf des Waffenstillstandes, noch einige Zeit zu bewilligen, den Vorschlag, mit ihm die sieben vornehmsten Artickel des Friedens zu unterzeichnen, und daß er nachher alle nöthige Zeit für das übrige bewilligen wollte. Da er aber noch immer mehr Erleichterung suchte, so schränkte er sich auf vier Artickel ein, nämlich die Unabhängigkeit der Tartarn, die Abtretung von Kersch und Jenikala, und die Freyheit der Handlung und Schiffahrt. Aber diese Artickel, so, wie er sie verlangte, festzusetzen, um für das übrige Zeit zu bewilligen, waren sie durchaus so, wie sie in dem Laufe der Negociation waren arrengiret worden; so, wie sie der türkische Minister unter der einzigen Bedingung eines Ortes, der seinem Hofe zur Erbauung einer Vestung sollte abgetretten werden, zugestanden hatte. So endlich, wie sie die Pforte seit vielen Monaten vor Augen gehabt; so, wie sie ihr den vierten Febr. von neuem waren zugeschickt worden, mit der Clausel der Entsagung auf alle Schadloshaltung. Sie waren weder verändert noch vergrößert worden, und weit entfernt, daß eine Unbiegsamkeit statt gefunden, die Unterschreibung davon zu verlangen, so bewilligte Herr Obreskow Zeit für alles übrige, welches natürlicher Weise eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit sich brachte; schränkte sich auf diese vier Artickel ein; zeigte offenbar, daß alle andere nach dem Willen der Pforte könnten eingerichtet werden, und versicherte es ausdrücklich; erleichterte also diese vier Punkten von allem dem, was sie beschwerliches mit sich führen konnten. Es fehlte daher so viel daran, daß er sich so sollte ausgedrückt haben, daß aufs höchste die Errichtung eines Forts, auf einer imaginirten Insel könne zugestanden werden;

 daß

daß er im Gegentheile gesagt, wiederholt und schriftlich versichert hat, daß, wenn die vorgeschlagene Insel, nicht hinreichend für die Absicht der Pforte sollte erkennt werden, es selbiger frey stehen sollte, einen Platz an der Küste von Kuban, auf der andern Seite zu wählen. „

„ Aus allen diesem erhellet klärlich, worauf sich der Friede überhaupt einschränkte, welchen Rußland wünschte, und auf welchem es bey der Negociation bestanden; nämlich die Erhaltung der Tartarn in einer unabhängigen Souverainität, die sie unter dem Schatten ihrer Waffen, und unter Begünstigung einer Entsagung auf das Eroberungsrecht, welches er an diesem Volke hatte, angenommen haben. Bey diesem ersten Punkte bedienet sich die Pforte in ihrem Manifeste eines politischen Streiches, der nicht im Alkoran stehet. Sie suchet die benachbarten Mächte, über den neuen Zustand der Tartarn unruhig zu machen; als wenn es noch zweifelhaft wäre, daß diese Nation gegenwärtig, da sie durch sich selbst existirt, nicht einer bessern Policey fähig seyn würde; daß sie, da sie der Pforte unterworfen, alle Augenblicke bereit seyn mußte, diejenigen ihrer Nachbarn zu verheeren, wider welche diese Macht Krieg im Sinne hatte. Es ist thatkündig, daß ein Einfall der Tartarn schon Jahrhunderte durch, für die christlichen Mächte das Signal eines Krieges mit der Pforte, und gleichsam ein Manifest von ihrer Seite war. Sie wird also nicht mehr ein solches Instrument seyn, und das ist schon viel gewonnen. Was die eigentlichen Streyfereyen der Tartarn, die Unruhe ihres Chans, den bey einigen Horden eingewurzelten Geist der Plünderung betrift, kann man nicht muthmassen, daß gegenwärtig, da sie für ihre eigene Rechnung agiren, und keine Zuflucht zur Unterstützung der Pforte nehmen werden, alles dieses weniger häufig seyn wird? Endlich wenn Rußland, welches allein mehr, als alle andere Nachbarn der Tartarn, bey der Sache intereßiret ist, weil die Weite seiner Gränzen gegen dieses Volk, unendlich größer ist, als die ihrigen, diese Veränderung in ihrem Stande als etwas gutes für sich reklamiret, wird man glauben,

daß

daß es den Vortheil und Nachtheil davon weniger überrechnet habe, als die Pforte, wegen der einzigen Betrachtung des Intereßes der christlichen Mächte, nicht wird haben thun können; eine Gesinnung, die für sie so neu ist, daß man Mühe hat, sie für die ihrige zu erkennen. Wird man endlich glauben, daß Rußland so sehr im Irrthume stecke, daß es den ganzen Nutzen eines Friedens darauf setzet, welcher doch vortheilhaft seyn muß? „

„ Rußland drang noch auf die Abtretung von Kersch und Jenikala, weil die Türken in einem Augenblicke von Oczakow nach der Krim gehen, sogleich dieses Volk in Unordnung bringen, und es in den Zustand wieder setzen können, den es eben verlassen hat. Kersch und Jenikala, werden zwo Stützen seyn, wo das tartarische Gouvernement dasjenige, was unter der Nation wohlgesinnet ist, vereinigen kann; und wenn man die Türken nicht zurücke treibt, so kann doch die Vollbringung des Uebels so lange aufgehalten werden, bis Hülfe von Rußland kommt. Diese beeden Plätze sind für Rußland noch ein Unterpfand, daß die Tartarn seine Gränzen nicht anfallen, und sich nicht mit der Pforte bey einem neuen Kriege vereinigen werden; und obgleich weder das eine noch das andere für die Marine in Betrachtung kommt, so können sie doch die Handlung erleichtern, welche es seinen Unterthanen auf dem schwarzen Meere versichern will. Die Freyheit der Handlung und der Schiffahrt kommt einem jeden Staate nach dem natürlichen Rechte zu, welchen seine Lage zum Genusse derselben einladet, wenn er selbiger nicht ausdrücklich entsaget hat. Bringet der Stand des Krieges für beede Mächte, dieses Opfer von Seiten Rußlands mit sich, und hat die Pforte ein Recht, es von solchem zu fordern? Und wenn sie es ohne Recht verlangt, und nicht erhält, was hat sie ihrem Feinde vorzuwerfen? „

„ Dies aber ist es, wogegen sie so laut redet. Sie hat durch ihre Ulemas den Ausspruch thun lassen, daß die Religion die Rivalität zweyer Kalifen nicht erlaube; sie findet diese Rivalität in der Unabhängigkeit der Tartarn, und diß soll ein Entscheidungsgrund der christlichen Mächte seyn. Ist es noch nöthig, zu zeigen, wie abgeschmackt eine solche Prätension ist? Aber noch mehr, sie gründet

det sich auf eine falsche Sache. Es ist nicht wahr, daß der Alkoran die Incompatibilität zweyer unabhängigen Fürsten, in der mahometanischen Religion festgesetzet habe, oder, welches einerley ist, zweyer Kalifen. Es sind oft mehrere Kalifen zugleich gewesen, und es hatten sich allenthalben einige etablirt, wo die Saracenen Staaten formirten. Die Tartarn, welche den Alkoran lesen, verstehen, und ihm, wie die Türken folgen, sagen im Gegentheile, daß ein Grundsatz ihres Buches darinne bestehe, daß ein Fürst, welcher unter seiner Fahne bis zwölftausend Säbel vereinigen kann, eben so frey und unabhängig, als der größte Monarche sey. Die Sache aber ist, daß, je nachdem die Pforte die Eroberungen der ersten Araber verschlungen, und ihre weitläuftige Monarchie, aus derselben Fürstenthümern formiret hat, sie sich Mühe geben, eine Zerstreuung aller dieser Staaten durch ein Religionsvorurtheil zu verhindern, welches sie als die Quelle aller geistlichen Gewalt ansehen sollten. Es ist also nicht von einem Gesetze Mahomets, sondern von der ottomannischen Politick die Rede. „

„ Doch, es sey dem, wie ihm wolle, sollten sich christliche Nationen, solchen gottesdienstlichen oder politischen Systemen unterwerfen? Was für einen Damm, konnten diese Nationen von ihrer Seite diesen stolzen Eroberern entgegen setzen, als letztere ihnen alle ihre Besitzungen in Asia und Africa wegnahmen, und blühende Reiche mitten in Europa anfielen? Und was würde es ihnen geholfen haben, sich auf einen Grundsatz der Religion zu stützen, nicht um billige und gemäßigte Bedingungen abzuschlagen, von welchen jetzt die Rede ist, sondern um sich von dem schändlichsten Joche zu befreyen? Der rußische Hof wird hier nicht der Allgemeinheit seines Interesse, mit dem Interesse aller Staaten und christlichen Völker folgen. Es ist gewis in das Herz und die Seele eines jeden eingedrückt; aber er ist überzeugt, daß sein Betragen im Kriege und Frieden, eben so ordentlich und regelmäßig, als redlich und gemäßigt werde gefunden werden.

# Drittes Capitel.

Fortsetzung des Tagregisters von den Unternehmungen der Romanzowischen Armee. Uebergang eines Theils derselben über die Donau. Scharfe Actionen mit den Türken. Der Fürst Repnin wird gefangen. Tod des General Weismanns. Türkische Nachrichten.

Diese Federkriege hinderten nicht, daß man sich auch der Waffen bediente. Die Rußen giengen zu verschiedenen malen über die Donau, und verjagten die Türken aus ihren verschanzten Posten. Sie waren allemal glücklich, nur bey einer Unternehmung, welche der Obriste Fürst Repnin commandirte, mislung es ihnen. Die rußische Erzehlung von diesem Vorfalle, lautet in dem Tagregister von den Operationen der romanzowschen Armee, dessen Fortsetzung wir hiemit liefern, folgender Gestalt:

„ Der General, Graf Jvan Petrowitsch Soltikow bemerkte, daß der gegen ihm über, an jenem Ufer beym Dorf Marutin, bey drey Stunden von Rußzig postirte Feind, ein sehr weit ausgedehntes Lager, hart an der Donau, und auf dessen rechten Flügel, bey dem Dorfe Marutin, eine Batterie von vier Kanonen errichtet hatte, womit er die Fahrzeuge auf der Donau in ihrer Fahrt beunruhigte. Er beschloß also, um eine freye Fahrt auf der Donau zu behalten, diese Batterie fortzuschaffen, auch bey einem günstigen Erfolge dieser Unternehmung, die Dörfer Marutin und Taban zu zerstören, und wo möglich das ganze Lager der Feinde von der Donau wegzubringen. „

Mislungne Unternehmung des Fürsten Repnin.

„ Zu dieser Unternehmung wurde von ihm der Obriste und Ritter Fürst Repnin, mit dem abscheronischen Regimente, zwo Grenadiercompagnien von dem Nisowischen, vier Canonen von der Regiments- und zweyen von der Feldartillerie, nebst zwo Eskadrons

und einem Commando der auserlesensten Cosacken detaschiret, und aus Giurgewo, zum Transporte der Infanterie, einige leichte Fahrzeuge, für die Cavallerie aber, Tschaicken, angewiesen. Der Anschlag des Generals Grafen Soltikow gieng dahin, die feindliche Batterie am Ufer, das Dorf Marutin und das Lager in der Nacht zu surpreniren, mit Anbruch des Tages aber wieder auf unsere Seite zurück zu kehren. „

„ Der Obrist und Ritter Fürst Repnin fieng die Ausführung desselben vor Tags an, kam aber erst bey der Morgendämmerung an das jenseitige Ufer, indem er sich so lange aufhalten mußte, bis die Tschaicken, die durch die Buchten von der Argis herauf kamen, und auch die Fahrzeuge aus Giurgewo zu ihm stossen konnten. Der Feind lief zu großen Haufen in der Gegend zusammen, wo unsere Truppen landen wollten, allein diese verscheuchten ihn überall mit ihrem Feuer, ohne ihre Böte zu verlassen, und hierauf stiegen sie, ein Theil nach dem andern ans Ufer, und trieben die Türken, die ihnen begegneten, an allen Orten in die Flucht. Zuletzt vereinigte sich das ganze Detaschement unter die eigne Anführung des Fürsten Repnin, begrüssete die sich wieder versammelten feindlichen Haufen, mit seinem Feuer, und brachte sie beständig zum Weichen. Dieses machte die Feinde stutzig, und die unserigen wendeten sich von einer Seite zur andern, und thaten dem Feinde Abbruch, bis der Fürst Repnin gewahr wurde, daß die Macht der Türken zusehends anwuchs, und ihre Absicht dahin gieng, ihn von seinen Fahrzeugen abzuschneiden. Er beschloß also den Rückzug, weil er bereits eine große Strecke vom Ufer weggerücket war, und bewerkstelligte seine Retirade unter dem heftigsten Feuer, erhielt auch die Ordnung dergestalt, daß er blos mit einem Verluste von ohngefehr zehen Mann, die Anfurth erreichte, und zuletzt seine Truppen zugweise die Fahrzeuge besteigen ließ, wobey durch das fortgesetzte Feuer, der Verlust der Feinde immer vermehret wurde. „

„ So bald die Türken merkten, daß unsere Truppen sich wieder einzuschiffen, und ihr Geschütz abzuführen anfiengen, drängeten;

geten sie sich von allen Seiten nach diesem Orte hin, und da sie sich in kurzer Zeit stark angehäufet hatten, fielen sie mit der größten Hitze, theils unsere am Ufer noch zurückgebliebene Truppen an, theils giengen sie zu Fuß und mit ihren Pferden ins Wasser, und bestrebten sich unsern Fahrzeugen sowohl, als eingeschiften Truppen Schaden zuzufügen. Doch, bey allen diesen Vorfällen, behielten die unserigen, unter der eigenen Disposition des Fürsten Repnin, die Oberhand, bis er denen zum Abstossen fertigen Fahrzeugen den Befehl ertheilete, das Ufer zu verlassen, und selbst nur mit der Arrieregarde zurücke blieb. Aber da auch von dieser ein Theil nach dem andern in die Fahrzeuge steigen sollte, that der Feind auf einmal einen wüthenden Anfall, vermischte sich mit dem kleinen Ueberreste unserer noch am Lande befindlichen Truppen, und attaquirte die zwo noch übrigen Tschaicken, die vom Ufer abgestossen waren. „

„ Der Obriste Fürst Repnin trieb die um sein Fahrzeug herumschwimmende Türken zu Pferde, zurück, und da unsere am Lande zurückgebliebene Mannschaft ins Wasser sprang, erlaubte er solcher, um sich zu retten, sich am Bord und den Rudern desselben fest zu halten; jedoch eben hierdurch wurde das Fahrzeug zu sehr beschweret, und gerieth auf den Grund. Es war ihm selbst also unmöglich, so geschwinde vom Ufer abzukommen, und den Türcken glückte es, an seinem Fahrzeuge das Steuerruder abzuhauen, des andern aber sich gänzlich zu bemächtigen. In der größten Verwirrung fand das Fahrzeug des Fürsten Repnin dennoch Gelegenheit, vom Grunde los zu kommen, und schwamm die Donau hinunter; da ihm aber das Steuerruder fehlete, konnte es nicht nach unserm Ufer herüber gelenket werden, und da es sich auf einige funfzig Faden von jenem Ufer entfernet hatte, führte es der Strom über eine Werste weit herunter, wo ihm feindliche Böte entgegen kamen. Hier verschoß der Fürst Repnin seine letzte Canonen-Cartuse, versenkte einen von den feindlichen Böten, und enderte endlich die feindlichen Fahrzeuge. Die Unserigen fochten nun mit Bajonneten und ihrem Seitengewehre, und nachdem er selbst drey Wunden bekom-

 men

men hatte, gerieth er mit allen denen, die auf seinem Fahrzeuge befindlich waren, in die Gefangenschaft. Mit ihm wurden gefangen: zween Majors, ein Capitain, vier Lieutenants und ein Fähndrich. Geblieben sind: ein Obristlieutenant, zween Capitains, ein Adjutant, Unterofficiers und Gemeine tod oder gefangen 251. und vom Bombardierregimente ein Lieutenant und acht Gemeine. Verwundete Unterofficiers und Gemeine neun und vierzig. „

Unternehmung des Generals Tökeli.

„ Der Generalmajor und Ritter Tökeli faßte den Entschluß, das türkische Lager bey der Vestung Turno zu recognosciren, und eine Unternehmung wider die Feinde auszuführen. Er machte daher mit drey Eskadrons Husaren, zwey Eskadrons Pikenirer, dem murowschen Infanterie- und einem donischen Cosackenregimente eine Bewegung von Ruschwede, nach dem Dorfe Braneschki, und nahm zwo Kanonen von der Feldartillerie mit sich. Von hier aus schickte er die Cosacken unter dem Major von Schenk nach der Gegend von Turno, um den Feind aus seiner Position zu locken. Dieser machte bey dem Dorfe Magurany halte, und detaschirte einige Parthheyen, die sich dem Feinde zeigten und ihre Pistolen abfeuerten, allein dieser rührete sich nicht. Der Generalmajor Tökeli nahm hierauf bey Kalmazuy eine verdeckte Stellung, in Hofnung der Feind würde dennoch nicht unterlassen sich umzusehen, und dieß geschah auch. Amarkali Kalil und Mahomed Pascha, zogen nach Aussage der Gefangenen mit zweytausend Spahis und Tartarn, aus Turno, vertheilten sich in drey Haufen, und durchstreiften die dasigen Gegenden. Der Generalmajor grif sie mit fünf Eskadrons an, und der Major Schenk attaquirte mit seinen Cosacken ihren linken Flügel. Der Feind fieng an zu weichen, nachdem er sein kleines Gewehr einigemale abgefeuert hatte, und wurde endlich durch die Picken und Säbel der Unserigen, nebst dem ersten Succurse, welchen er aus Turno erhielt, gänzlich über den Haufen geworfen. Er erhielt dreymal frische Unterstützung, wurde aber allemal zerstreuet, und endlich bis an die Vestung verfolgt. Die Türken verloren bey dieser Action über hundert Todte, und eine Fahne, und wir machten funfzehn Gefangene, unter welchen sich einige vornehme Türken befanden.

befanden. Von unserer Seite blieb nicht mehr als ein Cosacke; verwundet aber waren ein Officier, und funfzehn Unterofficiers und Gemeine. „

„ Der Generalmajor und Ritter Baron Weismann, hatte von dem Generalfeldmarschall den Auftrag, mit seinem Corps über die Donau zu gehen, bis Karasou vorzurücken, seine Operationen gegen den Abdy Pascha, welcher den eingegangenen Berichten zu folge, mit seinem Corps in dasiger Gegend campirte, zu richten, und von dieser Anhöhe die Communication mit unserm Posten im Schloße Girsow zu unterhalten, durch den er seine Nachrichten dem Generalfeldmarschall, und dem in der Nähe stehenden Corps des Generallieutenant Potemkin überschicken könnte. Nach dem Uebergange über die Donau, kam der General Weismann den 4ten Jun. bis zur grossen Brücke bey Babadach, und den 7ten bis zum Dorfe Karamurat, sechs und zwanzig Werste vom Dorfe Karasou. Die feindliche Stellung wurde recognosciret, und man fand, daß er sein Lager hinter der Bucht von Karasou, auf Anhöhen, in einem sehr weiten Umfange aufgeschlagen hatte. Der Feind hielt sich diese vier und zwanzig Stunden über sehr ruhig, und suchte unsere Vortruppen nicht zu beunruhigen, wie doch sonst seine Gewohnheit war. Da nun der Weg nach seinem Lager, bey dem Dorfe Karasou, von Karamurat über eine Brücke gehet, hinter welcher derselbe eine Batterie errichtet hatte, und jenseit der Brücke, nicht nur eine Anhöhe zu ersteigen, sondern auch der Platz überaus enge war; so beschloß der General Weismann, die Truppen diesen Tag über rasten zu lassen, den folgenden Morgen aber, als den 8ten, den Marsch linker Hand um gedachte Bucht herum zu nehmen, und von dieser Seite den Feind zu attaquiren. „ Des General Weismanns auf Karasou.

„ Diesem zufolge brach das Corps an besagtem Tage früh um zwey Uhr in folgender Ordnung auf. Unter dem Commando des ältesten Obristen Lowis, waren drey Cosackenregimenter, die die Majors Lalosch und Fruse anführten; auf diese folgten zwey Carabinierregimenter, das Moskowische und Twaerische, und diese

zu unterstützen, der Obristlieutenant Graf Romanzow, mit einem Grenadier, und der Obristlieutenant und Ritter Meknob, mit einem Jägerbataillon; diese führten fünf Regimentsstücke mit sich. Sodann zog die ganze Infanterie in zwo Colonnen, welche die Artillerie und Bagage, in der Mitte zwischen sich hatten. Die erste Colonne commandirte der Generalmajor Weismann selbst, und die zweyte der Generalmajor Fürst Galliczin. Zur Arrieregarde führte der Major Glabow dreyhundert Mann Infanterie mit vier Canonen, und der Major Dimitrijew ein Cosackenregiment, und hundert Arnauten. „

„ Auf dem Marsche nach der Anhöhe, woselbst sich die besagte Bucht endigte, in einer Entfernung von zwölf Wersten, die sie um fünf Uhr erreichten, kam ihnen eine zahlreiche Parthey feindlicher Cavallerie entgegen, die der Major Deßinew mit seinen Kosacken zurücke trieb, nachdem zehen Türken auf dem Platze geblieben, und ein vornehmer Tsausch verwundet und gefangen worden war, der nachher an seinen Wunden starb. Unserer Seits wurden vier Cosacken verwundet. Der Feind ließ sich ohngefehr drey Werste davon auf der Anhöhe, mit mehr als zweytausend Mann sehen. Der Obriste Lowis marschirte mit seinen Carabiniers und Cosacken gerade auf ihn zu, und wie er ihm etwas nahe gekommen war, zog sich der größte Theil der Feinde zurück nach Karasou, die übrigen aber nahmen ihren Weg linker Hand nach dem Dorfe Osman Faki, und diese letztern wurden von dem Major Lalosch mit zwey Cosackenregimentern verfolgt, eingeholt, über hundert und funfzig Mann von ihnen niedergehauen, und dreyzehn Mann zu Gefangenen gemacht. „

„ Als der Generalmajor Weismann wahrgenommen hatte, daß der Feind nirgends halsstarrig Stand gehalten, sondern während unsers ganzen Marsches nach Karasou, ruhig geblieben war, ertheilte er dem Obristen Lowis Befehl, dem sich zurückziehenden Feinde nachzusetzen, ihn anzugreifen, und so lange aufzuhalten, bis unsere Infanterie würde dazu kommen können. Der Obriste Lowis richtete diesen Auftrag auf das genaueste aus, folgte mit beyden Karabinier- und dem Cosackenregimente des Majors Friese, dem Feinde sehr nahe

nach,

nach, that nicht weit von ihrem Lager, aus welchem ihre Anzahl sehr verstärkt wurde, mit großer Geschicklichkeit einen schnellen Angrif, und warf sie übern Haufen. Bey dem weitern Verfolgen gerieth er auf einmal an ihr Retranchement, aus dem er ein heftiges Canonen- und Muskettenfeuer ausstehen mußte, und dadurch genöthiget wurde, mit seiner Cavallerie Halte zu machen. In eben diesem Augenblicke wurde solche von der Feindlichen, die linker Hand in einem Thale postiret war, und die unserige an der Zahl sehr weit übertraf, auf das hitzigste angegriffen. Ein Eskadron vom Twerischen Regimente auf dem linken Flügel, kam in Unordnung, welches in das ihm am nächsten stehende Eskadron zurückprallete, und bey solchem eine gleiche Verwirrung verursachte. Und da die Feinde, wegen ihrer großen Uberlegenheit, im Stande waren, unsere Carabiniers von vorne und von hinten anzufallen, so sahen sich diese gezwungen, sich eine Werste weit, bis an die zu ihrer Unterstützung herbeymarschirende Infanterie, zurück zu ziehen. Hier eilete der Obristlieutenant Graf Romanzow zum Beystand unserer Cavallerie, gieng auf einen grossen Haufen der Feinde los, hielt mit seinen fünf Canonen dieselbe auf, und verschafte unserer Cavallerie Zeit, sich in Ordnung zu stellen. Der Feind machte aus seinen Canonen, die er aus dem Retranchement heraus bringen ließ, ein lebhaftes Feuer auf unsere Infanterie, konnte aber die Unserigen dadurch nicht aufhalten. Er zog sich darauf von diesem Orte zurück, ließ seine Cavallerie rechter Hand bey dem Retranchement Posto fassen, führete die Infanterie und Canonen in dasselbe, und erwartete uns. „

„ Der Generalmajor Weismann bemerkte alles dieses, und befahl dem Generalmajor Fürst Galliczin, mit dem ganzen Corps nach dem Retranchement zu marschiren, und ließ, sobald es in die gehörige Distanz gekommen war, durch den Obristlieutenant von der Artillerie, Baron Weismann, so wohl die Cavallerie als das Retranchement, aus seinem schweren Geschütze beschießen, in welchem letztern der Feind auch an zu wanken fieng. Das Corps war noch im Vorrücken, als dieser Obristlieutenant die Artillerie auf den Feind spielen ließ, so daß einige feindliche Canonen demontirt wurden, und

der

der Feind anfieng, das Retranchement zu verlassen, auch um acht Uhr früh schon die Flucht ergriffen hatte. Der Obriste Lowis, setzte auf Befehl des Generalmajors, dem fliehenden Feinde, auf dem Wege nach Basartschick, etwa zehen Werste weit, und zwar so lange nach, als es die Kräfte der bereits sehr ermüdeten Pferde erlauben wollten, holete zu verschiedenenmalen dessen Infanterie ein, die sich hin und wieder in zahlreichen Truppen zusammen zog, und ihre Flinten und Pistolen fleißig auf die Unserige abfeuerte, und ließ alles, was nicht entwischen konnte, ohne Unterschied niedermachen, so, daß hier dem Feinde wenigstens neunhundert Mann in die Pfanne gehauen, und solchem auch vier Canonen samt der Bagage abgenommen worden. Solchergestalt endigte sich dieser Tag mit einem Siege zum größten Nachtheile des Feindes. „

„ Er hat in diesen Scharmützeln, hauptsächlich aber auf seiner Flucht, gegen zwölfhundert Mann Todte eingebüßt. An Gefangenen haben wir 104. bekommen, wie auch sechzehn Canonen, einige Kästen mit Patronen, eine Menge Pulver und Kugeln in Fässern, zehen Fahnen und sein ganzes Lager und Bagage. Nach Aussage der Gefangenen, war der Seraskier Abdy Pascha, drey Tage zuvor, von hier ins Exilium geschickt worden, und gegenwärtig standen die Truppen unter dem Befehle des Abdulla Arnaut Pascha, als künftigen Seraskiers, des Tscheekes Pascha, und des Baschky Guerai Sultans. Im Gefechte sind von ihren Truppen gewesen vier bis fünftausend Mann Infanterie, und gegen siebentausend Mann Cavallerie, nebst zweytausend Tartarn. Unserer Seits sind geblieben: zwey Officiers, auch sechs und funfzig Unterofficiers und Gemeine; verwundet: vier Officiers, und hundert und siebzehn Unterofficiers und Gemeine. „

„ In den ersten Tagen des Monats Junii, zog sich der commandirende Feldmarschall, Graf Peter Alexandrowitsch Romanzow, nach der Mündung des Flußes Jalomiza, versicherte sich von dort aus, vermittelst des Schloßes Girsow, der Communication mit dem Corps des Generalmajor Weißmanns, und entschloß sich

an

an diesem Orte die Passage über die Donau zu bewerkstelligen; allein da er den 12ten Jun. diesen Fluß und dessen Buchten, in einem leichten saporogen Fahrzeuge von sechs und zwanzig Rudern befahren, und zur Ueberfahrt vier ganze Stunden gebraucht hatte, fand er diese Gegend zur Passage zu unbequem, und suchte eine bessere, die er auch an einen, den auf jenem Ufer gelegenen Orte, Gurobaly, gegen über, aussindig machte. Bey diesem dreyßig Werste von Silistria entfernten Orte, hatte man einen feindlichen mit Canonen besetzten Posten vor sich, der zu gleicher Zeit bis auf sechstausend Mann an Infanterie und Cavallerie, unter dem Commando dreyer Paschen von zween Roßschweifen, des Ali, Dschafe und Abdulla, verstärket wurde. Dieser vom Feinde gemachten Vertheidigungsanstalten ohngeachtet, trug der Generalfeldmarschall, dem Generalmajor Baron von Weißmann dennoch auf, von Karasou dorthin aufzubrechen, und wo möglich dem Feinde in den Rücken zu kommen, mittlerweile der Generallieutenant Potemkin sich zu Likareschty in Bereitschaft halten sollte, auf Fahrzeugen seine Truppen herbey zu führen, selbige im Gesichte der Feinde ans Land zu setzen, und sobald Weißmann an dem Orte seiner Bestimmung angelangt seyn würde, mit ihm zu gleicher Zeit zu attaquiren.„

„Nach diesen gemachten Dispositionen gieng der Feldmarschall den 16ten Jun. über die Jalomiza, setzte seinen Marsch, ohne Rasttag zu halten fort, und blieb längst der Donau, von Girsow aus, mit den zum Uebergange herbeygeführten Fahrzeugen, in gleicher Distanz, bis zur Anhöhe von Guerbaly, allwo die Generale Potemkin und Weißmann den 18ten Jun. ihren Angrif unternehmen sollten. Diesem zufolge brach letzterer mit seinem Corps früh morgens auf. Die Avantgarde bestand, unter dem Commando des Obristen Tschorba, aus dessen Husaren und dreyen Cosockenregimentern, die der Major Lalosch anführte. Hierauf folgten die Jägerbataillons der Obristlieutenants, Baron Fersen und Meknob, und das Grenadierbataillon des Major Galachow, und sodann das ganze Corps unter Anführung des Generalmajor Fürst Galliczin. Hinter der Infanterie kam der Obriste Lowis mit den Karabinierregimen- Action bey Gurobaly.

tern, und den Schluß machte der Major Dmitrijew mit einem Cosackenregimente und den Arnauten.„

„Drey Werste von Gurobaly, zeigte sich das feindliche in drey Theile abgetheilte Lager, und man sahe, wie die Türken aus dem einen nach dem andern ihre Bewegungen machten. So bald die Cavallerie und Infanterie der Avantgarde, die nahgelegenen Anhöhen besetzt hatte, der Feind auch gleich darauf das ganze Corps jenen auf dem Fuße nachfolgen, und die Fahrzeuge des Generallieutenants Potemkin, auf der Donau anrücken sahe, als welcher zu rechter Zeit seinen bestimmten Posten erreichte, und zuletzt noch das Hauptcorps der Armee auf dem linken Ufer entdeckte, entfiel ihm aller Muth dergestalt, daß er in der Bestürzung sogleich anfieng, sich aus einem Lager in das andere zu retiriren, wobey er sich dennoch mit den Cosacken einließ, und einige Canonenschüße that, seine Infanterie und Geschütz aber, unter Bedeckung der Cavallerie voraus abgeschickt hatte. Die ganze Gegend um Gurobaly ist mit lauter Anhöhen angefüllt, und diese Lage erlaubte den unsrigen nicht, weder die Stärke noch die Absichten der Türken genau zu beobachten. So bald indessen nur die drey vordersten Bataillons vom Corps des Generalmajors Weißmann mit geschwinden Schritten der Cavallerie folgten, und das erste Lager occupirt hatten, setzte der Obriste Tschorba, mit den Husaren und drey Cosackenregimentern dem Feinde nach, holte ihn ein, und richtete ein grosses Metzeln unter demselben an, besonders in der Defilee, zehen Werste vom Lager, welche die Türken nicht so geschwind paßiren konnten. Hier wurden ihnen acht metallene Canonen abgenommen. Unsere ausserdem bereits sehr ermüdete Cavallerie, war der großen Hitze wegen nicht im Stande, dem Feinde weiter auf seiner Flucht nachzujagen; und solchergestalt wurden die Türken aus ihrem vortheilhaften Posten bey Gurobaly, ohne den geringsten Verlust von unserer Seite herausgetrieben. Vom Feinde sind über dreyhundert Mann auf dem Platze geblieben; gefangen haben wir vier Officiere von den Janitscharen, und sieben und funfzig Gemeine; erobert acht metallene Canonen mit ihren Laveten,

vetten, und drey Fahnen. Von den Unserigen ist niemand todt, verwundet aber drey und zwanzig Husaren und Cosacken.„

„ Nachdem der Feind aus seiner bevestigten Position vertrieben, und der Uebergang über die Donau an diesem Orte frey gemacht worden war, befahl der Generalfeldmarschall, die Truppen aufs schleunigste einzuschiffen, fuhr den 22ten mit dem ersten Theile derselben selbst über die Donau, besah noch an eben dem Tage sowohl den engen Weg, der von hier nach Silistria führet, als auch die, vom Generalmajor Muranzow, in den Gebürgen und am Ufer gemachten zween Wege, nebst den, über das aus einem See herausfließende Flüßchen Galiza, geschlagenen Brücken. Um Zeit zu gewinnen, ertheilte er den folgenden Tag, als den 23ten, den beyden vordersten Korps, nämlich des Generallieutenants und Ritters Stupischen, zu welchem auch das Detaschement des Generalmajors Weißmann stossen mußte, und des Generallieutenants und Ritters Potemkin, den Befehl, eines nach dem andern diese Defileen zu paßiren, und jenseits der Brücken ihr Lager aufzuschlagen. Der Feind stand fünf Werste von Silistria nach uns zu, auf Anhöhen. Sein Lager war mit einem Graben umgeben, und mit Canonen wohl besetzt. Durch Gefangene erhielt man Kundschaft, daß Osman Pascha, der seinen Posten oberhalb Silistria gehabt, sich mit seinem Korps hieher gezogen, nachdem Dschefee und die beyden übrigen Paschen aus ihrem Lager bey Gurobaly vertrieben worden.„

„ Sobald das Corps des Generallieutenants Stupischin, als das vorderste, über den kleinen Fluß Galiza gekommen, und im Begriffe war, sein Lager dem Feinde gegen über aufzuschlagen, geriethen die Türken, nach einigem Scharmutziren mit unsern leichten Truppen, mit vieler Hitze an den Generalmajor Weißmann, welcher seinen eigenen Verlangen zu folge, mit dem ersten Grenadierregimente, mit dem Jägerbataillon des Obristlieutenants Meknob, und mit vier Regiments= und sechs Feldcanonen, unter Commando des Obristlieutenants von der Artillerie Baron Weißmanns, voraus detaschirt war. Osman Pascha selbst, der nach Aussage der Gefangenen, mehr als zehntausend Mann bey sich hatte, fiel hier mit seiner Cavallerie

*Osman Pascha wird geschlagen.*

unsere leichten Truppen und Infanterie an; allein da ihm unser geschwindes Feuer zurückprellete, gieng er wütend über die Arnauten, die er über einen Haufen warf, sprengte in der größten Geschwindigkeit vom linken Flügel um das erste Grenadierregiment und das Jägerbataillon, welches auf dessen rechter Flanke stand, herum, und attaquirte dieses Regiment im Rücken und in der Flanke mit solcher Heftigkeit, daß er sich bereits bis an unsere Kästen durchgedrungen hatte, und einen Versuch machte, sich unserer Artillerie zu bemeistern. Dieses zu verhindern, mußte die Helfte von der Artillerie und das dritte Glied von den Grenadiers, rechts umkehrt machen, und letztere bewillkommten die Türken mit ihren Bajonetten. „

„ Wie die Feinde hier nichts ausrichten konnten, warfen sie sich mit gleicher Hitze selbst auf das Quarre des Generallieutenants Stupischin; allein dieser entdeckte ihre Absicht, und schickte ihnen das charkowsche Husarenregiment entgegen, zu welchem noch vom Corps des Generallieutenants Potemkin, drey Eskadron vom ungarischen Husarenregimente, nebst dem Piquenierregimente stießen, die zu gleicher Zeit den Feind angriffen, und ihm bald den Rückweg zeigten. Das charkowsche Regiment und die Infanterie zu unterstützen, eilete der Generallieutenant Stupischin selbst mit seinem ganzen Corps demselben nach, jedoch der Generallieutenant Potemkin kam ihm mit seiner ganzen Cavallerie nicht nur hierinne zuvor, sondern that auch sogleich einen Angriff, und jagte die Türken bis an ihr Retranchement, woselbst unsere Cavallerie der feindlichen Canonade ausgesetzt, und also gezwungen war, Halte zu machen. Die Attaquen aber fortzusetzen, detaschirte der General Stupischin sogleich den Generalmajor Fürsten Galliczin, mit dem newskischen Regimente und dem Bataillon des Obristlieutenants Blicher voraus, und folgte diesem ohne Aufenthalt auf dem Fuße nach. Auf diese erhaltene Verstärkung rückte der Generalmajor Weißmann weiter vor; der Feind dagegen retirirte sich aus seinem Lager, über die Gärten, nach Silistria. Hier erblickte der Generallieutenant Potemkin den angerückten Feind linker Hand, attaquirte denselben mit seiner Cavallerie und dem cherkowschen Regimente zum zweytenmale, vertrieb ihn bis hinter das Lager, und setzte

ihm bis zur Stadt nach, allwo das Canonenfeuer die Cavallerie wieder von weiterem Verfolgen abhielt; dem ohngeachtet aber eroberte das cherkowsche Regiment neun Canonen. „

„ Der feindliche Verlust besteht in seinem ganzen uns zu Theile gewordenen Lager, einem Kasten, und achtzehn metallenen Canonen, unter denen eine gesprungen, eine ohne Lavetten, und eine mit einer gebrochenen Lavette ist. Auf dem Platze sind, so viel man sehen können, wenigstens zweyhundert Mann geblieben, acht sind gefangen, und acht Fahnen erbeutet. Unserer Seits sind geblieben: ein Major von den Grenadiers, und vier Gemeine; verwundet: ein Lieutenant von den Husaren, und drey und sechzig Unterofficiers und Gemeine. „

„ Nach Vertreibung der Feinde nahmen beyde Corps obbesagter Generale, ihr Lager jenseit dem vorigen feindlichen Standorte, etwa drey Werste von Silistria, und auch das Hauptcorps, von welchem die letzte Colonne den 24ten über den Fluß gekommen, paßirte alle erwehnte Defileen, und schlug sein Lager etwa vier Werste disseits der Seitencorps auf. Mittlerweile recognoscirte der Genralfeldmarschall über die äussersten Schildwachten hinaus, die Stadt Silistria, und fand selbige mit Graben und vielen Batterien umgeben, aus denen der Feind, so bald er nur eine Streifparthey von den Unserigen erblickte, unaufhörlich Feuer gab. „

Alle diese bisher erzählte Attaquen waren nur Verbothen von noch weit hitzigern Auftritten, welche sich nachgehends ereigneten, und wovon wir vorläufig sowohl einen Bericht von rußischer Seite, als dasjenige, was die Türken davon bekannt machten, wie die umständliche Erzählung davon aus dem Tagregister der romanzowschen Armee nachfolgen lassen. Der Leser wird dadurch in den Stand gesetzt, die Umstände besser mit einander zu vergleichen, und sein Urtheil darnach abzufassen. Der erste Bericht aus dem rußischen Lager vom 9ten Jul. lautet folgender massen:

Der Gen. Suwarow vertreibt die Türken bey Turtukay.

„ Am 28ten Jun. versuchte der General Suwarow zum zweytenmale den Feind in seinem verschanzten Posten bey Turtukay anzugreifen. Fizulla Sary, Pascha von zween Roßschweifen, und Ars-

Arslan Pascha standen allhier mit viertausend Mann verschanzt, und hatten zu ihrer Sicherheit zween tiefe Graben um ihren Posten ziehen lassen. Mit dem Anbruche des Tages griffen unsere Leute die Türken an. Diese wehrten sich vier Stunden über ganz tapfer. Endlich aber brachte sie unser unaufhörliches Feuer aus ihrer Fassung. Ihr Anführer Fizulla Sary wurde todgeschossen; der zweyte, Arslan Pascha, bekam eine Flintenkugel durch die Brust. Unsere Leute drangen mit dem Bajonette ins Retranchement, und der Feind floh, nach einem Verluste von ohngefehr achthundert Mann. Wir haben allhier vierzehn metallene Canonen erbeutet, und ein und dreyßig große Schiffe in unsere Gewalt bekommen, darunter neun mit allerhand Lebensmitteln beladen waren. Ausserdem haben wir noch zweyhundert Säcke mit feinem Waizenmehl gefunden. Unserer Seits sind nur sechs Mann geblieben, und etliche vierzig verwundet. Desselben Tages wurde der Generallieutenant Kamenskoy von Rußzig aus, nach der linker Hand gelegenen Insel Scharuyew detaschirt, allwo er zweytausend Türken, die sich daselbst festsetzen und eingraben wollten, vertreiben sollte. Dieses richtete er glücklich ins Werk, machte viele von den Feinden nieder, jagte noch mehrere in die Donau, und nahm ihnen zwo metallene Canonen, drey Fahnen und eilf Gefangene ab."

*Glückliche Action der Generale Stupischin und Potemkin.*

„Den 29ten Jun. wurden von dem Hauptcorps einige Colonnen detaschirt, und die beeden Seitencops des Generallieutenants Stupischin und Potemkin mußten dazu stossen, um die feindliche Armee anzugreifen, die sich mit vieler Artillerie versehen, unter dem Commando des Osman Pascha, auf einer Anhöhe dicht vor Silistria, eingegraben hatte. Nach einem sechsstündigen hartnäckigen Widerstande mußten die Türken diesen Posten räumen, und uns zehen Canonen zurück lassen. Der feindliche Verlust ist ansehnlich, und von uns sind vierhundert Mann geblieben, darunter die zween Obristen, Paulow und Lukini."

„Als an diesem Tage und nach dieser Action, der General Stupischin mit seinen zum Corps de Reserve bestimmt gewesenen Regimentern in sein Lager zurück marschirte, überfiel ihn Czerkes Hassan Pascha mit siebenhundert Mann Cavallerie; allein unsere Reuterey hielt

hielt still, und empfieng die Türken; die Infanterie unterstützte sie. Die Cavallerie des Hauptcorps kam ebenfalls zu Hülfe, und die Feinde wurden auf diese Weise mit vielem Verluste zurückgetrieben und verfolget. Wie die Gefangenen aussagten, so hatte der Seraskier Niamuck Pascha, uns dieses Corps Reuterey auf den Hals geschickt; er selbst aber war mit einer zahlreichen Armee von Bazaetschick aufgebrochen, und hatte sich dreyßig Werste von der großen türkischen Armee gelagert.,,

Treffen des Gen. Weißman bey Silistria mit den Türken, und sein Tod.

„ Der Aussage der Gefangenen zu folge, wurde dem General Weißmann aufgetragen, den Seraskier aufzusuchen, und er marschirte also den 2ten Jul. mit einem aus Bessarabien zu ihm gestossenen Corps ab. Kaum war er im Marsche begriffen, so setzte sich unsere ganze Armee in Bewegung, um zu verhindern, daß er nicht sollte abgeschnitten werden, um ihn nöthigenfalls zu unterstützen. Zu dem Ende paßirte sie den Fluß Haliza, drang durch die engen Wege vor, und besetzte alle Anhöhen rund um Gurobaly. Indem wir uns damit beschäftigten, höreten wir rechter Hand schon tapfer canoniren, und vermutheten gleich, daß der General Weißmann mit dem Feinde handgemein seyn müsse. Als wir in das Lager eingerückt waren, erhielten wir von dem Generalmajor Woronzow und Fürst Galliczin, welche beyde dem General Weißmann nachgefolget waren, die Nachricht, daß der letztere den Feind in seinem gefährlichen und unzugänglichen Posten, bey dem Dorfe Kaitadschy angegriffen habe. Die Türken befanden sich allhier in größerer Anzahl und in besserem Vertheidigungsstande, als wir geglaubt hatten. Bey Annäherung des weißmannischen Corps, rückten sie mit gesammter Macht aus ihrem Lager, giengen auf uns loß, und umzingelten unsere Leute. Allein unsere Truppen wußten schon, daß man bey den Türken nur den ersten Anfall aushalten muß, und daß man alsdann gemeiniglich gewonnen Spiel habe. Sie blieben also unerschüttert stehen, und feuerten so fertig und heftig, daß ihnen die Türken bald den Rücken zeigten. Diese dachten an nichts mehr, als ans Laufen, und überliessen uns ihr ganzes Lager mit aller Artillerie, die aber nur aus fünf und zwanzig Canonen bestund, auch viele Lebensmittel, Pulver

und Bley. Wir verfolgten den Feind einige Werste weit, und metzelten über viertausend Mann nieder. „

„ Dieser Sieg hat uns zwar nicht viele Tode gekostet; aber unser Verlust ist dennoch sehr ansehnlich, weil wir bey diesem Gefechte den braven Anführer unseres Heeres, den Generalmajor Baron von Weißmann verloren haben, der sein ruhmvolles Leben zu früh geendiget hat. Eine Flintenkugel raubte ihm das Leben *). Uebrigens war dieses Corps Türken der letzte Vortrupp des Großvisirs. Er hatte auch alle seine Zuversicht auf dasselbe gesetzt, und, um seiner Sache desto gewisser zu seyn, es noch wenige Tage vor der Action, mit zweytausend Mann Infanterie und Cavallerie, unter den Befehlen des unüberwindlichen Niumak Pascha, nebst dessen Untergeordneten, dem Ibrahim Pascha, Czerkes Pascha und Kurd Pascha, verstärkt. Dennoch überwand es der siegreiche Degen des braven Weißmanns. Sobald der Großvisier Nachricht von dem unglücklichen Treffen seines unüberwindlichen Niumak Pascha bekommen hatte, so hielt er fürs Beste, zurück zu marschiren, seinen Posten bey Schumna zu verlassen, und in dem innersten von Romelien Schutz zu suchen. Der Feldmarschall Romanzow machte den 7ten Jul. verschiedene Bewegungen an der Donau, um den Feind aus Silistria zu locken; dieser wollte sich aber nicht locken lassen. „

So

*) Also mußte dieser heldenmüthige General, welchen so viele tausend Kugeln bisher verschonet hatten, dennoch auf dem Bette der Ehre sterben. Er war im gegenwärtigen Kriege ein Schrecken der Türken, und allezeit glücklich, so oft er sich mit ihnen einließ. Die Soldaten liebten ihn, und beweinten ihn jetzt als ihren Vater. Jedermann muß gestehen, daß er einer der tapfersten Officiere unserer Zeit war. Andere Nachrichten melden noch, daß, da die Truppen angefangen hätten, zu weichen, der tapfere General vom Pferde gestiegen seye, sie wieder zum Stande zu bringen, da ihn denn eine tödliche Kugel an den rechten Schlaf getroffen.

So weit dieser rußische Bericht; von türkischer Seite lautete es ganz anders, denn sie hatten ihrem Vorgeben nach, einen vollkommenen Sieg über die Rußen bey Silistria erhalten. Der erhaltene Vortheil über den Fürsten Repnin, hatte ihnen wieder Muth eingeflößet, und um dem Volke zu zeigen, daß sie auch siegen könnten, brachten sie den Fürsten, und die mit ihm gemachten Gefangene nach Constantinopel. Er wurde nach den sieben Thürnen gebracht, wo man ihm aber doch zween Bediente zu seiner Gesellschaft erlaubte. Hingegen die übrigen wurden zusammen in einen Bagno oder Sclavengefängniß versperret. Ihrer waren an der Zahl zweyhundert gewesen, allein nur hundert und acht kamen in Constantinopel an, weil die Türken die übrigen, da sie schon in ihrer Gewalt waren, aus Rachsucht niedergemacht hatten. Nunmehr eigneten sie sich auch einen wichtigen Sieg über die Rußen zu, und wir wollen die davon aus der Türkey eingegangene Berichte sogleich hier beyfügen, welche dem schon angeführten rußischen geradezu widersprechen. Der erste türkische Bericht lautete folgendermassen, und kam von Belgrad:

Türkische Berichte von der Action bey Silistria.

„Ein Tschausch, Hadgi Achmet, ritte den ersten Jul. vom Lager aus, und brachte folgende Nachricht: Nouman Pascha, Seraskier vom Corps der Besangis, setzte sich von der Seite Karasou in Marsch, und schickte Czerkes Pascha, welcher die Avantgarde commandirte, voraus. Als dieser zu Karasou anlangte, vernahm er, daß die Rußen sich gegen Babadagh retiriret, auf welche Nachricht er wieder umkehrte. Nouman Pascha hatte sich kaum entschlossen, das Lager, welches die Rußen bey Karasou verlassen, einzunehmen, so erfuhr er, daß solche Silistria belagerten. Dieser Nachricht zu folge setzte er sich in Marsch, ließ zu Karasou den Abdalla Pascha mit einem Corps, und eilete mit einem andern ansehnlichen Corps nach Silistria. Zu gleicher Zeit schickte man auch dieser Stadt von der Armee dreyßigtausend Mann zu Hülfe. Nouman kam zuerst an. Die Rußen, welche schon von der Egypterstrasse Meister waren, und Feuer daselbst angelegt hatten, zogen sich zurücke. Nouman, so sich mit den zwey Paschen von Silistria vereiniget, verfolgte selbige. Der Feind, so sich ausser Stand sahe, die Spitze zu biethen, setzte seinen Rückzug sechs Stunden lang fort, längst der Donau, bis nach Barlo

Bogary, wo er sich von den Türken ganz umringt fand, so daß er den Fluß, dessen Ufer besetzt war, nicht paßiren konnte.„

Auf diese erste Nachricht folgte eine andere von Belgrad, welche ein aus dem türkischen Lager abgefertigter Tschandar und Tartar, dahin überbracht hatten:

„Als die Rußen Karasou verließen, und sich nach Babadagh zu begaben, theilten sie sich in drey Colonnen, davon eine in den Gegenden von Karasou blieb, und die zwo andern gegen die Donau, auf der Seite von Silistria zu marschirten. Eine von diesen letztern blieb zu Barlo Bogary, und die andere rückte bis nach Silistria vor. Den dritten Tag grif sie das türkische Corps, so bey dieser Stadt stand, an. Die Action war hitzig, allein zuletzt wichen die Rußen. Auf die Nachricht, daß Osman Pascha von Silistria vom Großvisir einen Succurs erhalten, vereinigten sie sich mit der Colonne, welche zu Baro Bugaro geblieben war, und eilten, die Türken, ehe ihr erwarteter Succurs ankäme, von neuem anzugreifen. Diese, welche nicht für rathsam hielten, sich zu vertheidigen, flüchteten sich in die Vestung, und nöthigten den Pascha, ihnen zu folgen, und das Lager der Plünderung der Feinde zu überlassen, welche den Ort auf der Stelle beschossen. Sie gewannen nach und nach Land, und waren schon in die Ziegelhütte der Egyptier eingedrungen, als der Kul Kiaja mit ein und zwanzigtausend theils Janitscharen, theils Freywilligen ankam, und gleich darauf folgete ihm der Tschausch Baschi und Ibrahim Pascha mit zwanzigtausend Mann. Die Rußen hielten sich bey ihrer Annäherung in den Linien. Die Türken, so sich in Silistria geflüchtet, zogen heraus, sich mit dem angekommenen Succurse zu vereinigen. Sie umringten ihre Feinde. Die Dalkilisch (Freywilligen) thaten den ersten Angriff, sie wurden aber bis zu ihrem Korps, von von welchem sie waren abgeschickt worden, zurückgeschlagen und verfolgt. Nach diesem kehreten die Rußen wieder in ihre Linien zurücke. Die Türken thaten hierauf nach und nach vier Angriffe, allein mit eben so wenigem Erfolge. Endlich versuchten sie einen fünften, welcher glücklich ausschlug. Sie drangen überall durch, brachten die Russen in Unordnung, und es sollen zehentausend Mann auf dem Platze geblieben seyn; die Türken blieben Herren von dem Schlachtfelde, der

Bagage und sechs und dreyßig Canonen. Dieser Tschandar setzte noch hinzu, daß die von Silistria weggetriebene Rußen, da sie sich nach Babadagh retirirt, auf ihrem Wege dem Czerkes Pascha begegnet seyen, und ein neues Treffen mit ihm versucht hätten, welches ihnen einige Tode und Gefangene, worunter drey Officiere gewesen, gekostet hätte, und man hofte, daß Nouman Pascha den Rest zerstreuen würde *). „

Die völlige Aufklärung dieser wider einander laufenden Berichte, liefern wir in der Folge, und fügen hier noch folgende Nachrichten aus Constantinopel bey:

Die Zeitung von der Niederlage des bey Karasou gestandenen ottomannischen Korps, verursachte eine große Bestürzung, und der Großherr selbst wurde so unruhig darüber, daß er ganzer fünf Tage sehr unpäßlich war. Das ganze Serail war darüber bestürzt, und der erste Leibarzt Sr. Hoheit, Herr Globis, wich nicht von seiner Person. Unterdessen wurde doch der Großsultan durch seine Bemühungen wieder hergestellt.

Die Regierung wurde um so mehr über diesen widrigen Zufall bestürzt, weil der Großsultan kurz zuvor einen eigenhändigen Brief an den Großvisir geschrieben hatte, mit dem Befehle, solchen bey der ganzen Armee bekannt zu machen. Er machte in demselben denen Soldaten Vorwürfe, wegen ihrer schlechten Aufführung und Zaghaftigkeit, welche sie den ganzen Krieg über zur Schande des muselmännischen Namens hätten blicken lassen. Er schrieb die großen Vortheile, welche die Feinde der Pforte über das Reich erhalten hätten, allein ihren Ungehorsam gegen die Befehle ihrer Obern zu, und ermahnete endlich die Janitscharen und überhaupt alle Truppen, auf eine sehr pathetische Art, die so schändlicher Weise befleckte Ehre der Na-

G 2

*) Diesen Nachrichten zu folge müßten bey Silistria zwey Treffen vorgegangen seyn. Wir rücken mit Vorbedacht diese widersprechende Berichte ein, theils weil man doch beyde Theile hören muß; theils das unwahrscheinliche und übertriebene derselben desto leichter einsehen zu können.

Nation wieder herzustellen, und in Zukunft ihren Vorgesetzten dem schuldigen Gehorsam zu leisten.

Den 24ten Jun. gieng die dritte Division der nach dem schwarzen Meere bestimmten Flotte unter Seegel. Der neu erklärte Chan der Krim, Dewlet Guerai befand sich am Bord derselben, voll Hofnung dieses Land wieder zu erobern; und der vorige bey der Armee befindliche Chan, begab sich nach seiner Absetzung auf seine Landgüther bey Adrianopel.

Ein Detaschement von achthundert Albanesern oder Arnauten, unter Anführung eines Pascha von zwey Roßschweifen, wurde nach Varna zur Besatzung geschickt. Diese am schwarzen Meere gelegene Stadt hatte seit Eröfnung des Feldzuges viel erlitten, und insonderheit hatten sich, seit dem Verluste der Ottomanen bey Karasou, die meisten Einwohner daraus geflüchtet. Eine andere Anzahl von Arnauten sollte in die Verschanzungen gelegt werden, welche der Ritter Tott zur Vertheidigung des Einganges vom schwarzen Meere hatte aufführen lassen. Die bereits fertigen Batterien derselben wurden nun mit Canonen besetzt.

In Bagdad richtete die Pest eine solche Verwüstung an, daß sich der größte Theil der daselbst wohnenden Juden und Christen nach Bassora flüchteten.

## Viertes Capitel.

Ganz Europa ist in den Waffen. Einige Nachrichten aus Rußland. Fortsetzung der Unterhandlungen der polnischen Delegirten mit den fremden Ministern, und des Processes der Königsmörder. Die Sache mit Danzig wird ernstlicher. Reise des Kaisers.

Kriegsrüstungen in ganz Europa.

Nie hatte man vielleicht noch eine Zeit erlebt, da ganz Europa in völliger Rüstung stund, ohne daß eine Macht gegen der andern würkliche Feindseeligkeiten ausübte, sondern vielmehr jede der

andern

andern die größten Freundschaftsversicherungen gab. Der Krieg zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte mußte den geheimen Absichten der Kabinette zur Decke dienen, und alle Staatsklügler konnten für diesmal nicht das geringste entdecken. Die Zeiten waren nicht mehr, da der Feind schon den ganzen Plan der Unternehmungen in Händen hatte, ehe noch der Feldzug eröfnet wurde.

Der römisch kaiserliche Hof hatte sich gleich beym Anfange des Krieges, sowohl wegen der Lage seiner Länder, welche die nächsten Nachbarn beym Schauplatze des Krieges abgaben, als auch wegen der Besitznehmung des ihm von Polen zugefallenen Antheils, in die beste Verfassung gesetzt. Und ohngeachtet man von keinem Feinde wissen wollte, so wurden doch die Werbungen und andere Kriegszurüstungen mit dem größten Eifer fortgesetzet. Ueber das ansehnliche Corps, welches in Polen stund, war längs der türkischen Gränze ein sehr starker Cordon gezogen, und auch die italiänischen Staaten waren mit hinlänglichen Truppen zur Vertheidigung, im Falle eines unvermutheten Angrifs versehen.

Der König von Preußen hatte seine Macht auf den respectabelsten Fuß gesetzet, und vermehrte solche nun noch täglich aus denen ihm von Polen zugewachsenen Ländern.

Frankreich hatte seit dem Hubertsburger Friedensschlusse nicht aufgehöret, seine Landmacht auf einen bessern Fuß zu setzen, und zu vermehren. Seit dem Anfange des türkischen Krieges aber hauptsächlich sein Augenmerk auf die Ausrüstung einer fürchterlichen Seemacht gerichtet, und zu Toulon und Brest lagen ansehnliche Flotten zum Auslaufen fertig.

Allein die englische Seemacht war nicht weniger in einem solchem Zustande, als sie vielleicht noch nie seit dem Anfange des Reiches gewesen war. Im Monate Junius hielt der König die Revüe von der seegelfertigen Flotte, und gleich nach derselben lief der Admiral Spry mit einer Flotte von sechzehn Schiffen von der Linie aus, und kreutzte im Canale, um die Seeleute zu üben.

Spanien hatte eine ansehnliche Flotte seegelfertig, viele Schiffe waren schon einzeln nach America abgegangen, und viele Landtruppen stunden zum Einschiffen bereit, aber alle diese Zurüstungen geschahen

schaben nur um den Aufruhr der Indianer in Chili zu dämpfen, und denen Mohren, welche Mine machten Ceuta zu belagern, zu begegnen.

In der Ostsee erschienen drey mächtige Flotten, eine Rußische, eine Dänische, und eine Schwedische. Die zwo erstern vereinigten sich mit einander und seegelten nach Coppenhagen, wo der rußische Admiral Basbale einige Wochen liegen blieb, und viele Ehrenbezeugungen empfieng. Die schwedische Landmacht wurde stark vermehret, und an den norwegischen Gränzen, sowohl von dieser Nation als der Dänischen, Lager errichtet.

Neapel und Sardinien setzten ihre Macht auf einen respectablen Fuß, und im mittelländischen Meere und der Levante schwammen über zwanzig wohlbewafnete Fahrzeuge herum.

Aller dieser fürchterlichen Zurüstungen ohngeachtet, blieb alles in Ruhe, und alle Mächte gaben sich wechselsweise die größten Freundschaftsversicherungen. Kurz, der europäische Horizont war mit düstern Wolken bedeckt, welche ein nahes Gewitter verkündigten, sich aber auch noch durch einen günstigen Wind zertheilen, und in eine andere Gegend getrieben werden konnten.

Zurüstungen zur Vermählung des ruß. Thronfolgers.

Während daß man unterdessen in Rußland mit Kriegsanstalten beschäftiget war, machte man auch die größten Zurüstungen zu der feyerlichen Begehung des hohen Beylagers des rußischen Thronfolgers, mit der Prinzeßin Wilhelmina von Hessendarmstadt, der jüngsten Tochter des regierenden Herrn Landgrafen. Nachdem die Wahl in Rußland auf eine Prinzeßin aus diesem Hause gefallen war, so begaben sich die Frau Landgräfin, mit ihren dreyen Prinzeßinnen über Berlin nach Petersburg auf den Weg, zu Lübeck schiften sie sich auf die rußische Fregatte, der heilige Markus genannt, ein, und langten den 17ten Jun. in Reval an. Der Capitain Kruse, welcher die Fregatte geführet hatte, erhielt eine kostbare Tabattiere, in Form eines Schiffes, mit Diamanten besetzt, zum Geschenke, und jeder Matrose zwey Louisd'or. Am 26ten Jun. trafen die Prinzeßinnen zu Czarskoje-Selo ein. Unterwegs stiegen sie auf dem Landguthe Katschina ab, welches dem Fürsten von Orlow gehöret, wo sie dieser Herr im Namen der Kaiserin complimentirte. Ihro Majestät fanden sich nachmittags selbst ganz unvermuthet ein, und begleiteten die

hohen

hohen Gäste nach Czarskoje=Selo, von wo aus Ihnen Se. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger in einem Phaeton, sechs Werste weit entgegen gefahren war, und die Prinzeßinnen aufs zärtlichste empfangen hatte. Den 29ten Jun. wurde die Prinzeßin Wilhelmine, welche den 25ten Jun, 1755. geboren ist, als die hohe Braut bekannt gemacht; und den 5ten Jul. erhielten die Frau Landgräfin nebst den Prinzeßinnen den Catharinenorden, welcher ihnen von der Kaiserin selbst umgehangen wurde.

Der Fürst Gregorius Orlow, begleitete übrigens nicht allein alle seine vorigen Ehrenstellen wieder, sondern wurde auch noch zum Präsidenten des geheimen Raths erkläret. Dieses mochte wohl die Ursache seyn, warum der Graf Jvan Czernischef, welcher einige Mißhelligkeiten mit ihm gehabt hatte, unter dem Vorwande seiner schwächlichen Gesundheit, eine Reise nach Spaa unternahm.

Verrichtungen der polnischen Delegirten.

So sehr in Polen die Minister der fremden Mächte auf die Eröfnung des Reichstags, die Errichtung der Generalconföderation, und die Ernennung der Delegirten zur Unterhandlung mit ihnen gedrungen hatten, so langsam giengen nunmehr alle Unterhandlungen von statten. Den 5ten Jul. waren die Delegirten wieder in dem radzivilischen Pallaste versammelt, allein die Sitzung dauerte nicht lange. Ob sich gleich die Minister der drey Mächte dabey einfanden, so fiel doch weiter nichts vor, als daß man einige Streitigkeiten, über die von den dreyen Höfen in ihren Vollmachten gebrauchte Titel erregte, so wie schon im Anfange geschehen war, und man behauptete, daß sie sich derselben nicht bedienen könnten, als bis ihre Rechte auf die von Polen getrennete Provinzen, durch die andern europäischen Mächte vor gültig wären erkläret worden. Den 7ten versammelten sich die Delegirten wieder, und die drey Abgesandten fanden sich ebenfalls ein. Es wurde aber weiter nichts abgehandelt, als daß man suchte, die Lieferungen für die im Lande befindlichen Truppen, und die Bezahlung für dieselben, auf einen vesten Fuß zu setzen. Der königl. Preußische General Lentulus las eine Schrift darüber ab, welche zum Grunde desjenigen diente, was den folgenden Tag, wegen des Preißes der Lebensmittel und anderer Nothwendigkeiten für die fremden Truppen festgesetzet wurde. Den 13ten Jul. versammelten sich die Deputirten wie-

wieder, aber weil es ein Feyertag war, erst um Mittag. Der Baron von Rewizki fand sich dabey ein; der Baron von Stackelberg aber schrieb ein Billet an die Versammlung, daß weil noch verschiedene Punkte wegen der Lieferungen für die fremden Truppen in Richtigkeit zu bringen wären, die Sitzungen wohl auf einige Tage aufgeschoben werden könnten. Dem zufolge wurden sie bis auf den 19ten ausgesetzt. Hierauf folgten einige andere, welche aber so wenig erheblich waren, daß sich die Delegirten, aus Mangel anderer Geschäfte, mit dem Directeur der Schauspiele, Tomatis, über deren Einrichtung für den künftigen Winter berathschlagten. Den 22ten sollten wichtige Dinge mit dem kaiserl. königl. Gesandten ausgemacht werden; allein der Herr von Rewizki kam nicht, und entschuldigte sein Aussenbleiben durch ein Billet. Endlich brachte man in seiner Gegenwart den 23ten die Sache wegen der Lieferungen für die fremden Truppen zur Richtigkeit; die Untersuchung der Ansprüche des wienerischen Hofes aber, wurde bis auf den 3ten August verschoben. Aus dieser Verzögerung der Geschäfte, war kein baldiges Ende der polnischen Angelegenheiten zu hoffen. Allein es war auch deutlich zu sehen, daß die fremden Minister wohl zufrieden damit waren, und noch nicht alle Projecte in den Cabinetern ihrer Gebiether zur Reife gediehen waren.

Fortsetzung des Processes wider die Königsmörder.

Von allen denen durch die Schlüße des Reichstags ausgemachten Commißionen, war indessen noch nicht eine einige in die Activität gesetzt, als die zu Untersuchung und Verurtheilung der Königsmörder. Der Proceß wurde sehr weitläuftig, und es wurden schon über vierzig darein verwickelte Personen gezehlt. Alle beschuldigten den Pulawski, als den ersten Anstifter. Strawinski, dessen wir schon oft erwehnt haben, konnte nicht ertappt werden; hingegen wurde der sogenannte Offenberg oder Frankenberg wieder gefänglich eingebracht, welcher sich schon vor ein paar Monaten aus seinem Arreste zu Warschau losgemacht hatte *). Die Acten des Criminalproceßes wurden nun-

*) Es schien, daß es dieses Menschen sein bestimmtes Schicksal wäre, von dem deswegen niedergesetzten Gerichte verurtheilet zu werden.

Nach-

nunmehr öffentlich gedruckt. Pulawski aber that dem Fürsten Kron-Großmarschall einen in dergleichen Fällen seltsamen und vielleicht noch nie erhörten Vorschlag. Er schrieb nämlich an denselben, daß da für ihn keine Sicherheit seye, wenn er sich nach Warschau begeben wollte, so bäte er die Commißion, ihm die wider ihn vorgekommene Klagpunkten zu überschicken, welche er alsdenn gleichfalls schriftlich beantworten wollte.

Nunmehr wurde auch die Verordnung wegen dem Conföderationsgerichte öffentlich bekannt gemacht, und solches in dem Pallaste der Republik unter einem großen Zulaufe von Menschen eröfnet. Die Verordnung enthielt siebzehn Punkte, und war von den beyden Conföderationsmarschällen Poninski und Radzivil, und den beyden Secretärs der Conföderation, Drewnoski und Malirowski unterschrieben. Die Anzahl der Mitglieder bestehet aus den zwey Marschällen, und neun Conföderationsräthen. Im Falle daß man nicht einig werden kann, soll die Mehrheit der Stimmen entscheiden. Sind die Stimmen gleich, so giebt der Marschall, welcher zwo Stimmen hat, den Aus-

Eröfnung des Conföderations-Tribunals.

---

Nachdem er aus seinem Gefängnisse losgebrochen war, auf dem Ordinatgarten in Warschau bey dem dasigen Wirthe aufgehalten, gearbeitet und zugleich einen Gartenwächter abgegeben. Von ohngefähr kam ein gewisser Herr dahin, der sich seiner Gesichtszüge erinnerte. Er fragte ihn viele Dinge wegen der Conföderation, und seine Antworten trafen so richtig ein, daß dieser Herr in geheim nach der Wache schickte, um ihn in Verhaft nehmen zu lassen. Allein ehe die Wache kam, wand er sich aus den Händen derer, welche ihn vest zu halten suchten, los, und entlief. Er nahm hierauf den Weg nach Wilna zu. Zu seinem Unglücke begegnete er dem Futterschreiber eines polnischen Herrn, welcher ihn oft auf dem Ordinatsgarten gesehen hatte, und auf die Gedanken gerieth, er möchte seinem dasigen Herrn entlaufen seyn. Er ließ ihn also durch die Bauern von Wola fest halten, und schickte nach Warschau, von wo aus ihn die Wache wieder abholete.

Ausschlag; sind es Sachen die Polen betreffen, der Marschall der Kronconföderation: gehen solche aber Litthauen an, der Marschall von Litthauen. Die Citationen sollten unter dem Siegel der Generalconföderation ergehen, und zwar unter dem Titel: Wir Marschälle der Generalconföderation beyder Nationen, mit den ernannten und geschwornen Räthen, die wir durch das Band einer unzertrennlichen Einigkeit verbunden sind. Es wurden zwey Siegel, eines mit dem polnischen, und eines mit dem litthauischen Wappen gebraucht. Unter dem Wappen jeder Nation befand sich das Wappen des Marschalls, mit dem Schwerdte und Marschallsstabe. Die Conföderations-Secretäre hatten diese Siegel in Verwahrung. Uebrigens sollten achtzehn Advocaten für Polen, und zwölf für Litthauen gebraucht werden.

Promemoria des preußischen Ministers zu Danzig.

Die danziger Angelegenheiten wurden hingegen nunmehr mit größerem Ernste betrieben. Den 26ten Jun. übergab der preußische Resident Reichard dem Rathe folgende Note:

„Der danziger Magistrat hat sich, in der unterm 23ten dieses, dem unterzeichneten königl. preußischen Bevollmächtigten, auf seinen am 17ten gemachten Vortrag ertheilten Antwort, folgender Ausdrücke bedienet: Die Stadt Danzig seye geneigt, die Hände zu gütlicher Beylegung der zwischen derselben und dem Könige von Preussen obschwebenden Streitigkeiten zu biethen; und da sie zu diesem Ende den 14ten dieses Monats vorgeschlagen, um wegen demjenigen, was das in der Gegend des Hafens oder Canals gelegene Gebieth von Oliva beträfe, in Unterhandlung zu treten, so gäbe diese Erklärung genugsam zu erkennen, daß sie ebenfalls entschlossen seye, wegen der Streitigkeiten, welche den Hafen angehen, zu tractiren.„

„Ends Unterzeichneter zweifelt gar nicht an der guten Neigung des Magistrats zu einem Vergleiche, und dieß um so weniger, da ihm die in der letzten Antwort wiederholte Versicherungen deswegen Gewähr leisten, und er vermöge der Kenntnis, welche er von den Einsichten und dem löblichen Eifer des Magistrats hat, zu glauben beweget, daß solcher denjenigen Entschluß wird ergriffen haben, welcher allein vermögend ist, das Glück der Stadt zu versichern, und dessen geschwinde Vollziehung bey gegenwärtigen Umständen höchst nöthig ist. In der Unterstellung, daß der Magistrat würklich und ernstlich geneigt

neigt ist, den vorgeschlagenen Vergleich anzunehmen, bleibt nichts mehr übrig, als die Zweydeutigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche dessen gänzlichen Schluß verzögern können. Da sich nun diese Schwierigkeit, in der in der Antwort vom 23ten enthaltenen Erklärung befindet, wo es ausdrücklich heißt: daß der König von Polen, als Herr von Pommerellen betrachtet, niemals die Souverainität und Landesherrschaft über den Canal ausgeübet habe, weil die Woywodschaft Pommerellen niemals den geringsten Zusammenhang mit dem Hafen, und andern Rechten und Besitzungen der Stadt Danzig gehabt habe; sondern daß er solche als Souverain der Stadt Danzig, welche nicht von der Woywodschaft Pommerellen abhieng, und der Herrschaft des Königs von Polen unmittelbar unterworfen gewesen, besessen; aus welcher Erklärung der Magistrat folgenden Schluß zu machen vermeinet: daß, da Sr. polnischen Majestät die Souverainität über Danzig noch ferner zukäme, so könnte der König von Preussen, ob er gleich würklicher Herr von Pommerellen seye, aus diesem Grunde nicht den geringsten Anspruch auf die Souverainität oder die Landesherrschaft über den Canal machen.

Der Unterzeichnete hält es für seine Schuldigkeit, zu zeigen, wo es einem dem Interesse des Königes seines Herrn so widrigen Vorgeben fehlet; er verwahret sich aber zu gleicher Zeit ausdrücklich darwider, daß man seine Anmerkungen nicht als eine Auseinandersetzung der Rechte seiner preußischen Majestät ansehen sollte, weil diese Rechte bereits bewiesen und anerkennet sind, und es ihm ausdrücklich verboten ist, sich in keine weitere Untersuchung wegen dieser Materie einzulassen.

Wenn Se. polnische Majestät die Landesherrschaft und Souverainität über den Canal ausgeübet hat, das heißt, über einen Hafen, der, wenn man auch zugeben wollte, daß er nicht auf dem Grunde der Woywodschaft Pommerellen liege, dennoch ohnstreitig auf dem Lande des Klosters Oliva angelegt ist, folglich zu dem ganzen Bezirk der Provinz Pommerellen gehöret, und von dem Gebiete der Stadt abgesondert ist; so hat solche dieses Recht nicht anders ausgeübet, als weil ihr die Souverainität über die ganze Provinz Pommerellen und alle davon abhängige geistliche und übrige dazugehörige Güter zukam. Für den Genuß dieses Hafens, und dessen was davon ab-

hängig ist, hat sich, wie jedermann bekannt ist, die Stadt anheischig gemacht, dem Kloster Oliva, als Domino directo dieses Gebiets, (welches wenn es sich anders verhielte, nicht würde geschehen seyn,) einen jährlichen Zinß zu bezahlen; und zu gleicher Zeit zogen die durchlauchtigsten Könige von Polen ihren Theil von den Einkünften des Hafens, als Landesherren der ganzen Provinz Pommerellen. Die Umstände haben sich verändert, und die Souverainität der Provinz, wurde von der Souverainität über Danzig abgesondert. Da nun durch diese Absonderung der Canal, welcher einen Theil des Gebietes von Oliva ausmacht, wieder mit der Provinz Pommerellen vereiniget worden ist, so ist die Stadt Danzig verbunden, diejenige Macht für den Landesherrn des Hafens zu erkennen, welchem die ganze Provinz Ponmerellen zugefallen ist, und dessen kann sie sich um so weniger weigern, weil hier von gar keinem Gegenstande die Frage ist, welcher einige Beziehung auf das oberherrliche Recht des Königs von Polen über die Stadt hat, oder der die Bande zerreisset, mit welchen solche an Se. Polnische Majestät verknüpft ist.

Es kommt also auf die Frage an, auf was für eine Art der Magistrat von Danzig, die Unterhandlungen über die Streitigkeiten welche den Hafen betreffen, mit dem in Ansehung des Gebietes, welches sie vor diesem von dem Kloster Oliva, vermöge eines emphytevtischen Contracts inne hatte, vereinigen will. Zu diesem Ende ersuche ich den Magistrat; eine Deputation aus seinem Mittel zu ernennen, und solche den 10ten dieses Monats, zu einer selbstbeliebigen Stunde, an den Unterzeichneten abzuschicken. Zu eben diesem Ende wird es nöthig seyn, diese Deputation mit einer hinlänglichen Instruction zu versehen, und sie in den Stand zu setzen, daß sie erklären kann, auf was für eine Art die Stadt der Willensmeynung Sr. Preuß. Majestät beytreten, auf was für einen Fuß sie derselben Rechte erkennen, was für einen Vorschlag sie thun, und was für Lasten sie in dem Vergleiche übernehmen will, welcher, indem er den Zustand des ihr verliehenen Gebietes bestimmt, auch zu gleicher Zeit die den Hafen betreffende Streitigkeiten endigen würde. Durch dieses Mittel wird Endes Unterzeichneter seine Gedanken, über das was ihm vorgetragen werden wird, erklären, wo es nöthig, dem Könige seinem Herrn, die nöthi-

gen Berichte einschicken, und unter Vermittlung des Grafen Golofkin, an dem Schluße des Vergleiches selbst arbeiten können. Danzig, den 26ten Jun. 1773.

Unterzeichnet:

Reichard.

Den 5ten Jul. übergab der Graf Golofkin dem Magistrate folgende Declaration: Declaration des Ruß. Ministers zu Danzig.

„Ihro Majestät die Kaiserin aller Reußen, meine allergnädigste Souveraine, hat sowohl aus meinem Berichte, als aus denen Ihro Majestät von der Stadt übergebnen Gegenvorstellungen, mit einem gerechten Mißvergnügen ersehen, wie die Vorschläge des Königs von Preußen, welche einen gütlichen Vergleich in denen den Hafen von Danzig betreffenden Contestationen zum Endzwecke hatten, nicht den erwünschten Erfolg gehabt, und wie die Antwort dieser Stadt keinesweges so gewesen sey, als Ihre Majestät erwarten konnten und mußten. Daher declarire ich in gegenwärtiger Note, den Magistrate dieser Stadt, im Namen und auf Befehl Ihrer Kaiserl. Majestät, meiner allergnädigsten Souverainin, daß die Stadt von ihrer hartnäckigen Widersetzung ganz und gar und ohne Umstände abstehen, und sich zu dem ihm angebotenen Vergleiche bequemen solle und müße. Freylich konnte mein Hof leicht muthmassen, daß die Stadt, in den mir von deren Magistrate übergebenen Gegenvorstellungen, durch allerhand Ummwege, Ausflüchte und Kunstgriffe gesucht habe, den Hafenzoll beyzubehalten, und sein Eigenthumsrecht auf den Canal, auf vorgeblich unwidersprechliche Beweise, zu gründen und zu bauen; allein mein Hof hat mir aufgetragen, dieser Stadt wissen zu lassen, daß ohngeachtet aller Rechte, welche sie auch immer zu ihrem Vortheile anführen könne, doch dieselben nie in Vergleichung mit dem Nachtheile, welcher nothwendig aus dem doppelten und arbitrairen Genuß der Rechte des Havens für die Handlung aller Nationen erwachsen würde, kommen können; und daß, da das Intereße aller andern handelnden Nationen, in anderer Betrachtung so sehr groß dabey ist, die Stadt daher, wegen der so traurigen Folgen, welche sie sich durch ihren hartnäckigen Eigensinn aussetzen würde, nachgeben müsse. Auch würde die Stadt leicht selbst einsehen, daß sie in dem Falle, wenn

sie ihre Einwilligung zur Beybehaltung eines Theils von dem Zolle dieses Hafens, (welchen Theil die alliirten Höfe bestimmen werden,) giebt, sie für ihr eigenes Glück und Wohl, so viel es gegenwärtige Umstände erlauben, sorget; daß aber in dem Falle, wenn sie fortfährt, den Zoll des Hafens weiter zu heben, und den Handel zu erschweren und aufzuhalten, sie unausbleiblich andere Nationen gegen sich aufbringen, und sich in eine Lage setzen werde, für deren Folgen ihr niemand gut seyn kann. Wegen dessen, was die Contestation über den Hafen selbst betrift, habe ich Befehl, dem Magistrate diesen Rath mitzutheilen: nämlich, sich ja nicht mit vergeblichen Projecten zu beschäftigen, und ja nicht mehr darauf zu dringen, daß der Hafen oder Canal, nicht auf dem Grunde und Boden des Terrains von Oliva angelegt sey. Im Gegentheile ist die Stadt vielmehr verpflichtet, sich zu vereinbaren, zufolge der Beweise, welche der König von Preussen angeführet hat, und mein Hof als gültig erkennet, nämlich daß der Hafen auf dem Terrain von Oliva angelegt, und folglich einen Theil des Territorii ausmacht, worüber Se. Maj. von Preußen jetzo die Souverainität haben. Zum Ueberfluße muß die Stadt wissen, daß sie, welchen Vortheil sie auch immer brauchen möge, um das Interesse fremder Nationen mit in ihre Prätensionen zu ziehen, doch nie einige Aenderung in dem, was die drey alliirten Mächte einmal unter sich beschlossen haben, machen werde, und daß die drey Höfe, wegen der Stadt Danzig, sich nie untereinander veruneinigen werden. Es bleibt ihr also kein anderer Weg übrig, als die Anerkennung des Territorialrechts des Königs von Preußen auf den Hafen oder Canal, um auf diese Art einen Theil an den Gerechtsamen des Hafens, durch eine jährliche Gülte zu erhalten, welche sie an den König von Preussen bezahlt, und welche unter Vermittelung des rußischen Hofes festgesetzet wird. Ueber dieses declarire ich noch, daß dies der einzige Schritt ist, von welchem die Stadt sich etwas, von Ihro Kaiserl. Majestät, meiner allergnädigsten Monarchin, versehen kann, und daß die Garantie Rußlands von 1767. welche sie reclamirt, sich nicht auf den, einem dritten zugehörigen Hafen, sondern nur auf diejenigen Besitzungen erstrecke, welche der Stadt mit dem Eigenthumsrechte übrig geblieben sind. Und endlich füge ich noch hinzu, daß, wenn die

Stadt

Stadt fortfähret, durch ihre Ausflüchte und ihre üble Gesinnung sich den Absichten der drey alliirten Höfe zu widersetzen, sie keinesweges einige Schonung von Seiten Sr. königl. Majestät von Preußen, welche durch diese Widersetzung sehr aufgebracht werden möchten, hoffen und erwarten dörfe; und sich versichert halten könne, daß der Hof von Petersburg keinen einzigen Schritt thun werde, um ihr bey Sr. Majestät von Preußen einige vortheilhafte Bedingungen auszuwürken. Allein diesem zufolge begehre ich 1) daß vom 9ten Jul. an, die Stadt aufhöre, den Zoll von dem Haven einzuheben; 2) daß sie das Territorialrecht des Königs von Preußen über den Canal erkenne, oder auch gegen besagte Zeit mir ihre Weigerung anzeige, damit im ersten Falle die Conferenzen können eröfnet werden, im zweyten aber ich mich in dem Stande setzen kann, meinem Hofe ohne Aufschub davon Bericht abzustatten. Danzig, den 5ten Jul. 1773."

Graf Iwan Golofkin.

Diese Declaration versetzte, wie leicht zu erachten, den Magistrat in große Bestürzung, und er suchte deswegen Schutz am polnischen Hofe. Das polnische Ministerium ließ darauf dem rußischen Gesandten zu Warschau folgende Note übergeben:

Den Ruß. Gesandten zu Warsch. von dem poln. Ministerio übergebene Note.

„Da die Stadt Danzig dem Könige die Antwort mitgetheilet, die sie am ten dieses dem Grafen Golofkin, gegeben, und Sr. Majestät letzte Befehle verlangt, so hat der König nicht umhin gekonnt, der Stadt anzubefehlen, sich mit dem Könige von Preußen in keine Unterhandlung einzulassen, welche der Souverainität des Königs und der Republik Polen nachtheilig seyn könnte, sondern wie ihre Schuldigkeit erfordert, die Untersuchung der Ansprüche des Königs von Preußen, dem jetzt versammelten Reichstage zu überlassen. Die Unterzeichneten haben Befehl, von dieser Resolution dem Herrn Baron von Stakelberg Nachricht zu geben, und demselben zu gleicher Zeit zu bitten, im Namen des Königs bey seinem Hofe inständig anzuhalten, daß Ihro Kais. Majestät geruhen wollen, sich bey Sr. Majestät dem Könige von Preußen ernstlich zu verwenden, um Denselben zu vermögen, seine Ansprüche auf die Stadt, den Hafen und die Jurisdiction von Danzig fahren zu lassen. Warschau, den 12. Jul. 1773.

Mlazijewski Storch. Czartoriski Chreptowitz.

Ein

Ein ewiges Denkmal der Großmuth eines edelgesinnten, und auch in seinem Unglücke auf dem Throne wie in dem vorherigen Privatstande großen Königes, verdienet vor allen andern Dingen, den Augen der Nachwelt aufbehalten zu werden. Es ist solches die Rede, welche Se. Königl. Majestät von Polen, am 26ten Jul. als an dem Tage, da die Gerichte wegen der Königsräuber zu Ende giengen, in Person vor den dazu verordneten Richtern hielten. Der König begab sich um eilf Uhr nach dem Gerichtshause, wo die Versammlung ausserordentlich zahlreich war, und sich viele Damen und hohe Herrschaften oben an den Fenstern des Saals befanden; daselbst sprachen Se. Majestät auf die nachdrücklichste und rührendste Art, folgender Gestalt:

„Ich stelle mich heute nicht an diesen Platz um als Richter zu handeln, denn das kann ich in dieser Sache nicht seyn, sondern nur lediglich, um das Zeugniß der Wahrheit abzulegen, welches niemand besser als ich thun kann.„

Rede des Kön. von Polen für seine Räuber.

„Daß ich jetzt noch lebe, habe ich nur diesem Johann Kuzma (Koßzinsky, wie er sich hatte nennen lassen) zu danken, welcher sich gegenwärtig für unser aller Augen befindet; denn in der Nacht vom 3ten bis ten Nov. des Jahrs 1771. da ich mich schon in den Händen meiner Räuber befand, habe ich mehrmals gehört, daß sie zu diesem Kuzma, als ihrem damaligen Anführer gesagt haben: Erlaube uns, daß wir ihn in Stücken hacken. Allein nur er hat es jedesmal gehemmet. Er ist es, der die andern zuerst nach und nach, zu einem etwas mitleidsvolleren Betragen gegen mich beweget, ja sie oft gar selbst durch Befehle und Drohungen, zu einigen Dienstleistungen, welche mir unter den damaligen Umständen von der äusserften Nothwendigkeit waren, gezwungen hat. Ich will nur einige zum Beyspiele anführen. Er zwang den einen, mir seine Mütze zu geben, ein anderer mußte mir seine Stiefeln leihen; und dieß waren gewiß damals keine kleinen Wohlthaten für mich, der ich in dem schlimmsten regenhaften Wetter dieser Nacht, ohne Bedeckung auf dem Kopfe, mit blutigen Füßen, ohne Schuhe und barfuß, mit jedem Tritte neue unbeschreibliche und unaussprechliche Schmerzen fühlte. In der Folge entfernte er auf eine sehr sinnreiche Art seine beyden andern Cameraden

von

von sich, und erkennte mich, so bald er nur mit mir allein war, so gleich für seinen König, und warf sich sogar selbst, da er doch die Waffen in Händen hatte, und mich unbewafnet, verwundet und ganz entkräftet vor sich sahe, freywillig zu meinen Füßen, und versprach mir zu dienen, und was noch mehr ist, er unterwarf sich gänzlich meiner Gnade und meinem Willen, und blieb bey mir, um mir zu dienen, da er doch Zeit und Gelegenheit genug hatte, zu entkommen. Er blieb, und sagte mir darauf folgende Worte: Ich weis, daß mein Tod mir in Warschau gewiß ist, aber ich werde Sie nicht verlassen, ehe ich Sie dahin geführet habe. Hiedurch von Grunde meines Herzens gerühret, gab ich ihm mein königliches Wort, daß ich künftig selbst der Vertheidiger seines Lebens seyn wollte. Auf diese Versicherung führte er mich in die Hütte eines Müllers, wo ich auf eine hinreichende Bedeckung von Warschau wartete, und mich indessen ein wenig, ohngefehr eine Stunde lang, auf einem armseligen Bette ausruhete. In dieser mir so kostbaren Zeit, blieb er zwar dennoch gewisser massen Herr meines Lebens, allein noch immer mein Beschützer. Gewiß er muß in dem Augenblicke es selbst gefühlet haben, daß seine letzten Handlungen gut und rühmlich waren; er muß auf mein ihm gegebenes königliches Wort, sein ganzes Zutrauen gesetzt haben, da er ohne Zwang, aus freyen Stücken, nach Warschau, unter einem so grossen Gedränge von Menschen, das mich umgab, kam. Niemand kennete ihn; hundertmal hätte er sich verbergen oder entfliehen können. Aber er war der erste, der sich auf dem Schlosse mir darstellete, und dies war gewiß ein Zeichen, daß er sich mir anvertrauete, und sich auf mich verließ; daher müsse es ihm auch nicht fehl schlagen. „

„ Ich halte mein Versprechen: Ich rede für ihn, und noch mehr für mich. Ich würde mir es selbst zur Schande anrechnen, und es ewig bedauren, wenn ich wider meinen eigenen Willen, die Ursache von dem Tode eines solches Mannes werden sollte, welcher mir zu mehrerenmalen mein Leben gerettet, und mir einen so wichtigen Beweiß seines Zutrauens auf mich und mein königliches Wort gegeben hat. Ich darf wohl keinen Augenblick daran zweifeln, daß Sie, erhabene Richter! nicht sollten gar zu sehr empfunden haben, was Ihr

edles Herz in einem solchen Falle von Ihnen fordern kann; lassen Sie Ihren König nicht treulos seyn! Ihren König, den Sie, wie Sie mir so oft versichert haben; Ihren König, dem gewiß in dem Falle, daß der sterben sollte, der ihm sein Leben gerettet, und zwar darum sterben sollte, weil er sich auf ihn verlassen hat, die Erinnerung an seine Errettung mehr, als das Andenken an seine eigene Gefahr und Unglück kosten würde. Sie, meine Richter! die Sie so oft sich erboten haben, Ihr Blut und Leben für mein Ansehen zu wagen, bringen Sie doch ja keine solche Wunde in meine Seele, die tödlicher seyn würde, als diejenigen, welche ich an meinem Körper gehabt habe. Ihr Urtheil, sollte es auch nur in etwas ungünstig über den Kuzma ausfallen, würde mich, auch bis auf den letzten Augenblick meines Lebens nicht ruhig seyn lassen; das Bild meines Erretters würde mir wie ein Phantom vor Augen schweben, um Rache schreyen, mir ewige Vorwürfe machen, und mich einen Undankbaren und Treulosen schelten. Als Polen, die mich lieben, müssen Sie mich für einer solchen grausamen Quaal in Sicherheit setzen; als Richter, bedenken Sie doch diß, daß Kuzma, wenn er auch einmal gesündiget, durch seinen so grossen Dienst, vielleicht dieses Verbrechen gedeckt, und wohl doppelt wieder gut gemacht habe. Als weise Staatskündige, als Menschen, und vor allen andern, als Christen, werden Sie selbst einsehen, daß es das gröſte Unrecht seyn würde, wenn man die Besserung eines jeden hindern wollte; man würde die ganze Welt hinrichten lassen müssen, wenn man ein jedes einmal vorgehabte Verbrechen, und selbst eines solchen, der noch Besserung fähig ist, so verzweifelt bestrafen wollte; und besonders wenn die Intention des Verbrechers bestraft würde, und die weit heilsamere Besserung ohne Belohnung bleiben sollte. Aber, ich sage es noch einmal, ich würde, wie mich dünkt, Ihren aufgekärten Einsichten, von dem was Rechtens ist, und Ihren guten Herzen Unrecht thun, wenn ich daran zweifeln wollte, daß nicht Kuzma sein Leben behalten und frey werden sollte; und ich besorge nicht, daß mein hartes Schicksal sich auch gar so weit ausdehnen sollte, daß das Zutrauen, von welchem ich Ihnen den lebhaftesten Beweis gebe, sollte ohne Würkung seyn.„

„Ich

„Ich habe lange bey mir angestanden, ob ich Ihnen auch in Hinsicht auf die andern Gefangenen, meine Meynung entdecken, oder ob ich bey einem unpartheyischen Stillschweigen, ruhig die Entscheidung Ihres weisen und gerechten Urtheils erwarten solle. Aber ein innerer Ruf, die Stimme der Ueberzeugung, die in meiner Seele ist, schreyet mir zu, und befiehlt mir zu reden; und thäte ichs nicht, so würde mein Gemüth sich nie beruhigen können. Ich bitte Sie, erhabene Richter! erinnern Sie sich der Unruhen und der Verwirrung der damaligen Zeit, wo ein einfältiges und wenig aufgeklärtes Volk, nach einem ihm so natürlichen Hange, sehr leichtgläubig war; und wo jeder, der nur kühn genug war, ein Recht zu befehlen hatte, weil ihm niemand widersprach. Man wählete also unter diesen unverständigen Art von Leuten solche aus, von denen man glaubte, daß sie, als Soldaten, verbunden wären zu gehorchen, und die eine solche Handlung unternähmen, weil sie nicht die Größe des Verbrechens, sondern nur eine militairische Strafe vorher sahen. Und da man zu einer noch größern Verblendung dieser Leute, die Religion zum Vorwande brauchte, und durch harte Gelübde, dem Gewissen dieser Einfältigen Fesseln anlegte, und sie ganz intimidirte, so hielten diese das gröste Verbrechen eben nicht für größer als den Ungehorsam. Und wenn sie nun einmal Verbrecher sind, ohne von der Größe ihrer Uebelthat, in ihrem ganzen Umfange, Einsicht zu haben, wird man sie alsdenn noch so strafbar nennen können? Und, sind sie nicht so strafbar, wie wird man sie denn so hart und streng ahnden können? Man hat zuweilen den Lukawski aussagen hören, welches er auch sehr klar dargethan hat, daß er nicht seine Einwilligung dazu gegeben habe, mir das Leben zu rauben, sondern seine Absicht war nur, sich meiner Person zu bemächtigen, und selbst in der Ausführung dieses Plans, wider seinen Willen, hat er deutlich gezeiget, daß er diese letzte Handlung verabscheue, und selbst die ihm in dieser Hinsicht aufgetragene Befehle, nicht befolget habe. Er hat sich zu der Zeit meiner Person nicht genähert, sondern sich noch vor dem Ende dieses Auftrittes entfernet. Und ohngeachtet er sich zuletzt in dieser Affaire mehr geschäftig erzeiget hat, so wiederhole ich dennoch und nicht vergeblich, diese Reflexion: bedenken Sie die damaligen Zeitumstände. Es schien, als

als ob die rechtskräftige Nationalregierung fast ganz erstorben und erstickt wäre, und dies Stillschweigen schien jedem das Commando in die Hände zu geben, der nur zugrif. Und was mußte nicht die Verstellung, die sich unter dem Mantel der Frömmigkeit, der Andacht und der Vaterlandsliebe, verbarg, für eine Würkung haben, da die wunderbare Lage der Affairen, welche ich Ihnen hier nicht erst beschreiben darf, da sie Ihnen ohnehin bekannt genug seyn muß, gewissermassen die Macht, welche die Regierung noch darwider anwenden konnte, hemmete und gleichsam am Stricke hielt? „

So rührend aber auch diese Rede war; so sehr sie auch in die Herzen der Zuhörer drang, und denen meisten Thränen auspreßte; so sehr sie von dem Edelmuthe des Monarchen zeugete, der, da er mit allem Rechte Blut fordern könnte, dennoch Gnade für Recht will ergehen lassen: so suchten doch die Feinde desselben auch dieser Rede einen verhaßten Anstrich zu geben. Eine undankbare Nation! welche die Vorzüge ihres Königs nicht eher erkennen wird, als bis es für sie zu spät ist.

Dasjenige was den 23ten Jul. bey der Delegationscommißion, in Ansehung der Lieferungen für die fremden Truppen ausgemacht worden, war nach folgender Note eingerichtet, welche den Abend zuvor von den Ministern der drey allürten Mächte übergeben worden war:

„ Die unterzeichneten bevollmächtigten Minister haben die Ehre, in Ansehung der Artickel, welche die Lieferungen für die Truppen betreffen, worüber die Delegation einige Erläuterung verlangt hat, folgendes zu antworten: „

Note der fremden Minister zu Warschau, wegen der Lieferungen.

„ Die Regimentscommendanten sollen den Woywodschaften eine Liste von dem completen Stande ihrer Mannschaft, und demjenigen, was zu deren Subsistenz monatlich vonnöthen ist, übergeben. „

„ Man wird an Lebensmitteln und Fourage nicht mehr verlangen, als die zum Unterhalte der in gedachter Liste angegebenen und würklich in Polen befindlichen Mannschaft erforderliche Quantität. „

„ Man wird keine Magazine anlegen, um solche hernach anderswohin zu verführen, oder wieder zu verkaufen. „

„ Das Korn und der Haber sollen durch ganz Polen nach dem zu Warschau üblichen Corzec von zwey und dreyßig Garniec gemessen wer-

werden. Man wird das Maas nicht zusammendrücken, sondern mit einem Stocke abstreichen; hingegen aber muß derjenige, welcher die Lieferungen macht, auf jeden Corzec zwey Garniec zugeben, der Verringerung des Maasses abzuhelfen, weil das Getraide eintrocknet und sich abhülset. „

„ Die Einwohner dörfen denen bey ihnen einquartierten Soldaten nichts von Lebensmitteln insbesondere anschaffen, und diese sollen sich damit begnügen, an dem Tische ihrer Wirthe zu essen, ohne etwas weiteres zu verlangen. „

„ In solchen Fällen, und an solchen Oertern, wo diese Einrichtung nicht statt finden kann, wird man dem Soldaten gut Fleisch anschaffen, wovon er das Pfund mit drey polnischen Groschen bezahlen soll, ohne verlangen zu können, daß er keinen Knochen mit bekomme, und man muß dafür besorgt seyn, daß es nie daran fehle. An statt der Kost an dem Tische seines Wirthes, wird man ihm Zugemüße verschaffen, welches durch die Woywodschaften ausgetheilet werden solle. „

„ Vierzig polnische Pfund Heu bezahlen die Truppen mit zehen Groschen, und das Stroh desgleichen. „

„ Man wird die Einwohner nicht zwingen, weiter als auf drey Meilen Vorspann zu geben; ausserordentliche Fälle ausgenommen. „

„ Man wird niemand auf irgend eine gewaltthätige Weise anwerben. Sollten die Einwohner Klagen über die Officiere und Soldaten führen, so soll der Commendant in der Woywodschaft, in Gegenwart des beleidigten, oder des polnischen Commissärs, die Klage untersuchen, und den Schuldigen bestrafen. Im Falle, daß der Commendant Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, sich weigert, muß man sich an die Generals wenden, welche alle Genugthuung versprechen. „

Geschehen zu Warschau, den 22ten Jul. 1773.

Unterzeichnet

Baron von Rewizki,

Baron von Stackelberg, und Benoit.

Einige der Herren Delegirten führten sich übrigens nicht gar zu ordentlich auf. Sie bezeugten sich in dem königlichen Thiergarten bey dem Schloße Ujazdow, wo die verwittibte Fürstin Poniatowsky, Schwägerin des Königs, wohnet, wie tolle Leute. Sie schlugen die Wache, fielen in die Zimmer, jagten die Bedienten heraus, und zerbrachen Thüren und Fenster. Vermuthlich suchten sie auf diese Art ihren Haß gegen den König selbst zu bezeugen.

Reise des Kaisers.

Seine Kaiserl. Majestät nahmen im Monat May eine Reise nach Ungarn und Siebenbürgen vor, von wo aus sich höchst Dieselbe in den neu in Besitz genommenen Antheil von Polen begaben. Am 6ten May traten höchst Dieselbe nachmittags um halb drey Uhr in zweyen Wägen, in Begleitung des Generalfeldzeugmeisters Grafen von Pellegrini, und des Generals von der Cavallerie Grafens von Nostitz, die Reise an. Se. Majestät zogen auf Dero Route durch Ungarn nach Siebenbürgen, von allem die genaueste Nachricht ein, und nie war unter irgend einem Volke ein so allgemeines Frohlocken, über die Gegenwart seines Beherrschers. Allein dieses Volk hatte auch Ursache dazu. Der große Joseph erschien als der Schutzgott seiner entferntesten Unterthanen, hörete ihre Klagen huldreich an, half den Bedrängten, und ließ reichliche Ströme seiner Gnade ausfließen. Insonderheit hatte sich das Volk an den äussersten Gränzen Siebenbürgens und der Wallachey über die höchste Gegenwart des Kaisers zu erfreuen, wo sich wegen der weiten Entfernung viele Mißbräuche eingeschlichen haben, und die Bedrückung der Unterthanen sehr hoch gestiegen war. Wir könnten hier sehr viele Beyspiele von der edlen Großmuth und dem rührenden Mitleiden des großen Kaisers anführen, wenn solche eigentlich in unsere Kriegsgeschichte gehörten, wir wollen aber solche an einen andern Ort versparen, wo sie unsern Nachkommen zum immerwährenden Denkmale der Menschenliebe des größten Monarchen dienen sollen.

Nachdem der Kaiser ganz Siebenbürgen durchreiset hatte, so wurde endlich die Reise nach Polen, aus welcher man lange ein Geheimniß gemacht hatte, angetreten. Den 1 ten Jul. geschahe der Aufbruch von Hermannstadt, nachdem Se. Majestät zuvor alle moldauische und wallachische Päße selbst besichtiget, und den Befehl erthei-

theilet hatten, die türkische Wallachey, bis an die rußischen Vorposten, durch Ingeniers aufnehmen zu lassen; so hatte sich auch zuvor der Generalfeldzeugmeister von Laudon, auf kaiserlichen Befehl in Siebenbürgen eingefunden, und begleitete den Monarchen nach Polen.

Am 30ten Jul. traf der Kaiser in Lemberg, über Jaroslow und Jaworow, um Mitternacht in einem mit vier Bauerpferden bespannten Wagen ein, stieg bey dem General Haddick ab, nahm aber hernach sein Quartier bey dem Apothecker Sosky. Den 1ten Aug. war Assemblee bey dem Grafen von Haddick, wo sich der Kaiser bey zwo Stunden aufhielt, und von der Frau Gräfin von Haddick höchst Demselben alle Damen, von dem Grafen von Pergen aber die anwesende Cavalliers vorgestellet wurden. Den 2ten war desgleichen Assemblee bey dem Grafen von Pergen.

Gleich bey dem Eintritte in Polen mußte der Kaiser eine Probe von dem unruhigen Geiste der Polaken erfahren. Denn es fanden sich zwey Abgeordnete von dem Domcapitel zu Krakau ein, welche viele Klagen über einige kaiserliche Officiere, wegen der Lieferungen anzubringen hatten. Der Monarche versprach ihnen, solche zu untersuchen, und ihnen nach Befinden, Recht zu verschaffen.

In dem Dorfe Baligrod stellete eine arme Wittwe dem gütigen Kaiser ihre zehen Söhne vor, davon der älteste vierzehn Jahre war. Der Monarch ließ sie alle nach Lemberg bringen, um sie zu nützlichen Bürgern des Staates erziehen zu lassen, und setzte ihrer Mutter einen genugsamen Unterhalt aus.

## Fünftes Capitel.

Fernere Nachrichten von dem, was jenseits der Donau und bey Silistria vorgefallen.

Die Türken machten ein großes Geschrey von ihrem bey Silistria erhaltenen Siege. Sie wollten nicht weniger als acht rußische Generals gefangen haben, das ganze Corps des General Weißmanns

manns sollte ruiniret, und die rußische Cavallerie dermassen in Unordnung gebracht worden seyn, daß immer ein Regiment das andere selbst übern Haufen geworfen. Einige französische Zeitungsschreiber standen ihnen hierinn treulich bey, und alles wurde mit völlig wider einander laufenden Relationen überschwemmt. Freylich mußte es die guten Muselmänner freuen, daß sie nach so langer Zeit endlich einmal einen Vortheil erhalten, und der Marschall von Romanzow seine Absichten vor diesesmal nicht hatte ausführen können. Die Wahrheit ist, daß nachdem der Feldmarschall Graf von Romanzow einen vergeblichen Versuch auf Silistria gemacht, und sich in Gefahr gesehen, von der Donau abgeschnitten zu werden, solcher für rathsam hielt, seinen Rückzug über diesen Fluß zu nehmen, und dem General Weißmann auftrug, solchen zu bedecken. Daß bey dieser Gelegenheit das Corps dieses Generals attaquirt, und er selbst getödet wurde; daß sich beyde Theile bey dieser Action den Sieg zugeschrieben, solche aber nichts weniger als entscheidend war, und der Verlust von beyden Seiten ohngefehr gleich gewesen seyn muß. Wir theilen zur Bestättigung dessen was hier gesagt worden ist, folgende Berichte mit:

Der erste ist aus dem rußischen Lager, datirt den 9ten Jul. und lautet folgender massen: „Nachdem die ganze rußische Armee die Donau paßiret hatte, in der Absicht Silistria zu überrumpeln, und durch Sturm wegzunehmen, um auf dieser Seite des Flußes einen haltbaren Ort zu ihrer Sicherheit zu haben, welches zu den Operationen, welche man in Bulgarien und Rumelien vornehmen wollte, nothwendig war; so mislang dieser Anschlag. Die Rußen fanden in Silistria und den umliegenden Gegenden einen Widerstand, dessen sie sich nicht versehen hatten, und wurden mit Verlust zurückgetrieben. Da sie sich also gezwungen sahen, wieder über die Donau zurück zu gehen, so wurde der General Weißmann mit den besten Truppen detaschirt, den Rückzug der Armee zu decken, um die Passage über die Donau zu versichern, und die türkischen Detaschements, welche solchen beunruhigen wollten, anzugreifen. Dieser würdige General stieß bald auf den Feind, und wurde von diesem auf allen Seiten umringt. Er schlug sich mit der großten Herzhaftigkeit, und verlor

sein

sein Leben in diesem Gefechte. Seine Division zog sich, nachdem sie ihren Anführer verloren hatte, fechtend zurücke, und die über ihr Glück vergnügte Türken hielten dafür, man müsse dem Feinde eine goldene Brücke bauen. Sie begnügten sich damit, das unter dem General Weißmann gestandene Corps zu beobachten, und es währendem Marsche beständig zu beunruhigen. Dieses paßirte aber endlich ebenfalls die Donau, und macht noch würklich die Arrieregarde der Armee aus.„

Der andere Bericht ist ebenfalls aus dem rußischen Lager, vom 13ten Jul. und liefert mehrere Umstände: „Da der Feldmarschall entschlossen war, Silistria anzugreifen, so recognoscirte er diesen Ort vom 25. bis 27ten Jun. Den letztgemeldten Tag ließ er denselben auffordern. Er erhielt aber zur Antwort, es befänden sich dreyßigtausend Mann zu Vertheidigung der Stadt in derselben, und den folgenden Tag erwartete man eine Verstärkung von vierzigtausend. Einer von denen dreyen Paschen, welche sich in der Stadt befanden, ließ sogar dem Feldmarschall sagen: er sollte sich wohl fürsehen, weil der Großvisir wider ihn im Anzuge seye.„

„Unterdessen wurden den 27ten abends die Truppen von denen drey Quarrees, des Feldmarschalls nämlich, und der Generallieutenants Potemkin und Stupischin, dazu bestimmt, den Sturm zu unternehmen. Allein da die Faschinen diesen Tag nicht fertig werden konnten, so wurde derselbe bis den 29ten aufgeschoben, und die dazu bestimmte Detaschements marschirten den 28ten nach dem Retraiteschuß, auf die ihnen angezeigten Posten. Die Hauptattaque sollte mit Anbruch des Tages, nach dem durch einen Canonschuß gegebenen Signal, auf einem Berge geschehen, welchen die Türken den 26ten besetzt, und sich darauf verschanzt hatten. Allein diese ganze Disposition wurde verfehlet. Der Angriff geschahe erst zwo Stunden nach Anbruch des Tages, und der General Weißmann, welcher eben diesen Berg von einer andern Seite angreifen sollte, kam nicht. Die Colonne von dem Corps des Generallieutenant Potemkin, welcher den Befehl hatte, ohne einen Schuß zu thun, in das Retranchement einzudringen, machte achtzig Schritte davon Halte, und fieng das Bataillonsfeuer an. Hierauf kamen die Türken aus dem Retran-

chement, und attaquirten die Colonne, welche zu weichen anfieng, und einige hundert Mann verlor. Die Folgen würden auch sehr nachtheilig für die Russen gewesen seyn, wenn nicht der Obrist Klitschka, mit dreyhundert Mann vom weißmannischen Corps, welcher sich um den Berg herumgezogen hatte, noch zu rechter Zeit angekommen wäre, und die Türken, welche in dem Retranchement geblieben waren, aus demselben herausgejagt hätte. Zu gleicher Zeit war auch ein Carabinierregiment den Berg hinauf gekommen, und säbelten die Türken nieder, welche mit den abgehauenen Köpfen der Rußen zurück kamen. Endlich bemeisterte man sich des ganzen Berges, von welchem man hernach einige Zeit über die Stadt beschoß. „

„ Da also die Anordnungen des Feldmarschalls nicht seinem Befehle gemäß konnten ausgeführet werden, so begab er sich nach seinem Quarree zurücke. Unterwegs brachte ihm ein Cosacke die Nachricht, daß ein von Basargik gekommenes Corps der Osmanen gegen dieses Quarre marschire. Der Marschall sahe sich also von der Seite wo er hergekommen war, abgeschnitten, und gezwungen, einen andern Weg zu nehmen. Unterdessen hatten bereits einige Cavalerieregimenter von dem Corps des Generals Potemkin, wie auch zwey Infanterieregimenter, welche nach der Affaire bey Silistria zurückgekommen waren, angefangen, sich mit dem Feinde einzulassen; allein nach einem leichten Gefechte, verjagten sie denselben. Man rechnet den Verlust der Türken, insonderheit bey dem Angriffe des Berges, nur die Hälfte so groß als den rußischen. „

„ Den 30ten verblieb die rußische Armee in ihrem Lager. Nachmittags entstund ein heftiger Sturm, welcher eine große Anzahl Zelten umriß. Den nämlichen Tag erfuhr man, daß das den Tag zuvor von dem Quarre zurückgetriebene türkische Corps, nachdem es eine vom Großvisir abgeschickte Verstärkung erhalten, anderthalb Stunden hinter der Armee, bey einem Defilee, welches solche paßiren mußte, gelagert wäre, in der Absicht, nicht allein den Weg abzuschneiden, sondern auch die Armee bey ihrem Rückzuge an diesem Orte zu attaquiren. „

„ Den 1ten Jul marschirte die Armee von Silistria längs der Donau, in dreyen Quarrees, und zog sich ohngefähr eine Stunde

zurück.

zurück. Den 2ten mit Anbruch des Tages, brach das, unter dem General Weißmann stehende Corps von ohngefähr fünftausend Mann, von der Armee auf, die hinter uns stehende Türken anzugreifen. Die Armee aber und das Corps des Generals Potemkin, blieben diesen Tag über in ihre vorigen Stellung. Den 3ten sobald der Tag herfür schien, setzten sich diese beyde Hauptdivisionen in Marsch, und während der Zeit, daß sie das Defilee, welches zwey Stunden lang war, paßirten, und sich längs der Donau drey Stunden weit zurück zogen, grif der General Weißmann das ohngefehr zwölftausend Mann starke, und von drey Paschen angeführte türkische Corps an. Das Gefecht war sehr hitzig; endlich aber wurden die Türken geschlagen, und verloren ihr Lager, viele Bagage, und 25. Canonen. Bey diesem Gefechte wurde der General Weißmann todgeschossen. Sobald die Armee ins Lager eingerückt war, wurde das Te Deum abgesungen „

„ Den 4. und 5ten machte die Armee Halte, und der größte Theil der Bagage gieng über die Donau zurücke. Den 5ten marschirten die Truppen, welche bisher unter dem General Weißmann gestanden waren; unter Anführung des General Reissers, über Ismail, die Armee aber langte nach einem kleinen Marsche von einer Stunde, zu Gurobola an, um daselbst wieder über die Donau zurück zu gehen. Man fieng diesen Rückzug noch den nämlichen Tag zu bewerkstelligen an, und endigte ihn des folgenden Tages auf siebenzig Tschaicken. Die Armee lagerte sich zu Beidik, dritthalb Stunden von dem Orte, wo sie herüber gekommen war, und formirte sich auf einer kleinen Anhöhe, in zwey Linien. Den 9ten wurde das Jahrgedächtniß der Thronbesteigung der rußischen Kaiserin, mit vieler Pracht, unter Lösung der Canonen, bey derselben gefeyert. „

Diesen beyden Berichten fügen wir noch folgendes Schreiben des Feldmarschalls Grafen von Romanzow selbst bey:

„ Ich habe es aufgeschoben, Ihnen von demjenigen Nachricht zu geben, was sich bey meinem Ubergange über die Donau ereignet hat, bis ich wieder zurückgekommen war. Wir haben vierzehn Tage mit dem Feinde zu schaffen gehabt, welcher vor und hinter uns, in einem unzugängigen und überall durchschnittenen Terrain befindlich Schreiben des Grafen von Romanzow.

war. Dennoch sah er sich gezwungen, uns allezeit das Schlachtfeld, seine Lager, welche alle verschanzt waren, und seine Artillerie zu überlassen.„

„Auf die von verschiedenen Orten eingegangene, und von den Gefangenen bestätigte Nachricht, daß sich der Großvisir, nachdem er uns alle seine Truppen entgegen geschickt, nur mit einem kleinen Corps nach dem Gebürge von Balkan retiriret habe, bin ich wieder über die Donau zurücke gegangen, da ich ohnehin kein Mittel sahe, auf seiner Seite die nöthige Subsistenz für meine Cavallerie zu finden. Ich habe nur ganz kleine Märsche, von vier Wersten des Tages, mit klingenden Spiele und fliegenden Fahnen gemacht, ohne daß sich der Feind zu zeigen erkühnte; und ich habe auf meinem Marsche keinen Mann, und keinen Bagagewagen verloren.„

„Obgleich diese Vortheile, an sich betrachtet, sehr ansehnlich sind, weil alle Truppen, welche uns der Feind entgegen setzte, zerstreuet oder geschlagen sind, so sehe ich sie doch für sehr geringe an, wenn ich sie mit dem Verluste vergleiche, welchen wir in der Person unsers braven General Weißmanns erlitten haben. Von jedermann, und von mir mehr als von allen andern beklaget, starb er als ein Held, nachdem er die Feinde geschlagen hatte, und sein Schicksal ist für alle diejenigen, welche unsere Laufbahn betreten, beneidenswürdig. Dies ist der einige Trost, welcher mir und allen denenjenigen übrig bleibt, welche seine Verdienste zu schätzen wußten. Ich habe die Ehre rc.„

Endlich machen wir den Beschluß mit der Fortsetzung der Petersburger Hofrelation von den Vorfällen über der Donau, bis zum Rückzuge der Armee über dieselbe, als der zuverläßigsten Nachricht:

Fortsezung der Petersburger Hof Relation.

„Nachdem der Generalfeldmarschll jenseit der Donau den Marsch nach Silistria genommen, so befehligte er den Generallieutenant Potemkin, sich mit dem linken Flügel der Stadt noch mehr zu nähern, indessen er selbst mit dem Hauptcorps auch noch sechs Werste näher, und hart vor die Gärten der Stadt rückte. Linker Hand fand man einen von den Canonen der Stadt geschützten, und vom Osman Pascha mit seiner Infanterie besetzten Berg. Bey dieser Anhöhe vor einem Walde waren fünfhundert Türken, die sich gleich für dem Generallietenant Potemkin zurücke zogen. Aber auf seiner rechten Flanke

brach

brach viele feindliche Cavallerie und Infanterie aus einem Walde herfür, wovon jene sich durch ein Thal zog, ihm in den Rücken zu kommen, diese hingegen wollte auf die rechter Hand postirten Cuiraßiers und Husaren einen Angrif thun. Der Obriste Tschentow grif den Feind an, und jagte denselben sogleich wieder in den Wald zurücke, und ob er gleich noch unsere linke Flanke zu erreichen suchte, so liefen doch, so bald der Generallieutenant Dolgoruki mit zwey Carabinierregimentern, zu Unterstützung der Unserigen ankam, fast alle dem Walde zu; die übrigen wurden von unsern Cosacken über einen Haufen geworfen. Der Secondmajor Abasa bekam bey dieser Affaire eine tödtliche Wunde, an welcher er bald hernach starb. Außer diesem hatten wir nur acht Tode und vierzig Verwundete. So wohl das grobe Geschütz als das kleine Gewehr feuerte diesen Tag durch ununterbrochen fort. „

„ Den Tag zuvor hatte der Großvisir einige tausend Mann nach Silistria detaschirt, und in der Nacht auf dem 27ten sahe der General Potemkin einige tausend Mann türkische Cavallerie sich aus der Stadt längs dem Wege nach Rußzig hinziehen. Am 27ten brach die feindliche Infanterie wütend aus dem Walde herfür, vertrieb die Piquets vom potemkinschen Corps, und wurde kaum von unsern Canonen wieder zurückgetrieben, mit einem Verluste von acht und zwanzig Mann unserer Seits. Der Major und Ritter Liubinow wurde hierauf mit hundert und sechzig Carabiniers, einem Escadron Pikeniers und dreytausend Cosacken detaschirt, den Feind und die Gegenden und Defileen auszukundschaften, und stieß den 28ten auf den Mehmet Aga, der funfzehnhundert Mann anführete, welchen er angrif und hundert davon niedermachte, drey gefangen bekam, und achtzig christliche Familien in Freyheit setzte. Dieses kostete ihm nicht mehr als zwey Tode und sechs Verwundete. „

„ Alle diese drey Tage über, recognoscirte der Generalfeldmarschall und die übrigen Generale die Stellung der Truppen und die Vestungswerke selbst, und fanden, daß da diese Stadt an dem Fuße eines Gebirges, hart an der Donau liegt, und auf allen Seiten mit Abgründen und dichtem Walde umgeben ist, nirgends ohne Gefahr Truppen postirt werden konnten, und daß es nicht möglich

wäre, ohne oberwähnten verschanzten Berg zu haben, weiter vorzudringen; daher beschloß der Generalfeldmarschall, dies auf einer Anhöhe befindliche Retranchement anzugreifen, und hierauf die Stadt zu attaquiren. Den 28. Abends wurden die nöthigen Regimenter dazu commandirt, und brachen nach ihren Bestimmungsorten auf, und zwey Stunden vor Anbruch des Tages zogen sich die Colonnen des Baron Weißmanns gegen das Retranchement, und die Colonnen des Baron Igelströms nach der Stadt zu.„

„Den 29ten mit Anbruch des Tages gab der Generallieutenant Potemkin das Signal zur Attaque, und nun wurden alle Batterien eröfnet, und das potemkinsche Corps fieng die Attaque an. Die zur Rechten marschirten längs dem Wege nach Silistria, um den Feind von der Anhöhe zu vertreiben. Bey Erblickung unserer anrückenden Truppen, machten die feindlichen Batterien auf dem Berge und aus der Stadt ein heftiges Feuer. Der Obriste Lukins war bereits so nahe an ihr Retranchement gerückt, daß seine Colonne eben mit den Bajonetten eindringen wollte, als er selbst das Leben verlor, und das feindliche Feuer sie Halte zu machen nöthigte. Die Türken sprangen hierauf wütend aus ihren Verschanzungen hervor, und fielen unsere Colonne mit dem Säbel in der Hand an, und brachten durch ihren verzweiflungsvollen Angriff nicht nur diese, sondern auch die linke Colonne in Unordnung, nur der dritten Colonne konnten sie nichts anhaben. Indessen aber, daß die Türken aus dem Retranchement diese anfielen, erstieg der von der Colonne des Barons Weißmann detaschirte Obriste und Ritter Klitschka den Berg, und occupirte das feindliche Retranchement; der Obriste Leontiew aber mit dem rigischen Carabinierregimente, ritt von der linken feindlichen Seite den Berg hinauf, griff die aus den Verschanzungen herausgelaufenen Türken an, und verjagte noch den Ueberrest derselben. Ohngeachtet der Feind oft umkehrete, unserer Cavallerie und Infanterie das Einrücken in ihr Retranchement zu verwehren, und ohngeachtet er aus der Stadt immer neue Verstärkung erhielt, so wurde er doch gezwungen, in die Stadt zu flüchten. Hierauf erhielt der Baron Weißmann Ordre das Retranchement zu besetzen, in welchem wir zehen Canonen eroberten. Allein das von beyden Seiten

ten anhaltende Feuer, so wie auch das Treffen selbst, hatte noch kein Ende. „

„ Hierauf befahl der Generalfeldmarschall dem Generalmajor mit seinen Batterien noch näher zu rücken, und alles anzuwenden, um die Stellung auf dieser Anhöhe zu behaupten. Der Generallieutenant Stupischin mußte mit der Reserve, nach dem Lager des Hauptcorps zurücke kehren. Indessen suchten die Feinde uns mit Macht auf dem Wege von Basartschick in den Rücken zu kommen, welchen der Generallieutenant Potemkin mit seiner Cavallerie und dem ganzen Corps entgegen rücken mußte. Da aber der Generallieutenant Stupischin auf seinem Rückwege war, so griffen sie erst diesen an, welchem aber der Generalfeldmarschall sogleich zwey Regimenter Cavallerie zur Verstärkung schickte. Sie fanden ihn jedoch in guter Schlachtordnung, und wurden durch das ununterbrochene Feuer seiner Canonen und seines kleinen Gewehres, gezwungen, die Flucht zu nehmen, auf welchen sie von der Cavallerie des potemkischen Corps verfolgt wurden. Dieses feindliche Corps von siebentausend Mann Cavallerie war von dem Niuman Seraskier Pascha, Silistria zu Hülfe geschickt worden, und von denen davon gemachten Gefangenen vernahmen wir, daß Niuman selbst mit zwanzigtausend Mann aufgebrochen sey, Silistria zu entsetzen. Um zwey Uhr attaquirte der Feind die Posten des Generalmajors von Igelström, und wurde zurückgetrieben, da aber die Gegend aus lauter Gräben, Hügeln und Gehölzen bestund, und sich deswegen die Truppen trennen mußten, so zog sich bey neuen wütenden Angriffen dieses Corps nach dem Hauptcorps zurücke. Indessen war der feindliche Verlust vor Silistria diesen Tag sehr groß. Drey Canonen, welche unsere Pferde den steilen Berg nicht hatten hinauf ziehen können, und die daher von der Anhöhe in den Abgrund gestürzet waren, nahm indessen der Feind, auf seiner durch das Gehölze genommenen Flucht mit sich, und schleppte sie in die Stadt. Gegen Abend kehrete der Major Liubenow, welcher sechzig Werste weit, bis zum Flecken Tokman gekommen war, zurücke. Er hatte dort lauter enge, und für die Cavallerie unbrauchbare Wege, mit hohen Bergen und Klüften gefunden. Auf seinem Rückwege schlug er bey dem Dorfe Aflotar, eine Parthey Türken von zweytausend

Mann

Mann in die Flucht, mußte aber, da ihm der Tscherkes Pascha, mit einer weit überlegenen Macht den Weg zur Armee abgeschnitten, sich dennoch mit einigem Verluste durchschlagen. Hierauf befahl der Generalfeldmarschall, um die Absichten des Visirs zu vereiteln, (der allen Nachrichten zufolge, zur Vertheidigung von Silistria, uns in den Rücken so viele Truppen von seiner Armee detaschirt hatte,) dem General Weißmann, sein Corps aus dem feindlichen Retranchement zu ziehen, und noch in der Nacht zu dem potemkischen Corps zu stossen, und nach ihrer Vereinigung, den linken Flügel des Hauptcorps zu formiren. Dies wurde auch den 30ten ins Werk gesetzt. „

„ Heftige Regengüße und Sturmwinde hinderten an diesem Tage den Generalfeldmarschall, das Hauptcorps ein anderes Lager, (da sich dieses zwischen Gehölzen befand, wo man die Bewegungen der Feinde nicht zulänglich entdecken konnte,) beziehen zu lassen. Am 31ten aber rückte er sechs Werste von Silistria zurücke, und schlug dort sein Lager auf. Mittlerweile gieng die Nachricht ein, daß sich zwischen den Dörfern Bink und Kutschuk Kenardsi ein feindliches Lager sehen ließe. Da die Möglichkeit da war, daß der Feind uns hier die Passage bey Gurobaly, und alle Communication mit dem gegenseitigen Ufer abschneiden könnte, so schickte der Generalfeldmarschall den General Muronzow ab, die Position und Stärke des Feindes zu recognosciren. Dieser fand das Lager sehr weitläufig, aber in einer mit Wald und Defileen bedeckten Gegend. Da der Feind sich ruhig hielt, so konnte man nichts anders vermuthen, als daß er nach erlittener Niederlage seine Bagage dort in Sicherheit gebracht habe, oder Vorhabens seye, uns bey einem neuen Angriffe auf Silistria, in den Rücken zu fallen. Daher detaschirte der Generalfeldmarschall den Baron Weißmann mit vier Infanterieregimentern, zwey Grenadierbataillons, einigen Husaren, Pikeniers und einem Regimente donischer Cosacken, dahin ab, mit dem Auftrage, den Feind anzugreifen. „

„ Der Generalmajor Weißmann machte auch den folgenden Morgen früh um zwey Uhr folgende Disposition: Seine Avantgarde mußte die beschwerlichen Defileen paßiren, und formirte sogleich ein Quarree. Bey näherer Anrückung der Avantgarde, eröfnete der Feind seine Batterien. Der Capitain Reßin wurde aber sogleich mit fünf

Cano-

Canonen von der Feldartillerie dahin detaschirt, und fieng an, ihn mit gutem Erfolge zu beschießen. Gleich nach der Avantgarde kam auch das ganze Corps aus den Defileen heraus, formirte ein Quarre, und rückte bis zum Dorfe Kaynardschi, als zum feindlichen Lager vor. Das rechte Quarre wurde von der feindlichen Cavallerie mit so großer Hitze angegriffen, daß sowohl die leichten Truppen, als auch die Flanqueurs zu Fuße zurückgetrieben, und das ganze Quarre umringt wurde; doch das geschwinde Feuer der Artillerie und des kleinen Gewehrs, hielt den Feind auch in seiner größten Wuth auf. So bald das ganze Quarre mit dem feindlichen Retranchement in eine Linie kam, in welchem sich dessen ganze Infanterie postirt hatte, that diese einen so wütenden Angriff auf jenes, daß die Türken mit dem Säbel in der Faust, in die vordere Face eindrangen; aber auch diese Attaque wurde abgeschlagen, und die ganze feindliche Infanterie, durch das Beyspiel der grossen Tapferkeit des Generalmajors Barons von Weißmann, über dem Haufen geworfen, der in Person in die Glieder einritte, seine Untergebenen aufmunterte, und sie anfrischte, den Feind mit ihren Bajonetten abzuhalten. Allein hier blieb er selbst, mitten in seinem völligen Siege, auf der Wahlstatt, da ihm eine Flintenkugel, die ihm den Arm, die Brust und das Herz durchbort hatte, das Leben raubte. Auf diese Weise versiegelte der vielfältige Besieger der Türken, auf jenen Ufern der Donau, den Ruhm seiner Heldenthaten, und seinen großen Eifer für den Dienst Ihro Kaiserlichen Majestät. „

„ Der von dem Quarre zurückgetriebene Feind warf sich in die Gräben und Vertiefungen, wurde aber auch hier durch das kleine Gewehr und die Kartetschen herausgetrieben. In diesem Treffen verlor der Feind sein ganzes Lager, und alle seine im Retranchemente aufgeführt gewesene Artillerie mit aller Zubehör. Dreyhundert Mann Türken blieben auf der Wahlstatt, und ausserdem noch siebenhundert in der Flucht. Das überwundene Corps hatte den Seraskier Numan Pascha zum Anführer, den die Türken für einen großen Sterndeuter halten. Er hatte gegen zwanzigtausend Mann von derjenigen freywilligen Infanterie, welche die Türken für ihre besten Truppen halten, und Dalkalitschi nennen, bey sich. Wir bekamen

auch das feeindliche Archiv in unsere Hände, darinne waren die Originalbefehle des Großvisirs an den Niumann Pascha, die dahin giengen, uns bey der Ungnade des Sultans, und bey den Strafgerichten Gottes, in den Rücken zu fallen, indeß daß uns das Corps in Silistria von vorne angreifen würde. Dies wäre auch geschehen, wenn nicht das weißmannische Corps diese Absicht vereitelt hätte. Der Feind wurde noch dreyßig Werste weit vom Schlachtfelde verfolgt, und niedergehauen; nur das dicke Gehölze und enge Wege begünstigten seine Flucht. Der Generalmajor Fürst Galliczin, welcher nach dem Tode des Baron Weißmanns das Commando übernahm, machte bey dieser Affaire zur Beute: zwey Fahnen, einen Commandostab, noch einen Stab eines Tschausch, drey Trommeln, zwey Paucken und fünf und zwanzig Canonen. Unserer Seits sind geblieben achtzehn Gemeine, schwer verwundet fünf und neunzig, leicht verwundet drey und funfzig „

„ Den 3ten brachte der Generallieutenant Potemkin die weißmannischen Regimenter wieder zum Hauptcorps, und man sahe nirgend keine Feinde mehr, als einige Partheyen Cavallerie, die zum recognosciren ausgesendet wurden. Da unsere Truppen nun von dem beständigen Gefechte mit den Feinden, von den so oft ihnen beygebrachten Schlappen, und von dem vielen marschiren sehr ermüdet waren, und da selbst die Pferde, sowohl wegen des schlechten Futters, welches aus lauter Schilf bestund, als auch wegen der unaufhörlichen Bewegung derselben, da bey der ganzen Cavallerie die Sättel nicht auf eine Stunde lang abgenommen werden konnten, es nicht länger aushalten konnten, und da überdieß der etwanige Angrif des Großvisirs zu Schumna, der sich, nach der Aussage einiger Gefängenen, schon tiefer in Rumelien gezogen haben solle, für unthunlich und unnütze gehalten wurde; so faßte der Generalfeldmarschall den Entschluß, wieder über die Donau, nach unserem Ufer zurück zu kehren. „

„ Hierauf fieng auch, nach der vorher gemachten Einrichtung, den 5ten Jul. das Hauptcorps, und hierauf das potemkische Corps an, bey Gurobaly über die Donau zurück zu gehen, womit man den 7ten um Mittag glücklich zu Ende kam, nachdem man die besten Vorkehrungen gegen die etwanigen Versuche der Feinde gemacht hatte. Allein dieser rührete sich nicht, und bezeugte so wenig Lust, seine vortheilhafte

hafte Position zu verlassen, daß er sich nicht einmal um den Weg erkundigte, den wir genommen hatten. In allen diesen, unmittelbar hinter einander, jenseit der Donau zwischen uns und den Feinden vorgefallenen Actionen, haben wir an 1200. Mann verloren, auch sind viele von denen bey der Attaque des Berges bey Silistria schwer verwundeten Soldaten nachher gestorben. Die Commandeurs der verschiedenen Corps, als der Generallieutenant Stupischin, Baron Ungern, Potemkin, Fürst Dolgoruki, der Generalmajor Muranzow und mehrere, haben sich bey allen Operationen durch ihren Muth und Eifer hervorgethan. „

„ Das Corps des Generals und Grafen Soltikow, welches von unserer großen Armee ganz abgesondert war, hat jenseits der Donau gleichfalls verschiedene Vortheile über die Feinde erhalten, als auf einer Insel des Flußes Giurgewo, von dannen der Feind mit Verlust vertrieben wurde; sodenn auch bey Turtukay, allwo viertausend Türken, die sich unter den Befehlen des Fisulla Sara Pascha, und des Arslan Pascha, daselbst verschanzt hatten, mit einem Verluste von tausend Toden, unsern Leuten das Feld lassen mußten. Den Hauptanführer der Feinde, Fisulla Sara, erlegte der Sergeant Gotschkow, der eben auf Ordonanz bey dem Gen. Major Suwarow war, vor dessen Augen mit einem Säbelhiebe, streckte auch noch drey andere Türken zu Boden. Bey dieser Affaire sind vierzehn Canonen is unsere Hände gerathen. „

Hiemit endigen wir die rußischen Nachrichten von ihrem Ubergange über die Donau, und fügen nur noch bey, daß die Türken allen Vortheil auf ihrer Seite gehabt zu haben behaupteten, und bekannt machten, daß Niuman Pascha und Muckeri Osmann, Commendant von Silistria, einen grossen Vortheil über ein Corps von 25000. Rußen, welches Silistria angegriffen, erhalten, sie rechneten den rußischen Verlust auf viertausend Tode, eben so viele Gefangene, 40. Canonen, und viele Bagage- und Munitionswägen. Doch gestunden sie ebenfalls viele Leute, und unter andern drey Paschen verloren zu haben. Was sie aber am meisten freuete, war der Rückzug der Rußen über die Donau, und daß sie solche ausser Stand zu seyn

 glaub-

glaubten, die übrige Zeit des Feldzuges, etwas weiteres unternehmen zu können.

Die rußischen Officiers gaben übrigens den Türken das Zeugniß, daß sie nach und nach die Kunst zu kriegen erlernten; daß sie die schönsten Manoeuvres gemacht haben, um ihren Feinden in die Flanke zu kommen, daß sie auch, wider ihre bisherige Gewohnheit, nicht mehr auf den ersten unglücklichen Versuch zurückwichen, sondern bey den letzten Vorfällen, insonderheit die Cavallerie, ihren Angrif biß zum fünftenmale wiederholet hätten. Nur aus blosser Hitze, hieß es, machen sie ihre Manoeuvres nicht ordentlich, sie können auch ihre Attaquen nicht gut verstecken, und man siehet gleich wo sie hinwollen. Alles dieses läßt sich gut hören, aber die bey der türkischen Armee befindliche französischen Officiers und Artilleristen mögen wohl mehr zum bessern Unterrichte der Türken in der Kriegskunst beygetragen haben, als die vielfältigen Schlägereyen mit den Rußen.

Von den rußischen und türkischen Flotten hörete man zu dieser Zeit fast gar nichts. Um aber doch etwas davon zu erwehnen, rücken wir folgendes Schreiben eines rußischen Officiers, auf dem Schiffe Taganrok, auf der Rheede von Balaclava, in der Krimm, vom 8ten Jul. hier ein.

Gefecht auf dem schwarzen Meere.

„ Es ist zwischen unsern und den türkischen Schiffen, auf dem schwarzen Meere ein kleines Gefecht vorgefallen. Zwey von unsern Schiffen, jedes von 14. Canonen und zwey Haubitzen, die unter dem Commando des Herrn Kinsbergen, eines aus holländischen in rußische Dienste getretenen Schifcapitains, zusammen 150. Mann führten, trafen den 4ten dieses Monats, auf den Küsten von Natolien fünf türkische Fahrzeuge an, davon eines eine Chebeque war, die 24. Canonen führete. Da die Feinde sahen, daß sie nur zwey Fahrzeuge von zween Masten vor sich hatten, so attaquirten sie uns mit großem Geschrey. Das Canonenfeuer fieng um Mittag an, und währete sechs Stunden mit größter Hitze fort. Die türkischen Schiffe, auf welchen man viele Leute in europäischer Kleidung wahrnahm, wurden an ihren Masten und Tauwerk so sehr beschädiget, daß sie sich genöthiget sahen, sich zurück zu ziehen. Unsere Schiffe, welche nicht weniger gelitten hatten, sahen sich ausser Stande, die Feinde zu verfolgen.

folgen. Wir hatten vierzig Tode und Verwundete, aber der Verlust der Feinde, welche viele Tode in die See schmißen, mußte ungleich beträchtlicher seyn. Der Herr Kinsbergen hielt sich noch einige Tage in dieser Gegend auf, aber die Türken hielten nicht vor rathsam, wieder zum Vorschein zu kommen.

## Sechstes Capitel.

Beschluß der Rede des Königs von Polen für seine Räuber. Fortsetzung der Delegationsgeschäfte, und der den Delegirten zum Unterschreiben vorgelegte Tractat, mit dem kaiserl. königl. Hofe. Einige derselben manifestiren sich. Nachtrag von der Reise des Kaisers.

Aus einem Versehen, dessen Ursache wir selbst nicht anzugeben wissen, ist in dem vorhergehenden Capitel die Rede des Königs von Polen abgebrochen worden, wir fügen also hier den so nachdrücklichen Beschluß derselben bey, auf welchen hauptsächlich sich auch alles dasjenige beziehet, was wir oben in der Folge weiter davon gesagt haben. So redete der edelmüthige König ferner:

„Ich will noch mehr sagen. Bis zum Erstaunen muß man sich wundern, daß dieser mich betroffene Zufall mir nicht längstens begegnet seye, wenn man bedenkt, wie viele Ränke und falsche Maximen man sowohl gegen meine Person, als gegen meine Rechte in unserm Vaterlande von allen Seiten, und aus so höchst verschiedenen Absichten ausgestreuet hat: wenn man bedenkt, wie mancherley Arten von Unterdrückungen, das arme Volk hat unterliegen müssen, die fast jederzeit listiger und boshafter Weise, selbst von ihren Urhebern, doch auf meine Rechnung geschehen sind. Hat nicht selbst Kuzma, da er mit mir durch den Wald von Bielany zog, mich gefragt: warum ich Befehl ertheilt hätte, selbst diejenigen von Adel, in ihren eigenen Häusern zu verfolgen, welche nicht länger Lust hätten, an dem bürgerlichen Kriege Theil zu nehmen? Und dieses trug sich gerade an eben dem

Beschluß der Rede des Königs von Polen.

dem Tage zu, an welchem ich des Morgens, von demjenigen, der dazu bevollmächtiget war, das Versprechen erhalten hatte, daß ein jeder, der nicht mehr Krieg führen und sich ruhig nach Hause verfügen würde, auf keinerley Art wegen des Vergangenen sollte gestraft werden. Und dieses Versprechen ist kurz nachher durch ein öffentliches Edict ins Werk gesetzt worden. Eben durch solche Lügen und Ränke hetzte man solche Leute gegen mich auf, die zwar kühn und folgsam genug waren, allein die ihrem Stande und Erziehung zufolge nicht unterscheiden konnten, was wahr davon seye. Nun sehen Sie dort die unglücklichen Schlachtopfer fremder Kunstgriffe vor Ihren Augen. Sie haben schon zwey Jahre hindurch im Gefängniße Ketten und Bande getragen, und durch eine so lange Erduldung des jammervollesten Zustandes, haben sie gewiß schon größtentheils ein Verbrechen gebüßet, dessen Wichtigkeit und Umfang sie nicht kenneten. Verzeihe ihnen, mein Vater! denn sie wissen nicht was sie thun. So sprach einst Gott zu eine Gotte, und Sie wollen anders sprechen?„

„ Angesehene Männer, die Sie hier in der Würde eines Richters sitzen, an Sie wende ich mich heute, nicht als einer der an Ihrer richterlichen Gewalt Antheil nehmen wollte, denn hier kann ich nicht entscheiden, sondern als ein solcher, der sich als König verbunden zu seyn glaubt, bey aller Gelegenheit, in allen vorkommenden Sachen so zu reden und zu handeln, und allen Gemüthern, durch das Zeugniß der Wahrheit Licht zu geben, und durchaus alle Strenge, so viel er deren für unnöthig hält, abzuwenden. Sie, ehrwürdige Bischöfe! sagen Sie mit mir Ihren Collegen, sagen Sie als Diener und erste Prediger eines Gottes der Barmherzigkeit, der Ihnen als Schuldigkeit auferlegt, stets nach Ihrem Vermögen die Vergiessung des Blutes zu verhindern, sagen Sie den würdigen Senatoren, Ministern und Bothen, Ihren Mitrichtern; daß ich ihre Ergebenheit erkenne. Ich bin versichert, daß sie den abscheulichen Königsmord verabscheuen, und daß sie, wegen meiner und meiner künftigen Nachfolger Sicherheit in Sorgen sind. Ihre Bekümmerniß ist gerecht; allein das Mittel der Genugthuung ist in Ihren Händen. Sie, edle Richter! nehmen alle Antheil an der gesetzgebenden Macht. Machen Sie Gesetze, wodurch nicht allein die härtesten und strengsten Strafen für künftige Königs-

nigsmörder bestimmt werden, und selbst den Königen das Recht von dieser Strafe zu dispensiren, benommen wird; sondern setzen Sie auch zu gleicher Zeit feste, daß die innern Wachen, und die um die Person des Königs befindlichen Bedienten, künftig die Macht haben sollen, nicht allein diejenigen, welche sich unterstehen, Hand an die Person des Königs zu legen, sondern auch jeden, der sich nur gegen das, was ihm entweder durch öffentliche Ausrufungen, oder durch geschriebene Edicte befohlen ist, auflehnet, zu arretiren, zu richten und zu strafen. Lassen Sie dieselben künftig die Macht haben, auf der Stelle alle Schriften, selbst solche, deren Verfasser unbekannt sind, die wider die Person und die Rechte des Königs sind, zu zereißen, und mit der Infamie zu belegen, ohne erst eines Reichstages zu erwarten. „

„ Bisher hat die Insüffisance der Magistraturen und tausend Ausflüchte, uns oft ausser Stand gesetzt, selbst die größten Vergehungen zu hintertreiben. Man läßt diese Hintertreibung von so vielen Verzögerungen und Umständen abhängen, daß solche Leute, die einmal Bösewichter seyn wollen, beynahe immer Zeit und Gelegenheit genug gewinnen, dem Staate oft das größte Unglück zuzuziehen. „

„ Eines der größten ist, daß das Volk, welches sich oft von einer auf einmal und aus sich selbst emporgeschwungenen Macht, gedrucket sieht, diese Macht als rechtskräftige Befehle, welchen niemand im Lande widersprechen, und sie als unwahr und nicht authentisch schelten dörfe, ansieht und gleichsam ansehen muß, da es keine andere Gewalt, welche jene aufheben konnte, neben sich hersieht, und da es in seinen einzelnen Mitgliedern keine hinlängliche Kraft hat, sich jener zu widersetzen. Dieser Fehler muß bey uns ganz und gar ausgerottet werden, und denn wird man doch wohl einmal den Einwurf den mehrere gemacht haben, nicht mehr befürchten dörfen: daß in dem Falle, daß diese Mitschuldigen, denen jetzt vor Gericht der Proceß gemacht wird, ihr Leben davon tragen sollten, keiner seines eigenen Lebens sicher seyn würde. Was mich anbetrift, so rede ich nach meiner Ueberzeugung, der Tod dieser Gefangenen wird allenthalben weit umher Schrecken ausbreiten, aber bey weitem nicht die Gemüther besänftigen; er wird einem jeden Furcht für einer künftig noch viel weiter gehenden Strenge einjagen; und wird mehr den Schein einer nur nach Blut dürstenden

Rache,

Rache, als einer wahrhaftig nöthigen Bestrafung haben. Nein! man muß ganz entgegen gesetzte Maasregeln ergreifen. Man wird auf eine so eclatante Art als nur immer möglich ist, darthun müssen, daß, wenn es Unterdrückungen, Beleidigungen und Grausamkeiten seit einigen Jahren in unsern Provinzen gegeben hat, ich nicht die Triebfeder von dem allem gewesen sey; auch daß es nicht in meiner Macht gestanden habe, es zu verhindern. Diejenigen, die mich einen Boshaften, Grausamen und einen Tyrannen gescholten haben, muß man zwingen, ihre ungerechte Meynung abzulegen. Das, was mir am dritten Nov. begegnet ist, hat sattsam bewiesen, daß man die königliche Person und Würde weit hinlänglicher und geschwinder in Sicherheit setzen muß; zu gleicher Zeit kann man daraus ersehen, zu welchen tiefen Irthümern ein nur von Haß und Zwietracht beseeltes Gemüth, Menschen, und zwar schon von selbst sehr aufgeklärte Menschen, verleiten kann, wenn es auf die Beurtheilung der Affairen der dabey intereßirten Personen, und des Werthes der Handlungen ankommt. „

„ Möchte dieser unglückliche Geist der Uneinigkeit vor unsern Augen untergehen und verschwinden! Allein dies kann und wird nie geschehen, bis Du, oberster Gebiether und Herr, einer jeden Bewegung unserer Herzen, und eines jeden Gedanken der Menschen, mit dem unglücklichen, und schon durch so viele Plagen gestraften Polen, Mitleiden haben wirst. Uns ist untersagt, die unergründlichen Geheimniße deiner Rathschlüße auszuforschen; aber erlaubt ist es uns, um Barmherzigkeit zu flehen, ja erlaubt ist es uns, den Himmel mit unsern feurigsten Wünschen zu durchdringen. Gieb, Herr! gieb uns allen den Geist der Eintracht, den Geist, uns einander zu verzeihen! daß man doch nicht mehr Brüder gegen Brüder, Bürger gegen Bürger, und alle sich einander, in dem Triumphe eines Augenblickes, beständige Marter, und in der Erniedrigung und dem Ruine ihres Vaterlandes, ihre eigene Schande zubereiten sehen möge! Allein ich komme zum Beschluße meiner Rede. „

„ Ist es nicht wahr, angesene Richter? daß Sie in der würklichen Vollziehung dessen, was Ihr richterliches Amt von Ihnen fordert, sich eben so sehr von persönlicher Liebe gegen mich, als von dem Berufe Ihres Standes haben leiten lassen? und daß also meine Vorstellun-

stellungen, meine Bitten, so auf Ihren Verstand, als auf Ihr Herz die gewünschte Wurkung haben werden? ich bin der beleidigte Theil; meine Sache ist es; ich bin es, der Sie bittet und beschwöret, daß kein Blut möge vergossen werden. Und was sie noch mehr dahin vermögen soll, ist dieser Gedanke, daß jede Strafe keinen andern Zweck haben sollte, als das Verbrechen durch die Furcht zu vertreiben, und das Publicum dagegen in Sicherheit zu setzen. Beyde Zwecke werden durch eine neuerrichtete strengere Ordnung erfüllet werden, wie ich schon meinem Vaterlande gerathen habe. Und wenn auch, edle Richter! Ihre Liebe und Achtung gegen mich, Sie nie zu der mitleidsvollen Ueberzeugung gebracht hat, daß ich so vieles unschuldig gelitten habe, und daß meine aufrichtige Liebe für mein Vaterland, und meine ununterbrochene Sorge zu seinem Dienst, nicht so viele unangehme und verdrüßliche Begegniße von dieser Art zu verdienen scheinen, so stehet es nur bey Ihnen, mir eine große Erleichterung und Erquickung angedeihen zu lassen. Verwilligen Sie mir das Leben dieser Gefangenen; ich will es als das schönste Geschenk unter allen Geschenken von Ihnen annehmen. So lange ich lebe, werde ich Ihnen, edelste Richter! dafür die größte Erkenntlichkeit bezeugen. Und wenn zuletzt der Lauf der Natur, auch das Ziel meines durch so viele Kümmerniße erschöpften Lebens herbeyführen wird, werde ich wenigstens mit mehrerer Ruhe und Vergnügen sterben, wenn der erwünschte Erfolg meiner jetzigen Bitte an Sie, mit einem desto grössern Vertrauen meines Herzens, meine letzten Worte begleiten wird. Vergieb uns, Herr! so wie wir vergeben. „

So lautete die eindringende eines für seine Räuber bittenden Monarchen. So dachte Stanislaus Augustus, o möchten seine Großmuth und Menschenliebe auf immer bey der Nachwelt, allen Regenten zu erhabenen Beyspielen dienen. Das über seine Räuber gefällte Urtheil werden wir in einem der folgenden Capitel unserer Geschichte anführen.

Bey der Delegationscommißion übergab nunmehr der kaiserl. königl. Minister den Tractat, welcher von der Delegation unterzeichnet, und dadurch die Kaiserin Königin, auf die in Besitz genommene

Provinzen erkennt, und von Polen abgetreten werden sollten. Dieser lautete wie folget:

„Im Namen der Heiligen Dreyfaltigkeit.

K. Königl. den Delegirten vorgelegter Tractat, wegen der Ceßion der occupirten Provinzen.

„Kund und zu wissen sey jedermänniglich, wem daran gelelegen:

Ihro Majestät die Kaiserin Königin hat, nachdem sie vermöge eines, zwischen Ihro Majestät, Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland, und Sr. Majestät dem Könige von Preußen verabredeten Vergleichs, durch ihre Truppen einige Districte von Polen in Besitz nehmen lassen, in einem Memoire, welches im Septembermonat des vorigen Jahres, zu Warschau übergeben ist, ihre Rechte und Gründe zu einem solchen Unternehmen an den Tag gelegt; der König in Polen aber hat zufolge eines Resultats, der im Novembermonat geschehenen Reichsversammlung hierwider aufs feyerlichste protestiret, und dadurch ist die sonstige Freundschaft und gute Harmonie Ihro Majestät mit dem Reiche Polen sehr unterbrochen worden. Allein nachdem man die betrübten Folgen davon, sorgfältig überleget hat, so hat glücklich der Geist der Einigkeit das Uebergewicht behalten, und man ist dahin übereingekommen, Friedensconferenzen zu Warschau, selbst in der Zeit, da der Reichstag von Polen noch versammlet ist, zu eröfnen, und durch bevollmächtigte Commißarien von beyden Seiten, an der Hebung aller Streitpuncte zu arbeiten.„

„Zu dem Ende haben Ihro Majestät die Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, dem Herrn .... Baron Rewizky, Ihrem ausserordentlichen Abgesandten und bevollmächtigten Minister an dem polnischen Hofe, gänzliche Vollmacht gegeben, so wie Se. Majestät der König und die Republik von Polen, zu eben diesem Ende, die Herren .... autorisiret, und mit gehörigen Vollmachten versehen haben. Die also gehörig autorisirte und Commissarien und Bevollmächtigten sind, nachdem sie ihre Vollmachten gegen einander ausgewechselt, und verschiedene Conferenzen gehalten haben, über folgende Puncte mit einander übereingekommen.„

„I. Es

„I. Es solle von nun an und auf immerwährende Zeiten, ein unverletzlicher Friede, aufrichtige Vereinigung und vollkommene Freundschaft, zwischen Ihro Kaiserlich Königlichen Apostolischen Majestät von Ungarn und Böhmen, Ihren Erben, Nachfolgern und Staaten, eines Theils; und Sr. Majestät dem Könige von Polen und Großherzog von Litthauen, und seinen Nachfolgern, so wie auch dem Königreiche Polen und Großherzogthume Litthauen, andern Theils seyn. So daß in Zukunft, beede hohe contrahirende Mächte, gegen einander keine Feindseligkeit ausüben, noch zugeben, daß dergleichen weder directe noch indirecte ausgeübet werden: daß sie nichts, dem gegenwärtigen Tractate nachtheiliges, vornehmen noch zugeben; sondern daß sie solchen vielmehr in allen Stücken gewissenhaft beobachten, unter sich beständig eine gute und vollkommene Einigkeit erhalten, und sich bemühen wollen, beständig unter sich eine gute und vollkommene Harmonie zu erhalten, die gegenseitige Ehre, Vortheil und Sicherheit zu behaupten, und eine von der andern allen Schaden und Nachtheil abzuwenden.„

„II. Da die hohen contrahirenden Theile, allen Streitigkeiten zuvorzukommen, und solche abzuwenden suchen, welche in der Folge der Zeit, ihre wechselseitige Freundschaft und gutes Vernehmen stören und beunruhigen könnten; und da sie überzeugt sind, daß kein schicklicheres Mittel ist, diesen gewünschten Zweck zu erhalten, als eine gänzliche Aufhebung aller und jeder Ansprüche, welche eine von diesen Mächten an die andere machen könnte, so treten Se. Majestät der König von Polen, sowohl für sich, als für seine Nachfolger, nebst den Ständen und Generalstaten des Königreichs Polen und Großherzogthums Litthauen, durch gegenwärtigen Tractat unwiderruflich und auf ewig, an Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät von Ungarn und Böhmen, Ihren Erben und Nachfolgern beyderley Geschlechts, ohne Rückhalt, oder in irgend einem erdenklichen Falle mögliche Reversion, diejenige Länder, Woywodschaften und Districte ab, welche Ihro Majestät die Kaiserin Königin, denen am eilften September 1772. publicirten Patenten zufolge, haben in Besitz nehmen lassen; um Ihro Majestät zu einem

Aequivalente für Dero Ansprüche wegen Ihrer Krone Ungarn und Böhmen zu dienen, und welche in den Ländern bestehen, die folgende Gränzen haben, nämlich: „

„ Das rechte Ufer der Weichsel, von Schlesien an, bis über Sendomir, und die Mündung der San, von da aus, wenn man eine gerade Linie über Tranczol nach Zamoysk ziehet; von hier nach Rubieszow, bis an den Fluß Bug, sodenn wenn man dem Laufe dieses Flußes jenseits folget, welcher die wahre Gränzen von Roth Reussen, und zugleich von Volhynien und Podolien ausmacht, bis in die Gegend von Zbaras, von da in gerader Linie an dem Dniester, längs dem kleinen Flüßlein, welches einen kleinen Theil von Podolien, der Podhorze genennet wird, abschneidet, und endlich den gewöhnlichen Gränzen von Pokutien und der Moldau. „

„ Diese Gränzen werden so, wie es die Beschaffenheit der Orte zuläßt und erfordert, nach denen über die ältesten Abmessungen der Gränzen eingezogenen Nachrichten, und nach der Nothwendigkeit alle Verwirrung zu vermeiden, welche in Ansehung der Landeshoheit eines oder des andern Staates, ohnvermeidliche Inconvenienzien nach sich ziehen würde, in allen Orten, welche mit ihren Dependenzien unter die Herrschaft Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät kommen, abgemessen und bestimmt werden; und damit kein Zweifel noch Ungewißheit in Ansehung derselben vorwalten kann, so ist man übereingekommen, von beyden Theilen Commissarien zu ernennen, welche an dem Orte selbst, von denen respectiven Gränzen, eine genaue Karte sollen aufnehmen lassen, welche in allen künftigen Zeiten, in Ansehung der Gränzen, der von Sr. Majestät dem Könige und der Republik Polen abgetretenen Provinzen, zum Gesetze dienen solle. „

„ Seine Majestät der König von Polen, und die Stände des Königreichs Polen und Großherzogthums Litthauen, treten also an Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät, Ihre Erben und Nachfolger ab, alle innerhalb der oben beschriebenen Gränzen liegende Länder und Districte, zum gänzlichen Eigenthume, mit aller

Sou-

Souverainität und Unabhängigkeit, mit allen Städten, Schlössern, Dörfern und Flüßen, nebst ihren Vasallen, Unterthanen und Einwohnern, welche sie zu gleicher Zeit von dem Eide der Treue, den solche Sr. Majestät dem Könige und der Krone Polen geleistet haben, lossprechen, mit allen Rechten sowohl bürgerlichen und politischen, als geistlichen; und mit einem Worte, mit allem was zu der Souverainität dieses Landes gehöret. Sie werden Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät, alle Archive, Documenten, Urkunden, und andere öffentliche und besondere Angelegenheiten betreffende Papiere getreulich übergeben lassen, welche die Länder betreffen, die durch gegenwärtigen Tractat, höchstgedacht Ihro Majestät abgetreten worden sind. Sie versprechen, niemals, unter keinerley Vorwande, einen Anspruch auf diese Provinzen zu machen, und renunciren auf den Titel und die Wappen von roth Reussen, und denen andern Ländern, davon die Könige von Polen nicht den mindesten Gebrauch mehr machen wollen; so soll auch in den Acten der Republik, der gedachten an Ihro Kaiserl. Königl. Majestät abgetretenen Provinzen und Districte, keine Erwehnung mehr geschehen. „

„ III. Seine Majestät der König von Polen und die Stände von Polen und Litthauen, entsagen gleichermassen und auf die verbindlichste Art, allen und jeden Ansprüchen, welche sie jetzt oder in Zukunft, auf irgend einige der Provinzen und Staaten, welche das durchlauchtigste Erzhauß Oesterreich wirklich besitzet, haben oder formiren könnten. „

„ IV. Da Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät erkläret und bekennet, durch diese Abtretung aller der in den obgedachten Gränzen eingeschlossenen Länder und Districten, und folglich auch der von der Grafschaft Zips abhangende Oerter und Städte, welche sich mit in denselben eingeschlossen befinden, ein richtiges und verhältnißmäßiges Aequivalent für alle Ansprüche ihrer Reiche Ungarn und Böhmen erhalten zu haben; so renunciret solche auch ihrer Seits, sowohl für sich, als für ihre Erben und Nachkommen, allen Ansprüchen, welche solche noch zu Lasten des Königreichs Polen

und Großherzogthums Litthauen haben könnten, unter was für einem Vorwande solches auch seyn möchte. „

„ V. Wenn sich auch Streitigkeiten zwischen den zweyen Staaten oder ihren Unterthanen, in Ansehung der Gränzen ereignen sollten, so sollen von beeden Theilen Commißarien ernennet werden, welche diese Streitigkeiten beyzulegen sich bemühen werden. „

„ VI. Gegenwärtiger Tractat wird durch Ihro Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät eines Theils, und durch Se. Königl. Majestät von Polen, und die auf dem Reichstage versammlete Deputirte der Republik Polen andern Theils; in Zeit von . . . . von dem Tage der Unterzeichnung an, oder wo möglich noch eher ratificirt, und hernach den Constitutionen des gegenwärtigen Reichstages einverleibet werden. Die zwey hohe contrahirende Theile werden sich auch bemühen, die Garantie Ihro Majestät der Kaiserin von Rußland, und Sr. Majestät des Königs von Preußen zu erhalten, um auf diese Art alle Bedingungen dieses Tractates desto besser erfüllen zu können. „

„ Zur Bekräftigung alles dessen haben wir, die zu Schliessung dieses Tractats, besonders Abgeordnete und autorisirte Bevollmächtigte und Commißarien denselben unterschrieben, und mit unsern vorgedruckten Innsiegeln bestätiget. „

So geschehen Warschau, den . . . . .

Widerspruch einiger Delegirten.

Dieser zur Unterschrift vorgelegte Tractat gieng nun, wie man siehet, in nichts von demjenigen ab, was bey der ersten Besitznehmung der unter Kaiserlich Königliche Herrschaft kommenden Länder bekannt gemacht war. Daher stand er auch den polnischen Delegirten nicht recht an. Sie wollten wieder verschiedene Einwendungen machen; allein der Kaiserl. Königl. Minister machte ihnen bekannt, daß er Befehl hätte, sich in keine weitere Contestationen über diese Sache einzulassen, sondern daß es lediglich darauf ankäme, den vorgelegten Tractat zu unterschreiben. Zween Landbothen, nämlich der Fürst Czetwertinski und ein anderer Namens Pytamowicz, wurden

den hierdurch so aufgebracht, daß sie eine Manifestation bekannt machten, in welcher sie wider alles, was bisher bey der Delegation vorgegangen protestirten. Sie wollten solche auch in dem Warschauer Grod niederlegen, sie wurde aber nicht angenommen. Der Kaiserl. Königl. Minister antwortete zwar darauf, allein es half nichts; noch mehrere Landbothen traten den schon erwehnten bey, und übergaben demselben funfzehn neue Puncte wegen der österreichischen Ansprüche auf Polen. Auch die ausserhalb des Reichs befindliche Conföderirte streueten wieder ein Manifest aus; worinn sie alles, was von der jetzigen Generalconföderation vorgenommen worden, für ungültig erklärten, und sie versicherten in demselben, daß die Pforte nicht eher Friede machen würde, als bis Polen in seinen vorigen Zustand wieder hergestellet seye.

In dem österreichischen Antheile wurde indessen die Regierungsform regulirt. Halicien wurde in sechs, Lodomerien in fünf, das Herzogthum Zator in drey, und Oswieczin in vier Kreise eingetheilet. In einem jeden Kreise, wurde ein Kreißamt zur Verwaltung der Kreißaffairen errichtet. In Lemberg aber ein Regierungsconseil aus sechs Räthen bestehend, davon zwey aus Halicien, zwey aus Lodomerien, einer aus Zator und einer aus Oswieczin genommen wurden. Dieses Conseil sollte den Stadthalter von allen vorkommenden Fällen Rechenschaft geben, und alle Befehle, welche dieser im Namen des Souverains geben würde, vollziehen. Die Provinzen wurden ferner in kleine Districte abgetheilt, in deren jedem ein Commißarius ist, der mit Einverständniß der Regimentscommendanten, die zwischen Bürgern und Soldaten entstehende Streitigkeiten schlichten soll. Von allen Pächtereyen, Oekonomien, Starosteyen und Castellaneyen, werden die jetzige Besitzer, so lange sie leben, den Genuß und die Nutzung ziehen, nach ihrem Tode aber werden solche dem Hofe anheim fallen.

Von der Reise Sr. Majestät des Kaisers wollen wir hier noch folgende besondere Umstände beyfügen. Nachdem der Kaiser von Kaschau aufgebrochen, paßirte er den 27ten Jul. durch Lisko, den 28ten durch Dynow, den 29ten Jareslaw, den 30ten Jaworow, Von der Reise des Kaisers.

row, und kam den 3 ten um Mitternacht zu Lemberg an, um alles Ceremoniel zu vermeiden. Auf der Reise bestrebten sich die vornehmsten Edelleute aus diesen Provinzen um die Wette, diesem Monarchen aufzuwarten. Zu Jaworow wurden der Graf Cattwe, vormaliger Woywode von Belsk, und die Grafen Kurdwanowski und Mniszek, dem Kaiser vorgestellt, welcher sich über eine Stunde lang mit ihnen unterredete. Den 1ten Aug. ertheilete er den beyden Erzbischöffen, dem unirten Griechischen und dem Armenischen Audienz. Des folgenden Tages erhielten der Graf Malachowski, Krongroßnotarius, und der Fürst Sangusko, Staroste von Cirkaßy Gehör, und brachten die Klagen der Woywodschaften Sendomir und Lublin, in Ansehung der Excesse vor, welche die daselbst einquartierte Kaiserl. Königl. Officiers begehen sollten. Der Kaiser versprach ihnen, daß der General Haddick, als Generalcommendant der in Polen liegenden Truppen, die Sache untersuchen sollte. Im übrigen hatten Se. Majestät alles Ceremoniel verboten. Die Einwohner dieser Provinzen aber, welche niemals mit der Gegenwart ihres Souverains beglücket worden waren, drängeten sich in Menge hinzu, ihren Herrn und Vater zu sehen, welcher alle Bittschriften, die man ihm überreichte, mit der größten Gütigkeit annahm. Obgleich die unter Kaiserl. Königl. Herrschaft gekommene polnische Große, vielleicht über den Verlust ihrer vorigen willkührlichen Gewalt seufzeten, so mußten doch die geringern Classen der Einwohner, die Bürger und Bauern den Tag seegnen, an welchem sie aufgehöret hatten, unglückselige Schlachtopfer der Anarchie und der unerträglichen Tyranney der Großen zu seyn.

Die fernere kaiserliche Reiseroute, zur Besichtigung der neu in Besitz genommenen Länder, war übrigens folgendermassen eingerichtet: den 5ten Aug. nach Strezliska, den 6ten Stanislawow, den 7ten Zabrotow, den 8ten Suiatyn, den 9ten Rasttag, den 10ten Zalesczyk, den 11ten Boryskowce, den 12ten Rasttag, den 13ten Skala, den 14ten Kalahorowka, den 15ten Orpechowce, den 16ten Nowiki, den 17ten Broda, den 18ten Rasttag, den 19ten Wolica, den 20ten Sokal, den 21ten Rubieszow, den 22ten Dubienka, den 23ten Rakoluw, den 24ten Skierbinsow, den 25ten Zamosi, den

26ten

26ten Rasttag, den 27ten Bilgoray, den 28ten Kosin, den 29ten Rasttag, den 30ten Czatusnik, den 31ten Bolcslawica, den 1ten Sept. Usein Solne, den 2ten Kiczimierz-Nowemiasto, den 3ten Rasttag, den 4ten Kalwaria, den 5ten Wieliczka, den 6ten Rasttag, den 7ten Wisniz, den 8ten Slosnow, den 9ten Grzybow, den 10ten Pilzno, den 11ten Landshut, den 12ten Perzemysl, den 13ten Sambor, den 14ten Stryc, und den 15ten wieder zu Lemberg.

Im übrigen hatte es noch gar nicht das Ansehen, als ob Polen bald wieder in den gewünschten Ruhestand versetzet werden würde. Die Delegation setzte ihre Conferenzen mit dem Kaiserl. Königl. Minister fort, man konnte aber den Gegenstand derselben nicht erfahren. Die Cessionstractaten mit den dreyen Mächten erforderten keine Berathschlagungen, weil es bekannt war, daß solche lediglich, wie sie abgefaßt waren, mußten angenommen und unterschrieben werden. Dennoch mußten sich die Delegirten in ihren Sessionen mit etwas beschäftigen. Der Plan, welcher in Ansehung der künftigen Regierungsform entworfen war, und von dem Reichstage als eine Reichsconstitution sollte bekräftiget werden, hielt hauptsächlich in sich, daß die Verwaltung der Republik nicht mehr in den Händen des Königs und des Senats, sondern eines beständigen Raths seyn, und solchem die höchste Gewalt aufgetragen werden sollte. Dieser Plan, welcher mit vieler Hitze, von der ehemals wider die Rußen Conföderirten, jetzt aber denen drey Mächten ganz ergebenen Parthie, um sich an dem Könige zu rächen, abgefaßt worden war, lag derselbigen zuviel am Herzen, als daß sie nicht dessen Ausführung sollte verlangt haben, ehe die drey Höfe alles erhielten, was sie wünschten. Daher declarirte der Fürst Anton Czetwertinski, Landbothe von Braclau, und ein vertrauter Freund des Bischofs von Wilna, Massalski, daß er wider alles, was die Delegation bisher vorgenommen habe, oder noch vornehmen würde, protestire, wenn die Errichtung des beständigen Rathes nicht zu eben der Zeit, wenn man die Abtretung der occupirten Provinzen bekräftigte, garantirt werden würde. Er wurde von den Fürsten Sulkowski unterstützt, welche ebenfalls verlangten, daß dieser Plan wegen des gedachten

Rathes, für allen Dingen bestättiget werden müsse. Bey dieser Gelegenheit brachen auch die Fürsten Czartoriski, Krongroßcanzler, und Lubomirski, Krongroßmarschall, das Stillschweigen, welches sie schon drey Monate über beobachtet hatten. Der Streit war sehr lebhaft, und die Anhänger der beyden verschiedenen Projecte, vertheidigten ihre Meynungen mit einer Hartnäckigkeit, welche genugsam die bey den bisherigen Unruhen bekannt gewordene Wahrheit bewieß, daß in Polen mehr als an allen andern Orten, der persönliche Nutzen allen andern Beweggründen vorgezogen wird. Der Fürst Czetwertinski hatte seine Protestation in dem Grod von Warschau niederlegen wollen, man hatte sie aber nicht angenommen. Die wahren Patrioten, ja sogar ganz Europa, hatten gehofft, daß Polen für den Verlust einiger seiner besten Provinzen, durch die Verbesserung der groben Fehler seiner Regierungsform würde entschädiget werden, und daß aus der Zergliederung dieses unglücklichen Landes, wenigstens der Vortheil entstehen würde, daß sich nicht bey nahe alle Nationen, durch die innerlichen Unruhen und die Eifersucht der polnischen Großen, beständig einem allgemeinen Kriege ausgesetzt sehen müßten. Allein, an statt diesen Unordnungen abzuhelfen, mußte man nunmehr befürchten, daß diejenige Faction, welche sich zu Unterdrückung ihres Vaterlandes gebrauchen lassen, die Gelegenheit erhalte, dieselbe zu vergrößern. Und dennoch war nichts so begreiflich, als die Nothwendigkeit, dem Geiste der Ehrsucht, der Uneinigkeit und der Unbothmäßigkeit, welcher den Untergang des Reichs verursacht hatte, endlich einmal einen Zaum anzulegen.

Die ehemalige sächsische oder conföderirte Parthie hatte sich nun in zwey Aeste getheilet, und derjenige, welcher der Barer Conföderation anhängig blieb, und in fremden Ländern herumirrete, schien weit davon entfernt zu seyn, sich unterwerfen zu wollen. An statt denen durch die gegenwärtige Conföderation publicirten Universalen zufolge, ihre Recesse einzuschicken, machten die Häupter dieser Parthie ein Manifest bekannt, durch welches sie alles, was durch den conföderirten Reichstag, und durch die von demselben nieder-

dergesetzte Delegation, geschehen oder verordnet worden, für null und nichtig erkläret wurde. Eitele Deklamationen, wider Begebenheiten, von welchen sie selbst die Hauptursachen gewesen waren.

## Zum Beschlusse dieses Theiles, wollen wir noch folgende wenige Nachrichten mittheilen:

Von der rußischen Flotte in der Levante hörte man sehr wenig. Die Nachrichten, welche noch über Venedig und Marseille eingiengen, widersprachen einander gerade zu. Nach einigen sollte sie sich in dem schlechtesten Zustande befinden, und unfähig seyn, irgend etwas zu unternehmen; nach andern lag die ganze Flotte bey der Insel Paros, und versahe sich mit allen Nothwendigkeiten, um wenn es Zeit seyn würde, einen wichtigen Plan auszuführen. Diejenige rußische Schiffe, welche bisher zu Livorno gelegen, hatten wenigstens den größten Theil der sich in Italien aufhaltenden Officiere von der Flotte an Bord genommen, und waren wieder nach Paros abgeseegelt.

Die zur Unterstützung des Ali Bey nach Egypten abgeschickte Flotille, war unterdessen, nach der unglücklichen Katastropha desselben, wieder zurückgekommen, und beunruhigte die türkischen Küsten bald hier bald da. So langte den 19ten May eine, durch einen in rußischen Diensten stehenden stehenden Sclavonier, befehligte Fregatte, vor der Stadt Larunca in der Insel Cypern an, und legte sich mit der gewöhnlichen Friedensflagge, auf der Rheede unter den Canonen des Schlosses für Anker. Dies geschah in der Nacht. Da man aber nicht auf ihr Friedenszeichen antwortete, so entfernete sie sich des folgenden Tages ausser dem Canonschuß. Der Commendant derselben verlangte hierauf durch den venetianischen Consul, zwanzig Beutel zur Contribution, mit der Bedrohung, im widrigen Falle, alle Fahrzeuge, welche sich auf der Rheede sehen lassen würden, anzuhalten. Den 21ten vereinigte sich ein anderes rußisches Fahrzeug, nebst zwo Galiotten mit dieser Fregatte. Diese hielt hierauf, da man ihr keine Antwort gab, ihr Wort, bemäch-

tigte sich einiger kleinen Fahrzeuge, und setzte die übrigen in Furcht, daß sich keines mehr der Küste zu nähern getrauete.

In Polen erhielt der daselbst commandirende General Bibikow den Befehl, mit drey Regimentern Infanterie, zwey Regimentern Cuirassiern, zwey Regimentern Husaren, und tausend Cosacken, ohnverzüglich nach der Krimm aufzubrechen. An seine Stelle kam der bisher zu Grodno befindlich gewesene General Romanius, und zu Warschau sollte ein Regiment Infanterie, und das drewizische Husarenregiment verbleiben. An die Stelle des General Romanius kam der General Rzewskoy, welcher bisher mit der petersburgischen Legion in Liefland gestanden war, nun aber mit derselben in Litthauen einrückte.

Dieser Marsch des General Bibikow nach der Krimm, und die Bewegungen noch anderer rußischer Truppen nach dieser Gegend, zeigten genugsam, daß es den Rußen schwerer fiel, sich im Besitze dieses Landes zu erhalten, als solches zu erobern. Die starke dahin ausgelaufene ottomannische Flotte ließ auch deutlich bemerken, daß sich die Türken auf ein geheimes Verständniß mit den Tartarn, und auf deren Beystand, im Falle einer Landung verliessen, und die von allen Seiten eingehenden Nachrichten lauteten gar nicht günstig für die Russen. Von der wahren Beschaffenheit derselben aber, und von den Begebenheiten in der Krimm, werden wir unsern Lesern im folgenden Theile, einen ausführlichen Bericht mittheilen.

## Ende des neun und zwanzigsten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caminer, Domenico / Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783 / Schmidlin, Johann Christoph

Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte Mit Kupfern

Bd.: 29

Frankfurt [u.a.] 1774

Res/4 Eur. 120-25/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10889442-2
VD18 15493091-001